Doigtländers Quellenbücher
Band 19

Hofleben in Byzanz

Zum ersten Male aus den Quellen übersetzt, eingeleitet und erläutert von

Dr. Karl Dieterich
Privatdozent an der Universität Leipzig

Mit einem Plan des alten Kaiserpalastes von Konstantinopel



R. Voigtländers Verlag in Leipzig

Altenburg
Piererſche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. 2047.

Vorwort.

Zum ersten Male wird auf den folgenden Blättern der Versuch gemacht, dem größeren Publikum ein Kulturgebiet zu erschließen, das dem modernen Mitteleuropäer zwar in seinen — sei es nun willkommenen oder nicht willkommenen — Ausläufern fast täglich vor Augen steht, das er aber in seiner Wurzel rein erkenntnistheoretisch zu erfassen sich geflissentlich, ja ängstlich scheut. Mag das auch psychologisch leicht erklärliche Gründe haben, so verrät es doch einen starken Mangel an historischem Sinn, wenn man vor einer Kulturerscheinung, die nun einmal Europa erobert hat, gewaltsam die Augen verschließt, und es ist einigermaßen beschämend, wenn man sieht, wie sehr das Interesse an der byzantinischen Kulturwelt bei unseren demokratischen westlichen Nachbarn in Blüte steht, denen man gewiß nicht den Vorwurf des „Byzantinismus" machen kann.

Ein solches rein historisches Interesse soll auch die folgende Auswahl erwecken. Zunächst durch die Einleitung: sie soll dem Leser gleichsam eine kulturhistorische Fernsicht eröffnen in noch vielfach verborgene und verwachsene Kulturwinkel, in die ein letzter Strahlenglanz der versunkenen byzantinischen Herrlichkeit hineinfällt — ein Abglanz der untergegangenen Sonne. Sie soll ihn sodann auf die Stätte führen, auf der dieser Glanz der Sonne jahrhundertelang ruhte, und die eine zentrale Stellung einnahm zu einer Zeit, wo das alte Rom seinen Ewigkeitsschimmer zu verlieren drohte und Paris und London noch im Dämmerlicht lagen. Sie soll ihm endlich einen Einblick gewähren in die Quellen, aus denen die mitgeteilten Stücke geschöpft sind.

Über Auswahl, Anordnung und Übersetzung dieser Stücke sei noch bemerkt, daß für die Auswahl der Ge-

sichtspunkt maßgebend war, ein möglichst allseitiges und buntes Bild zu geben von dem Leben am byzantinischen Kaiserhofe. Wer den Charakter der Quellen kennt, weiß, daß es hierbei nicht leicht war, die Gefahr der Monotonie zu meiden, an der die meisten der in Byzanz üblichen Zeremonien litten. Die Anordnung betreffend, wurde das festliche Leben an die Spitze gestellt, nicht nur, weil ihm die meisten der geschilderten Szenen angehören, sondern auch, weil es den Inbegriff des byzantinischen Hoflebens mit seinem komplizierten Etikettewesen am besten erfassen läßt. Bei der Übersetzung wurde vor allem darauf Bedacht genommen, durch möglichste Verdeutschung der zahlreichen fremden Bezeichnungen für Hofchargen, Palasträume, Kleidungsstücke usw. die Texte lesbarer zu gestalten, selbst auf die Gefahr hin, daß hier manches nicht getroffen ist. Im übrigen ist die Übertragung so treu wie möglich. Was schließlich absolut der Erklärung bedurfte, wurde in die Anmerkungen verwiesen.

K. D.

Inhalt.

Einleitung.

Internationale Kulturstellung, Quellen und Schauplatz des byzantinischen Hoflebens.

1. Internationale Kulturstellung. Wenn einmal eine Geschichte des höfischen Zeremoniells in Europa geschrieben werden wird, so wird sie von zwei Ausgangspunkten aus unternommen werden müssen: von Byzanz und von Spanien aus. Beide Staatswesen sind nacheinander die großen Zentralpunkte politischer Macht- und höfischer Prachtentfaltung gewesen, jenes zu Beginn des Mittelalters, seit dem sechsten Jahrhundert, dieses zu Beginn der Neuzeit, seit dem sechzehnten Jahrhundert. Von beiden Punkten gingen gleichsam zwei große Wellenbewegungen aus: die eine, von Byzanz, zog das gesamte östliche und einen Teil von Mitteleuropa in seinen Bannkreis, die andere, von Spanien, das gesamte westliche und ebenfalls einen Teil von Mitteleuropa; denn hier, in Deutschland und Österreich, schnitten sich beide Kulturkreise, der ältere byzantinische und der jüngere spanische, und es ist daher nicht leicht, in dem Hofzeremoniell beider Länder dessen doppelte Einflußelemente voneinander zu sondern. Jedenfalls aber kommt dem byzantinischen Element schon durch sein höheres Alter auch eine erhöhte Bedeutung zu, zumal wenn — was zwar noch zu erweisen, aber durchaus nicht ausgeschlossen ist — das byzantinische Zeremoniell wenigstens indirekt auf das spanische eingewirkt haben sollte. Aber auch so war die Fernwirkung des in Byzanz zuerst musterhaft ausgebildeten modernen Hofstaates groß genug, um eine internationale genannt zu werden. Denn nicht nur auf dem heutigen Boden des einst byzantinischen Reiches, bei seinen Macht- und Schicksalsnachfolgern, den Türken, haben sich neben zahlreichen anderen byzan-

tinischen Kulturresten[1]) die höfischen Lebensformen am reinsten bewahrt und am tiefsten ausgeprägt, sondern auch bei allen den Völkern, die einst Glieder des byzantinischen Staatskörpers bildeten: die Südslawen und Rumänen, ferner die Russen im Norden, die Goten, sowie die römischen Päpste in Italien, die Karolinger in Frankreich, die Ottonen in Deutschland — sie alle buhlten nicht nur um die Bundesgenossenschaft des oströmischen Reiches, wie sie ihren häufigsten Ausdruck in Verschwägerungen fand, sondern beugten sich auch vor der imponierenden Pracht und dem raffinierten Luxus des Konstantinopeler Hofes, wie ein Jahrtausend später die Fürsten und Völker Europas vor der magnetisierenden Gewalt des Versailler Hofes.

Einige Beispiele und Hinweise mögen die genannten, aber noch wenig bekannten Beziehungen veranschaulichen. Liest man etwa, um mit den Türken zu beginnen, die ausführliche Schilderung, die J. v. Hammer[2]) von der Handkußzeremonie am türkischen Baïramfeste gegeben hat, so fühlt man sich unwillkürlich erinnert an die des feierlichen Neujahrsempfanges am ehemals byzantinischen Kaiserhofe. Die ganze gottähnliche Erhabenheit, die noch bis vor wenigen Jahren den türkischen Sultan umgab, die Sitte, getrennt von seinem Hofstaat zu speisen, bei Audienzen hinter einem Vorhang auf dem Throne zu sitzen, bei Prozessionen ihn unter den Achseln zu stützen, alle diese den alten Türken vor der Eroberung Konstantinopels völlig fremden Sitten sind ihnen erst nebst der ganzen Organisation der Palastbeamten von ihren byzantinischen Machtvorgängern eingeimpft worden, die ja auch unter türkischem Regiment als einflußreiche Berater der Pforte bis ins 19. Jahrhundert hinein einen gewissen Anteil an der Macht zu behaupten wußten.

Das zeigte sich in voller Deutlichkeit, als Vertreter vornehmer Phanariotenfamilien — die z. T. Nachkommen alter byzantinischer Familien waren oder sich doch als

[1]) Vgl. des Verf. Studie in der Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten 1908, Nr. 127/28.

[2]) Staatsverfassung des türkischen Reiches, I, S. 459 ff.

solche fühlten — zu Beginn des 18. Jahrhunderts vom Sultan mit der Statthalterschaft der Moldau und Walachei betraut wurden, jener zwei Fürstentümer, die heute vereinigt das Königreich Rumänien bilden, und die seit den türkisch-russischen Verwicklungen (1711) der Pforte tributpflichtig wurden. Diese griechischen Hospodare, wie sie hießen, umgaben sich dort mit einem ganz byzantinischen Hofstaat, so daß man das ganze 18. Jahrhundert hindurch in Bukarest und Jassy eine Art von neuem Klein-Byzanz vor sich zu haben glaubte, das das alte, große nicht nur treulich kopierte, sondern auch seine Zeremonien kodifizierte, so daß — wunderbar genug — noch im Jahre 1763 ein solcher byzantinisch-rumänischer Zeremonialkodex entstand [1]), wohl der letzte Ausläufer des alten byzantinischen Zeremonienbuches, von dem noch die Rede sein wird.

Treten wir aus der türkisch-neubyzantinischen in die slawische Kultursphäre ein, so bemerken wir zunächst ein starkes Eindringen byzantinischer Hofsitten in die mittelalterlichen Staatsbildungen der Bulgaren und Serben zur Zeit ihres Verfalls. „Mit dem Niedergang Bulgariens", sagt ein südslawischer Literaturhistoriker [2]), „stieg im Lande der Byzantinismus so wie in Serbien. Die Zaren wurden nach außen immer machtloser, die Zahl ihrer Epitheta aber immer größer, und ihre Urkunden bringen nach langen Einleitungen immer mehr hochtrabende Phrasen, wie die der byzantinischen Kaiser." Aber schon zur Zeit der Blüte des ersten bulgarischen Reiches unter Symeon (893—927), der selbst in Konstantinopel erzogen war, bot die Hauptstadt Tirnowo den Anblick eines ganz byzantinisch organisierten Hofes, und dasselbe gilt später (im 14. Jahrhundert) von dem Hofe des Serbenfürsten Stefan Duschan (1331—1355), der sich mit Konstantin dem Großen verglich und das ganze byzantinische Hofrangklassentum auf sein ephemeres Reich übertrug [3]).

Wiederholt hat sich das höfische Leben in Ruß-

---

[1]) Vgl. Gröber, Grundriß der roman. Philol., II, 3, S. 321.

[2]) M. Murko, Die älteren südslawischen Literaturen (Leipzig 1908), S. 115.

[3]) Murko a. a. O. S. 138.

land nach byzantinischen Mustern gemodelt: einmal in dem altrussischen Kulturzentrum Kiew im 9., dann in dem Großfürstentum Moskau im 14. und 15. Jahrhundert, wenn hier auch vielleicht schon okzidentalische Einflüsse mit wirksam waren. Sehr lehrreich ist die Byzantinisierung des Hofes Vladimirs von Kiew an einem Vergleich der älteren russischen Legenden und der jüngeren Heldenlieder zu beobachten: dort ist er der demokratisch-patriarchalische Held mit bäurischen Allüren, hier schon der von byzantinischer Etikette beleckte unnahbare Zar und gelehrige Schüler des byzantinischen Rangstufengeistes, der sich's allerdings noch gefallen lassen muß, daß ihn einer seiner Großen grob anfährt, weil er ihn in die zweite Rangklasse einreihen will [1]). Auch das Krönungszeremoniell der moskowitischen Fürsten hat, wie ein neuerer russischer Forscher nachgewiesen hat [2]), sein Vorbild in der Wahlordnung des byzantinischen Cäsars, d. h. des Thronfolgers (s. unten S. 47 f.). Endlich sei noch hingewiesen auf die höchst merkwürdige Sitte der Brautschau, wie sie am byzantinischen Hofe des 8. und 9. Jahrhunderts bestand (s. unten S. 28), und wie sie in Rußland der Vater Iwans des Schrecklichen einführte, ein Sohn der Nichte des letzten byzantinischen Kaisers [3]). Der Brauch selbst scheint übrigens althebräisch zu sein und wird schon im Alten Testament erwähnt.

Aber nicht für Osteuropa allein ist das höfische Zeremoniell von Byzanz vorbildlich geworden, es griff auch hinüber auf Süd-, West- und Mitteleuropa, auf Italien, das Frankenreich, Ungarn sowie auf das „heilige römische Reich deutscher Nation".

Italien war ja vom 6. bis 8. Jahrhundert eine fast ganz byzantinische Provinz, und das von Ravenna verdrängte Rom eine Stadt von stark byzantinischem Charakter. Waren doch selbst die meisten Päpste dieser Zeit Griechen,

---

[1]) Vgl. Verfasser, Die osteuropäischen Literaturen, Leipzig 1911, S. 92 f.

[2]) Vgl. Beilage zur (Münchner) Allgem. Ztg., 1902, Nr. 141.

[3]) Vgl. Revue des deux mondes, 1891, S. 831 f. Auch dieser Brauch ist, wohl durch Byzanz, in das Frankenreich gelangt. So hielt Ludwig der Fromme 819 eine Brautschau über die Töchter der Vornehmen seines Reiches ab. S. Lindner, Weltgesch. 1, 350.

und so begreift man, wenn zahlreiche Züge des byzantinischen Kaiserzeremoniells auf die päpstliche Hierarchie übergingen und sich darin bis zum heutigen Tage erhalten haben. So sagt z. B. Ferd. Gregorovius [1]): „Begriff und Regel des kaiserlichen Palastes ging auf den Lateran über, und von dem byzantinischen Hof wurde die strenge Rangordnung der Beamten und des Zeremoniell entlehnt, doch geistlich modifiziert." So enthält eine unter dem Namen „Graphia der goldnen Stadt Rom" erhaltene Schrift des 10. Jahrhunderts manche Schilderungen päpstlicher Zeremoniale, die stark an byzantinische erinnern [2]). Und noch jetzt sind solche Reminiszenzen in den Ritualien großer kirchlicher Festtage zu erkennen, wie z. B. in der Palmsonntagsfeier, deren schöne Beschreibung durch Felix Mendelssohn-Bartholdy vom Jahre 1830 [3]) wie eine der entsprechenden byzantinischen Feier anmutet.

Mit der Vorstellung von der Heiligkeit der oströmischen Kaiserwürde kam auch die von dem Nimbus, die diese umgab, zu den germanischen Völkern des Kontinents, deren Dynasten erst als Hörige, dann als Rivalen der byzantinischen Welt-Kaiseridee erscheinen, wie die Karolinger und die Ottonen und die deutsche Kaisersage, die in dieser Zeit stark mit byzantinischen Elementen versetzt wurde, ist ein lebendiges Zeugnis für die Kraft, mit der die alte Vorstellung von dem Rechte der kaiserlichen Würde bei den Deutschen bis in das tiefe Mittelalter fortlebte und in der Neuzeit wieder hervorbrach, zugleich aber auch für die Zähigkeit, mit der man an dem ganzen Apparat der von Byzanz ererbten höfischen Institutionen festhielt. Dünken nicht gerade uns viele der folgenden Schilderungen so modern, weil, wie G. Freytag so treffend sagt [4]), „Byzanz der erste europäische Beamtenstaat war, der seinen Untertanen einen strebsamen Knechtssinn zu verleihen wußte: Titelsucht, Hängen an Äußerlichkeiten, Freude an einem verschnörkelten Zeremoniell"? — Und sind nicht die uns aus

---

[1]) Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter, 2, S. 427 f.
[2]) Vgl. Gregorovius a. a. O. 2, S. 277 f.
[3]) Mitgeteilt in den Anmerkungen zu S. 69 f.
[4]) Bilder aus der deutschen Vergangenheit, 1, S. 105.

der Geschichte des Mittelalters geläufigen Hofämter nur Nachbildungen der byzantinischen?[1]) — Wirkt nicht das Bild, das Schiller im Eingang seines Gedichtes „Der Graf von Habsburg" hinstellt:

Die Speisen trug der Pfalzgraf des Rheins,
Es schenkte der Böhme des perlenden Weins,
Und alle die Wähler, die sieben,
Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt,
Umstanden geschäftig den Herrscher der Welt,
Die Würde des Amtes zu üben.

— klingt das nicht ganz wie aus byzantinischem Milieu genommen? —

Gerade dieses Umstehen des Kaisers durch seine Trabanten, die „parastasis", wie es in den byzantinischen Texten heißt, ist so charakteristisch für die Auffassung der zentralen Stellung der Kaisers im östlichen Rom, daß diese Auffassung bei den germanischen Völkern nicht selbständig aufkommen konnte. Es ist vielmehr die Auffassung des orientalisierten Römertums, die sich hier ausspricht, die in dem Fürsten nicht den „primus inter pares" sieht, sondern

[1]) Man mustere z. B. die Übersicht über die Hofämter in der Karolingischen Zeit bei F. Dahn, Die Könige der Germanen VIII 3, S. 122 ff., woraus hervorgeht, daß z. B. das Hofleben Karls d. Gr. einen nichts weniger als „nationalen" Charakter zeigte noch zeigen konnte. Das fränkische Reich war staatlich wie zivilisatorisch durchaus eine Übertragung der römischen, d. h. oströmischen Weltmachtsidee auf germanischen Boden und mußte mit allen altgermanischen Stammestraditionen notgedrungen brechen. Und wie Karl d. Gr. stets Wert legte auf die Anerkennung seiner neuen Kaiserwürde durch die oströmischen Kaiser, die einzig legitimen Nachfolger der Cäsaren, so konnte er auch in dem ganzen Ausbau seiner Hoforganisation nicht auskommen ohne das Vorbild Ostroms, das ja die ganze Herrlichkeit des kaiserlichen Westroms ererbt und konserviert hatte. Vgl. A. Gasquet, L'empire byzantin et la monarchie franque, Paris 1888. Daher hatte diese Neuorganisierung des fränkischen Hofes eine unendlich tiefer greifende Bedeutung für die ganze weitere Geschichte als etwa die mehr künstliche und spielerische Imitation des byzantinischen Hofstaates durch Otto II. und besonders Otto III., die lediglich auf dem persönlichen Einfluß der Theophano beruhte.

den „summus inter inferiores“, die Sonne unter den Sternen. Aber diese Auffassung hat durch das Medium von Byzanz das kontinentale Europa erobert . . . .

2. Die Quellen. Bei der Bedeutung, die das byzantinische Hofzeremoniell hatte als eine Art heiliges Mysterium, bestimmt, nicht nur die eigenen Untertanen, sondern auch die fremden Völker, mit denen Byzanz in Berührung kam, mit sinnverwirrender Scheu zu erfüllen, mußte man früh darauf bedacht sein, dieses in Jahrhunderten ausgebildete und wie eine seltene, zugleich äußerst nützliche Treibhauspflanze gepflegte höfische Formenwesen zu kodifizieren, um es wie einen biblischen Kanon der Nachwelt zu überliefern. Dies geschah in Byzanz zweimal: zuerst und in maßgebendster Weise zur Zeit der höchsten Machtfülle des Reiches, im 10. Jahrhundert, dann noch einmal in geringerem Umfange zur Zeit des rapiden Niederganges im 14. Jahrhundert. Die erste Kodifizierung gleicht einem vielverzweigten und feinverästelten Baum, der, im weltbeherrschenden Mittelpunkt des Reiches stehend, seine starken Äste nach allen Seiten schirmend entsendet, die zweite einem absterbenden Baumriesen, dessen Stamm, vermorscht und seiner meisten Äste beraubt, wie hilfeflehend sich emporreckt, von eisernen Reifen nur mühsam zusammengehalten. So erscheinen uns in tragischem Kontraste die beiden Werke, deren jedes einen hohen kulturhistorischen Reiz ausübt auf den, der sich darin versenkt.

Das erste und wichtigste der beiden Denkmäler, ein Repertorium des gesamten byzantinischen Zeremonienwesens, ist unter den Auspizien eines Kaisers selbst zusammengestellt und daher bekannt als das Zeremonienbuch des Konstantin VII. Porphyrogennetos, eines Kaisers, der vor gerade tausend Jahren (912) seine mehr durch literarische als durch politische Taten gekrönte Regierung antrat. Er war nämlich einer der auch in Byzanz nicht ganz seltenen Fürsten, die wohl herrschen, aber nicht regieren, die, zu einer nicht ganz unfreiwilligen Muße verurteilt, diese Muße zu literarischer Betätigung benutzten, und zwar zu einer vorwiegend durchaus praktischen, im Dienste des Staates stehenden, nicht nur gelehrter Liebhaberei gewidmeten Betätigung. So ist ein auf seine Veranlassung verfaßtes Werk

über die an das Reich grenzenden fremden Völker eine ebenso wertvolle Quelle für die Kenntnis der auswärtigen Verhältnisse, wie für die der inneren Zustände, namentlich nach der realen Seite hin, für den äußeren Verlauf des streng geregelten Hoflebens, eben unser Zeremonienbuch die Hauptquelle bildet. Da dieses Buch natürlich nur für den Gebrauch des kaiserlichen Zeremonialamtes bestimmt war, wie jenes andere für den des auswärtigen Amtes, so erklärt sich daraus, daß beide nur in je e i n e r Handschrift erhalten sind, die natürlich zu den größten Kleinodien gehören. Die des Zeremonienbuches (aus dem 11. oder 12. Jahrhundert) hatte ein ganz besonders wechselreiches, aber günstiges Geschick, dem ihre Erhaltung zu verdanken ist. Sie gelangte nämlich nach der Eroberung Konstantinopels, vielleicht auch schon früher, ins Ausland und wurde dann der großen Bibliothek des bibliophilen Königs Matthias Corvinus von Ungarn einverleibt, dessen Wappen noch der Einband trägt. Von dort ging die Handschrift in den Privatbesitz eines deutschen Bücher- und Handschriftensammlers über, des Frankfurters Zach. Conrad Uffenbach (1683—1734) und wurde nach dessen Tode von der Leipziger Rats-, jetzigen Stadtbibliothek erworben, deren größte Sehenswürdigkeit sie jetzt darstellt. Zwei Leipziger Gelehrten, Leich und besonders J. J. Reiske, gebührt auch das Verdienst, das Werk zuerst herausgegeben und mit einem äußerst gelehrten, wenn auch heute stark veralteten Kommentar versehen zu haben (2 Bde., Leipzig 1751 bis 1754) [1]). Trotzdem blieb das Buch, wie alles Byzantinische, fast ein und ein halbes Jahrhundert von der gelehrten Forschung völlig unbeachtet, und erst seit kaum 20 Jahren haben französische, englische und russische Gelehrte zur Aufklärung seiner Entstehungsgeschichte eindringendere Untersuchungen angestellt [2]), deren Ergebnisse auch all-

[1]) Das Werk wird nach den Herausgebern griechisch gewöhnlich zitiert als: Ἔκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως, lateinisch als: De ceremoniis aulae Byzantinae. Vgl. K. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur [2], § 107, 4.

[2]) Es seien namentlich genannt: C h. D i e h l, Sur la date de quelques passages du livre des cérémonies: Revue des études grecques 16 (1903) 28—41. — J. B. B u r y, The ceremonial book

gemeineres Interesse verdienen und hier kurz zusammengefaßt seien.

Das Werk ist nicht, wie man meinen könnte, erst auf Veranlassung des Kaisers verfaßt, sondern zum größten Teil nur kompiliert, d. h. aus verschiedenen älteren und gleichzeitigen Stücken, die bereits als Ganzes fertig vorlagen, zu einem Korpus zusammengeschweißt worden. Die hierin vereinigten Zeremonialanweisungen gehören also ganz verschiedenen Zeiten an und reichen z. T. bis in die Zeit Justinians zurück. Andererseits sind auch Zusätze darin aufgenommen worden, die über Konstantins VII. Zeit hinabreichen, ein Beweis, daß die Sammlung noch nicht als endgültig abgeschlossen betrachtet wurde, daß man sie vielmehr für den Handgebrauch der kaiserlichen Diplomaten und Zeremonialbeamten tunlichst zu ergänzen suchte.

Im ganzen betrachtet, gliedern sich die hier mosaikartig zusammengefügten Texte in zwei große Gruppen, in solche, die unter dem Namen eines bestimmten Verfassers, und in solche, die anonym überliefert sind. Zu den ersteren, die übrigens in der Minderzahl sind, gehören zwei kleinere ältere Zeremonialwerke, und zwar umfaßt das eine, unter der Regierung Justinians von dessen Zeremonienmeister Petros redigierte die Schilderungen einer Reihe festlicher Akte, wie Investituren von Hofbeamten (Kap. 84—86), Empfänge fremder Gesandten (Kap. 87—90), endlich die Zeremonien bei der Thronerhebung der Kaiser Leo I. bis Justinian I. (457—527) in fünf Kapiteln (Kap. 91—95). Das andere Werkchen ist eine Abhandlung über die Rangordnung bei den kaiserlichen Gastmählern, verfaßt von dem Oberkammerherrn Philotheos im Jahre 900 (s. daraus die Stücke in unserer Auswahl S. 72 f.).

Der größere, anonym überlieferte Teil der Sammlung besteht wiederum aus Texten, die teils aus bestimmten Anlässen verfaßt und genau datiert, teils aus allgemein gehaltenen Schilderungen, die undatiert sind. Von jenen sind zu nennen die Schilderungen der Triumphzüge Justi-

---

of Constantine Porphyrogennetos: The English Hist. Review 22 (1907), p. 209 ff., 417 ff. — J. Ebersolt, Le grand palais de Constantinople et le livre des cérémonies, Paris 1910 (Hauptwerk).

nians im Jahre 541 (s. unten S. 40 ff.), des Theophilos nach seinen beiden Siegen über die Araber (831 und 837) und des Basilios I. nach seinen Feldzügen in Kleinasien (871 und 882); ferner der Empfänge vornehmer fremder Gäste, wie der arabischen Gesandten am 31. Mai 946 (s. unten S. 90 f.), eines arabischen Emirs, einer spanischen Gesandtschaft, endlich der Großfürstin Olga von Rußland am 9. September 957 (s. unten S. 93 f.). Dazu kommen noch einige Stücke mit Schilderungen einzelner denkwürdiger Vorgänge, die gleichsam als typische Beispiele in das Zeremonienwerk aufgenommen wurden, wie die Scherung Leos, des Sohnes Basilios' I., die Huldigung slawischer Empörer vor Michael III., die Leichenfeier des Patriarchen Sergios (638) u. a.

Scheidet man alle diese mehr akzessorischen Stücke aus, so bleibt eine kompakte Masse von allgemeingültigen, undatierten Texten übrig, die den eigentlichen Stamm des Werkes bilden. Diese gruppieren sich folgendermaßen. Das ganze erste Buch umfaßt drei Gruppen von Zeremonien: kirchliche nebst festlichen Prozessionen (Kap. 1—37), weltliche, d. h. Krönungen, Kaiserhochzeiten, feierliche Ernennungen von Cäsaren und hohen Beamten (Kap. 38 bis 59), volkstümliche, d. h. Pferderennen, Tänze, Gesänge, Empfänge der Zirkusparteien (Kap. 61—83). – Nicht so übersichtlich angeordnet ist das zweite Buch. Trotzdem lassen sich auch in diesem drei Gruppen erkennen: 1. Prozessionen bei christlichen Festen (Kap. 6—11, 13) und kirchliche Zeremonien aus bestimmten offiziellen und familiären Anlässen (Kap. 12, 14, 21—23); 2. Höfische Funktionen des Kaisers, wie tägliche Audienzen und Investiturakte (Kap. 1 bis 5, 24, 25, 33, 34, 36); 3. Festakte weltlich-volkstümlichen Charakters, wie die Feier des Brumalienfestes, Triumphzüge, Tanzaufführungen und Parteiempfänge (Kap. 18—20, 32, 35). Dazu kommen noch einige mehr isoliert stehende Darstellungen, wie Aufzählungen der kaiserlichen Kostüme und Kleinodien, Akklamationen zu Ehren des Kaisers sowie eine Fahrt des Kaisers zu Wagen zum Fourageamt (Kap. 40, 41, 43, 51).

Soviel über Anlage und Inhalt unserer Hauptquelle. Zu ihr tritt ergänzend hinzu das schon berührte Werkchen

aus der byzantinischen Spätzeit, das fälschlich einem gewissen K o d i n o s zugeschrieben wird[1]), in Wirklichkeit anonym überliefert ist. Auch die Zeit seiner Abfassung ist nur annäherungsweise zu bestimmen, indem es wahrscheinlich um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden ist, vielleicht unter dem Paläologenkaiser Johannes Kantakuzenos (1341—1358), also etwa ein Jahrhundert vor der türkischen Eroberung (1453). Trotzdem das Werk nur geringen Umfang hat — es umfaßt etwas über 100 Seiten gegenüber 800 des Konstantinschen Standard —, beruht es doch auf durchaus selbständigen Quellen und enthält manche Schilderungen von Festakten, die bei jenem fehlen. Auch ist es wichtig für das Studium der Wandlungen, die viele Zeremonien durchgemacht haben; denn selbst eine so stereotype Institution wie das byzantinische Zeremonial konnte doch nicht völliger Mumifizierung verfallen, und namentlich im Punkte des Kostüms und der Ämterterminologie muß sich manches geändert haben, was noch genauere Forschung feststellen muß. Im allgemeinen läßt sich nur sagen, daß das Werkchen des sogenannten Kodinos frischer in der Darstellung ist und weniger unter ermüdenden Wiederholungen leidet als das des Konstantin, daß es also auch in formaler Hinsicht eine willkommene Ergänzung zu diesem bildet.

Auf diesen beiden authentischen und offiziellen Hauptquellen beruht unsere Kenntnis des byzantinischen Hoflebens und somit auch unsere Auswahl in erster Linie. Daneben sind jedoch noch einige Beschreibungen fremder Reisender herangezogen worden, die als Gesandte Gelegenheit hatten, das Leben am Hofe im 9. und 10. Jahrhundert kennen zu lernen, was nur wenigen Auserwählten vergönnt war. Zu ihnen gehörte der uns Deutschen besonders nahestehende Bischof Luitprand von Cremona, der als Gesandter Kaiser Ottos I. zweimal in Konstantinopel weilte in verschiedenen Missionen und mit verschiedenem Erfolge, den auch der Ton seiner Berichte treulich wiedergibt: der erste, aus dem Jahre 949, voller

[1]) Daher gewöhnlich zitiert als: Codini Curopalatae de officialibus Palatii Constantinopolitani.

Bewunderung über das Gesehene (s. unten S. 59 f.), der zweite, vom Jahre 968, mit Gift und Galle getränkt infolge der Schikanen und der hochmütigen Behandlung durch den Kaiser Nikephoros Phokas bei der Werbung Ottos I. um die Hand der Theophano für seinen Sohn und darum wohl nicht ganz wahrheitsgetreu in der Schilderung seiner Erlebnisse. Auf der andern Seite steht der Bericht eines arabischen Reisenden, des Ibn ben Jahjâ, der um die Jahre 880—890 sich unfreiwillig in Konstantinopel aufhielt als Gefangener des Kaisers Basilios I. von dessen Feldzuge gegen die Araber her. Beide Berichte wurden benutzt in den deutschen Übersetzungen, die davon vorliegen, nämlich der Bericht Luitprands nach der Sammlung „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit", Bd. 29, der des Arabers nach dem Werke von J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge (Leipzig 1903), S. 217 ff. — Einige kleinere Quellenstücke werden an der betreffenden Stelle angeführt.

3. Der Schauplatz. Der Reisende, der sich heute mit der Bahn Konstantinopel nähert, macht — meist ohne es zu ahnen — auf seiner letzten Strecke fast eine Rundfahrt um das mittelalterliche Byzanz, die heutige Türkenstadt Stambul, die die Bahn, immer die Küste entlang, umzieht. Zur Rechten hat man das tiefblaue Marmarameer vor sich, während sich nach links ein weniger erfreulicher Blick in die elenden türkischen Stadtviertel mit ihren verfallenen Holzhäusern öffnet. Erst da, wo sich die Bahnlinie schärfer nach Norden wendet, hört das Häusergewühl auf, und man fährt nun durch ein halb feld-, halb gartenartiges Gelände, in dessen Mitte sich ein riesiger Komplex türkischer Bauten erhebt, und um das der Zug in weitem Bogen bis zur Serailspitze herumbiegt, um dann in den Bahnhof einzufahren. Dieses ganze letzte freie Stück, das sich südlich vom Bahnhof noch bis zur „Hohen Pforte" entlang zieht und gleichsam den Rüssel bildet an dem Eberkopf, mit dem man die Halbinsel von Stambul vergleichen kann, umschließt nun den denkwürdigen Platz, auf dem sich von der Zeit Konstantins d. Gr. an bis zur lateinischen Eroberung (1204) die komplizierten Anlagen des großen Kaiserpalastes erhoben, der Stätte, wo das byzantinische Hofzeremoniell seine Ausbildung fand. Und vielverschlungen

und schwer zu überblicken wie dieses waren auch die Palastanlagen, ehe sie noch dem Verfall überlassen wurden, und ehe noch Sultan Mohamed II. hier 1468 sein „Neues Serail“ anlegte, das nun auch schon zum „Alten Serail“ geworden ist, seitdem die Sultane (1840) ihre Residenz an den Bosporus verlegt haben. Das traurige Schicksal dieses gewaltigen und prächtigsten aller Kaiserpaläste, dessen Trümmer aufzudecken den Archäologen mehr zu schaffen macht als die der Ruinen von Troja, ist ein deutliches Zeugnis für das Wechselvolle der byzantinischen Geschichte. Hätten die Kaiser es nicht für nötig befunden, ihren Sitz von der majestätischen, aber gefährdeten Spitze des Stadtdreiecks nach seinem inneren Winkel am Goldnen Horn zu verlegen, so wäre vermutlich die Verwüstung des Palastgebietes keine so vollständige gewesen, und Europa wäre zum mindesten um eine großartige Ruinenstätte reicher, da vermutlich die türkischen Sultane, wie so vieles an der Stadt, die alte Anlage geflissentlich geschont und sich häuslich darin eingerichtet hätten. Jedenfalls ist es nicht etwa die Schuld der Türken, wenn der große Palast so gründlich dem Erdboden gleichgemacht wurde, sondern die der Byzantiner selbst. Immerhin kann man sich nach den neuesten Rekonstruktionsversuchen, wie sie wiederum von französischer und englischer Seite am erfolgreichsten vorgenommen wurden, und wie sie unser Plan am besten zeigt, eine allgemeine Vorstellung machen von der Anlage und den Dimensionen dieser Palaststadt. Indem hiermit auf diesen Plan und seine Erläuterung am Schlusse der Einleitung hingewiesen wird, sei zum besseren Verständnis nur noch bemerkt, daß die ganze Anlage in zwei große Gruppen zerfällt, in den eigentlichen Palast und in kleinere daran im Laufe der Zeit angebaute Nebenpaläste. Der erstere besteht wieder aus drei Hauptteilen, dem Daphnepalast (von Konstantin d. Gr. erbaut), dem großen Thronsaal oder Chrysotriklinos (570 von Justin II. erbaut) und der Dreinischensaal oder Trikonchon (839 von Theophilos erbaut). Zu den Nebenanlagen gehörten namentlich vier Paläste: der Magnaura- und Porphyrpalast, ebenfalls schon von Konstantin d. Gr. angelegt, ersterer von Leo VI. um 900 erneuert, der Palast Bukoleon, von Theodosios II. erbaut, und der Palast Chalke, 479 von

Kaiser Zeno errichtet und von Anastasios I. um 510 renoviert. Der Ausbau des großen Palastes erstreckt sich also auf etwa 500 Jahre (etwa von 330—839). Eine genaue Darstellung der einzelnen Teile sowie Literaturnachweise zur Erforschung des Palastes findet man in dem genannten grundlegenden Werke von Ebersolt, eine orientierende Skizze von E. Oberhummer in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie des klassischen Altertums, Bd. 4 (1899), S. 147, eine Beschreibung der Palasträume auf Grund byzantinischer Quellen bei W. Fischer, Ztschr. f. Geschichte und Politik 5 (1888) S. 866 ff. Daß schließlich auch der byzantinische Palastbau vorbildlich wurde für die Baukunst des Abendlandes, hat Fr. v. Reber erkannt, der nachgewiesen hat, daß der karolingische Palastbau durchaus auf dem byzantinischen beruht [1]). So ziehen sich auch hier wieder Fäden herüber in den Okzident, ein neuer Beweis für die Kulturmachtstellung von Byzanz im frühen Mittelalter.

Zur Erklärung des Situationsplanes.

Vorbemerkung: Der beigefügte Plan einer Rekonstruktion des Kaiserpalastes ist dem neuesten Werke über den Gegenstand von Jean Ebersolt, Le Grand Palais de Constantinople et le livre des cérémonies, Paris 1910, entnommen [2]). Da wegen der Größenverhältnisse und trotz vorgenommener Verkleinerung nur das Mittelstück, den eigentlichen Palast darstellend, Platz finden konnte, ist zu bemerken, daß sich an der linken Seite die Rennbahn anschließt, an der oberen, von links nach rechts, die Bäder des Zeuxippos (3) nördlich der Rennbahn, dann der von Säulenhallen umgebene große Platz des Augusteums (1) nördlich der sog. Scholae, nebst dessen westlichem Einfahrtstor, dem sogenannten Milion (2), und dem sich westlich daran schließenden Senatssaale (5); an der oberen rechten Ecke, nördlich der neuen Kirche (44), ist noch ein Stück eines Säulenganges, des sogenannten Tzykanisterions, sichtbar (45). Was von dem südlichen Teil der Palastanlage fehlt, ist nicht von Belang.

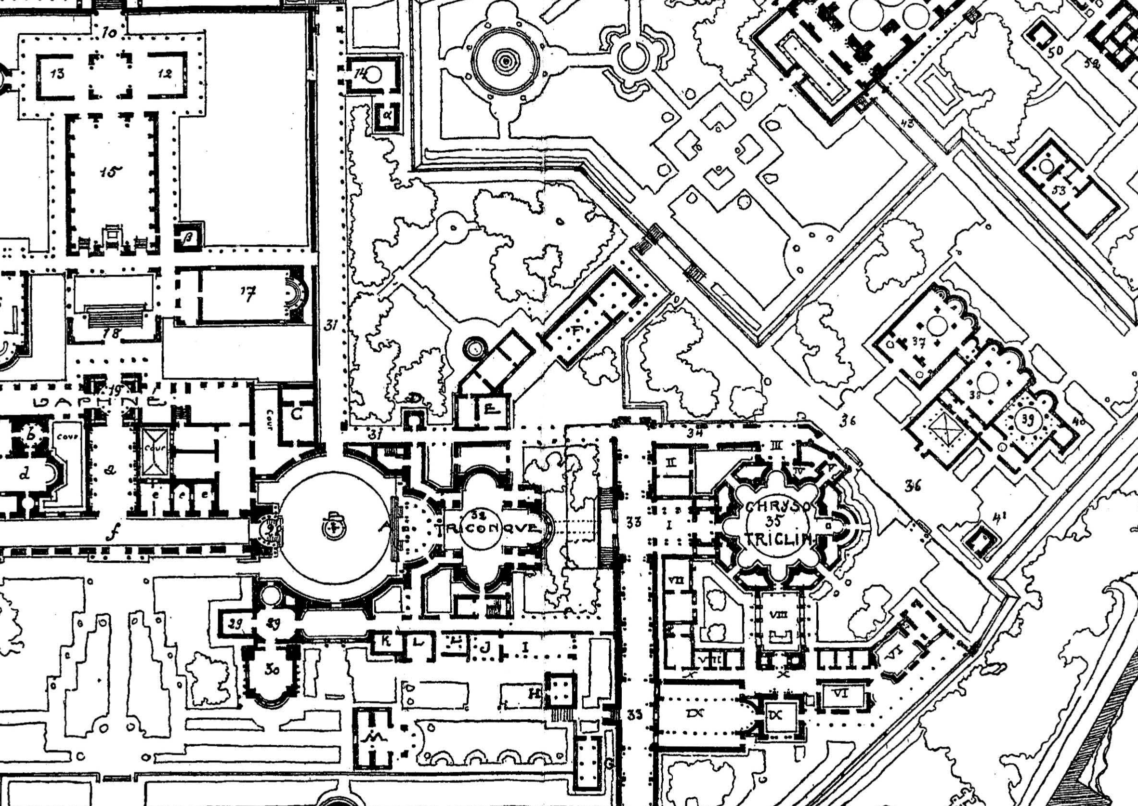
In dem reproduzierten, für uns wichtigsten Mittelstück bezeichnet nun von den eingetragenen Zahlen:

---

[1]) Abhandlungen der Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Bd. 19 (1891), S. 715—803; 20 (1893), S. 187—250.

[2]) Auf dieses grundlegende Buch sei für alle Einzelheiten ein- für allemal verwiesen.

4. Die Numera (Gewahrsam für fremde Gefangene).
6. Die Magnaura.
7. Die Erzhalle (Chalke).
8. Die Scholae.
   I—VII. Scholae.
   VIII. Mauleselstall.
   IX. Festsaal der Scholae.
   X. Apostelkirche.
9. Tor der Wachtlokale.
10. Tribunal.
11. Lychni (Oberlichtsaal?).
12. Saal der Wachtlokale.
13. Saal der Candidati.
14. Ovaler Saal.
15. Der Sitzungssaal.
16. Der Saal der 19 Tafeln.
17. Kirche des Herrn.
18. Das Onopodion (Eselsfuß).
19. Der Palast Daphne.
   a) Augusteus.
   b) Oktogon.
   c) Wendeltreppe.
   d) St. Stefanskirche.
   e) Oratorien des Daphnepalastes.
   f) Galerie d. Daphnepalastes.
20. Der Marstall.
21. Das Vestibul (Skyla).
22. Justinianische Galerie.
23. Marcianische Galerie.
24. St. Petrikirche.
25. Kirche der heiligen Jungfrau.
26. Oratorium des St. Paulus.
27. Fünftafelsaal des St. Paulus.
28. Apsis.
29. Bad u. Bauwerk d. Theoktiste.
30. Heizraum.
31. Galerie des Herrn.
32. Dreinischensaal (Trikonche).
   A. Sigma.
   B. Phiale.
   C. Pyxitis.
   D. Eros.
   E. Karianos.
   F. Margaritis.
   G. Camilas.
   H. 2. Cubiculum.
   I. Musivsaal.
   J. 4. Cubiculum.
   K. Gemach der Kaiserin.
   LL. Anbauten am Gemach der Kaiserin.
   M. Vierzimmersaal.
33. Der Lausiakos.
34. Galerie der 40 Heiligen.
35. Gr. Festsaal (Chrysotriklinos).
   I. Dreiflügelsaal (Tripeton).
   II. Dienstraum.
   III. Pantheon.
   IV. Phylax (Garderobe?).
   V. Oratorium der heiligen Theodora.
   VI. Gemächer der Kaiserin.
   VII. Gemächer des Kaisers.
   VIII. Speisesaal.
   IX. Neuer Saal.
   X. Lange Galerie.
36. Terrasse.
37. St. Demetrioskirche.
38. Muttergotteskirche am Leuchtturm.
39. St. Eliaskirche.
40. Oratorium des St. Klemens.
41. Oratorium des Heilands.
42. Leuchtturm.
43. Galerie.
44. Neue Kirche.
45. Tzykanisterion.
46 u. 47. Schatz- u. Verwaltungsgebäude der neuen Kirche.
48. Schatzhaus.
49. Garderobe.
50. Oratorium des Evangelisten Johannes.
51. Aëtos und Oratorium der heiligen Jungfrau.
52. Gemächer in Pyramidenform.
53. Bad.



DAPHNE
10
13
12
15
17
18
19
14
31
cour
C
E
F
32
TRICONQVE
33
34
CHRYSO
35
TRICLIN
29
30
K
L
J
I
H
36
37
38
39
40
41
43
50
53

Erster Teil.
Das festliche Leben am Hofe.

A. Dynastische Festlichkeiten: Der Kaiser als Mittelpunkt des höfischen Lebens.

Kaiserkrönung.

(Kodinos, De officiis, p. 86—97.)

. . . . Schon am frühen Morgen, wenn der Tag graut, versammeln sich die Würdenträger und alle übrigen Vornehmen, das Heer und die gesamte übrige Volksmenge der Stadt. Um die zweite Stunde dieses Tages begibt sich der junge Kaiser in den Sophiendom, und da es üblich ist, sein Glaubensbekenntnis mit eigenen Händen schriftlich niederzulegen, tut er dies also:

„Ich, der in Christus gläubige Kaiser und Herrscher der Römer, habe mit eigener Hand meinen Namen vorangestellt" [1]) . . . .

Darauf besteigt er die Tribüne, welche Thomaites heißt und nach dem Augusteum[2]) hinausgeht, wo die ganze Volksmenge samt dem Heere sich aufgestellt hat.

---

[1]) Dieser Voranstellung des Namens, durch die der neue Kaiser sein Bekenntnis ablegt, entspricht die Unterzeichnung nach dessen Ablegung, wovon es bei Kodinos a. a. O. S. 87, 18 ff. heißt: „Ich der in Christus gläubige Kaiser und Selbstherrscher der Römer übergebe nach eigenhändiger Unterzeichnung meinem allerheiligsten Herrscher und oekumenischen Patriarchen . . . (dieses Schriftstück)."

[2]) Der große Platz zwischen der Nordseite des Palastes und der Sophienkirche, der auf dem wiedergegebenen Teil des Planes nicht mehr sichtbar ist. Näheres darüber siehe bei Pauly-Wissowa, Realenzykl. d. klass. Altert. 2, 2349; 3, 1123. Eine zeitgenössische Beschreibung steht in Prokops Schrift über die Bauten Justinians (S. 202 f. der Bonner Ausgabe).

Bevor er sich nun durch einen der Senatoren, dem er den Auftrag dazu gibt, vorstellen läßt, werden dem Volke die sogenannten Epikombia zugeworfen. Damit verhält es sich so: Man schneidet Stücke aus Leinewand, bindet in jedes Stück drei Münzen aus Gold, Silber und Kupfer und wirft sie unter die Menge. Von solchen Beuteln werden je nach dem Befehl des Kaisers tausende verteilt. Gewöhnlich werden diese Beutelchen an den Portalen der Hauptkirche verteilt, d. h. auf dem besagten Augusteum, wobei der Werfende auf den obersten Stufen des Augusteums steht.

Hierauf wird der neue Kaiser auf einen Schild gesetzt, in die Höhe gehoben und der gesamten unten stehenden Menge gezeigt[1]). Den Vorderteil des Schildes hält der Kaiser und Vater des Neuernannten, wenn er noch am Leben ist, sowie der Patriarch, den westlichen und hinteren Teil hervorragende Würdenträger, d. h. die Despoten und Sebastokratores[2]), wenn sie noch am Leben sind, sonst die höheren Würdenträger . . . .

Unter dem Jubel des Volkes und des ganzen Heeres steigt er dann von dem Schilde herab und wird in den Sophiendom geführt, wo er sich krönen lassen muß. Dort befindet sich ein kleines, eigens zu diesem Zwecke hergerichtetes Holzhäuschen; in dieses führt man den jungen Kaiser und legt ihm den Umhang und das Diadem an, die von den Oberpriestern geweiht werden. Eine fest vorgeschriebene Kopfbedeckung trägt er nicht, sondern einen Kranz oder

---

[1]) Diese ursprünglich wohl germanische Sitte der Schilderhebung — sie ist schon bei Burgunden und Westgoten bezeugt — drang in späterer Zeit auch nach Ostrom, wo besonders die Soldatenkaiser in dieser Weise vom Heere proklamiert wurden. Später, als die dynastischen Verhältnisse sich festigten, unter den Isauriern, Makedoniern und Komnenen, scheint diese Sitte abgekommen zu sein, um dann erst wieder in der Paläologenzeit aufzutauchen.

[2]) Diese beiden Bezeichnungen sowie die des Cäsar, des Panhypersebastos und des Protosebastos sind lediglich Titel ohne Funktionen, geschaffen von Alexios Komnenos (1081—1118) und seinen Nachfolgern und nur den Prinzen von Geblüt verliehen zur Dämpfung ihres Ehrgeizes, der dem Kaiser leicht gefährlich werden konnte.

etwas beliebiges anderes. Hierauf wird die Messe zelebriert. Nahe bei dem erwähnten hölzernen Häuschen ist ebenfalls aus Holz ein Podium errichtet, daß ringsum mit rotem Purpur verkleidet ist. Auf diesem werden goldene Thronsessel, je nach der Zahl der Kaiser[1]), aufgestellt. Diese sind aber nicht von der Art, wie sonst die Kaiserthrone, sondern so hoch, daß sie vier oder fünf Stufen haben. Auf diese setzen sich die Kaiser, wenn es, wie gesagt, nicht nur einer, sondern mehrere sind; mit ihnen steigen auch die Fürstinnen, ihre Frauen, hinauf und nehmen ebenfalls auf anderen Thronsesseln Platz; dabei stellen sich die Kaiserinnen zu Häupten der Majestäten auf, und zwar trägt die früher gekrönte und Mutter der Neuernannten ihre eigene Krone, die junge Kaiserin dagegen einen Kranz.

Während nun, wie gesagt, die heilige Messe zelebriert wird, tritt der Patriarch aus dem Tabernakel und besteigt die Kanzel, mit ihm die vornehmsten Würdenträger der Kirche in ihren Ornaten. Unter lautloser Stille, die jetzt in der Kirche herrscht, läßt nun der Patriarch das Kaiserpaar zu sich entbieten, und sie steigen zu ihm auf die Kanzel hinauf. Wenn sie oben sind, verliest dieser die zur Salbung der Majestäten verfaßten Gebete, teils still für sich, teils laut, und fleht Gott an um das Wohl des Kaisers, der gesalbt werden soll. Hierauf nimmt der neue Kaiser seine Kopfbedeckung ab, und zugleich entblößen alle in der Kirche Anwesenden ihr Haupt und erheben sich. Der Patriarch salbt in Kreuzesform das Haupt des Kaisers mit dem heiligen Öle[2]), wobei er mit lauter Stimme das „Heilig" spricht. Alle, die um den Patriarchen auf der Kanzel stehen, nehmen die Stimme auf und sprechen abermals das „Heilig". Desgleichen stimmt es auch die übrige Volksmenge zum dritten Male an.

Wenn nun, wie erwähnt, der Kaiser und sein Vater

[1]) Es war in Byzanz, trotz seines absolutistischen Regierungssystems, nicht selten, daß mehrere Kaiser nebeneinander regierten, indem es dem legitimen Kaiser freistand, einen Mitregenten zu ernennen. Vgl. 3. B. S. 28 (Brautschau).

[2]) Über die erst allmählich in Byzanz eindringende christliche Zeremonie der Salbung neben der Krönung siehe W. Sickel, Das byzantinische Krönungsrecht: Byz. Ztschr. 7, 547, Anm. 80—84.

zugegen sind, nimmt dieser und der Patriarch die Krone und setzt sie dem neuen Kaiser aufs Haupt, und der Patriarch stimmt dabei das „Würdig" an .... Dann verliest der Patriarch wieder Gebete, und der Kaiser steigt von der Kanzel herab, und zwar nicht nach der Seite, von wo er heraufgestiegen ist, d. h. der nach der schönen Pforte [1]) zugewandten, sondern nach der anderen, in der Richtung auf das Sanktuarium.

Hat nun der Kaiser bis jetzt noch keine Gemahlin, so steigt er sofort wieder auf das Podium und setzt sich auf den Thron; hat er aber eine Gemahlin, so muß auch diese gekrönt werden (s. unten S. 32 f.) ... Zu beiden Seiten der Kirche sind eigens hierzu Tribünen errichtet, auf denen die ersten Chorsänger [2]), die Domestici [3]) und die Ministranten die zu diesem Zwecke bestimmten Lieder singen. Auf jeder Seite sind drei Stangen aufgerichtet, deren jede mit einer kreisrunden Holzscheibe versehen ist, von der ringsherum rote und weiße Seidenbänder zwei Spannen weit herabhängen. Diese Stangen werden nach Beendigung der Messe dem Kaiser von den Sängern bis zu dem großen Palast vorangetragen .... Wenn nun der Gesang zu dem feierlichen Einzug ertönt, kommen die Vornehmsten der Diakone und entbieten den Kaiser zu sich. Dann geht er mit ihnen nach dem heiligen Tische, wo die heiligen Insignien liegen. Noch vor dem heiligen Tische bleibt er

---

[1]) D. h. die mittlere der drei Türen in der sogenannten Bilderwand (Ikonostasion), die die eigentliche Kirche vom Altarraum trennt. Durch diese Tür tritt der Priester herein und wieder hinaus. Sitte und Name stammt aus dem Judenchristentum, wie so vieles in der griechisch-orientalischen Kirche.

[2]) Dazu vergleiche folgende Stelle: „Die Sänger standen aufrecht, prächtig gekleidet; sie hatten Priestergewänder an, so lang und so breit wie Chorhemden, und trugen alle Gürtel. Die Ärmel ihrer Gewänder waren weit und lang, teils von Damast, teils von Seide, mit goldbesetzten Tressen und Spitzen. Ihre Häupter waren mit einem spitz zulaufenden Haarputz bedeckt, der mit Spitzen besetzt war ...." (Nach einer Schilderung des russischen Pilgers Ignaz v. Smolensk vom Jahre 1392, veröffentlicht in den „Itinéraires russes en Orient", I, 143 ff.)

[3]) D. h. die Palastsänger im Gegensatz zu den Kirchensängern.

stehen und zieht über das Gewand und die Krone einen goldenen Mantel. In der Rechten hält er das Kreuz, wie es üblich ist, wenn der Kaiser die Krone trägt, in der Linken das Zepter. So schreitet er an der Spitze des Zuges einher. Zu beiden Seiten geleiten ihn die sämtlichen Waräger[1]) mit ihren Äxten und etwa hundert bewaffnete vornehme Jünglinge. Gleich hinter dem Kaiser schreiten die Diakone und Priester, die die heiligen Geräte tragen. Nachdem sie, wie üblich, durch die Kirche einen Umzug gemacht haben, gelangen sie bis zu der Erhöhung[2]). Während nun alle übrigen draußen stehen bleiben, geht allein der Kaiser hindurch und trifft mit dem Patriarchen an der Tür des Allerheiligsten zusammen. Indem nun beide, der Patriarch drinnen, der Kaiser draußen, ihr Haupt wie zum Gruße einander zuneigen, bleiben sie stehen. Darauf kommt der zweite Diakon, in der Rechten ein Räucherfaß, in der Linken die Stola des Patriarchen . . . ., beräuchert den Kaiser und ruft, während dieser das Haupt neigt, mit lauter Stimme: „Möge Gott der Herr in Seinem Reiche der Macht Eurer Majestät gedenken, jetzt und immerdar bis in alle Ewigkeit!" Dann fügt er noch das Amen hinzu. Dieselben Worte sprechen alle hinter ihnen Kommenden, Diakonen und Priester . . . . Ist dies vollzogen, so begrüßt der Kaiser abermals den Patriarchen, nimmt den goldenen Krönungsmantel ab, begibt sich wieder auf das Podium und setzt sich nieder. Nur bei der Verlesung des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers erhebt er sich. Er bleibt bis zum Schluß der heiligen Messe sitzen; dann lassen ihn wieder die vorerwähnten Diakone zu sich entbieten. Er betritt nun mit ihnen den Altarraum, nimmt ein Räucherfaß und beräuchert den Altar kreuzweise, zuerst nach Osten, dann nach Norden, hierauf nach Westen und endlich nach Süden. Dann, noch einmal sich nach Osten wendend, beräuchert er auch den Patriarchen. Dieser, sich verneigend,

[1]) Das ist die normannische Leibwache, die seit dem elften Jahrhundert die byzantinischen Kaiser umgab. Siehe näheres darüber bei K. Dieterich, Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde, Leipzig 1912, Teil II, S. 125 f. und 166.

[2]) Das ist der erhöhte freie Raum vor der Bilderwand, zu dem einige Stufen aus der eigentlichen Kirche emporführen.

nimmt das Räucherfaß dem Kaiser aus der Hand und beräuchert nun den Kaiser. Hierauf nimmt der Kaiser die Krone ab und händigt sie den Diakonen ein, und nachdem der Patriarch das heilige Abendmahlsbrot genommen hat, gibt er auch dem Kaiser einen Teil vom Leibe des Herrn in die Hand; nachdem er davon gegessen, erhält er auch das lebenspendende Blut. Er läßt den Patriarchen, der den heiligen Kelch hält, trinken und setzt ihn dann an den Mund, ebenso die Priester. Nach dem heiligen Abendmahl setzt er wieder die Krone auf und tritt aus dem Altarraum [1]). Ist dann die heilige Messe beendigt, und hat auch das Volk von dem heiligen Brote gegessen und der Patriarch sowie die anwesenden Oberpriester den Kaiser gesegnet, küßt dieser ihnen die Hände und begibt sich in die Sakristei. Dort ist ebenfalls eine mäßig große Tribüne errichtet, und gewöhnliche Thronsessel sind aufgestellt; der junge Kaiser und seine Gemahlin steigen nebst dem Kaiser-Vater und der Kaiserin-Mutter hinauf in Gegenwart der erwähnten Hauptsänger und Domestici. Während goldgestickte Türvorhänge die Tribüne verdecken, so daß die Majestäten nicht sichtbar sind, stimmen die Sänger die Hymne „Gehet auf!" an [2]). Alsbald heben sich die Vorhänge empor, und alle, die in der Sakristei sind, jubeln den Majestäten zu [3]).

---

[1]) Hierzu tritt zur Ergänzung noch folgendes: „Als der Kaiser den Altar verließ, kehrte auch der Patriarch zu seinem Sitz zurück, und der Kaiser, mit dem Kaisermantel angetan und der Krone auf dem Haupte, gab ihm seinen Segen und beschwor ihn, die Unverbrüchlichkeit der Orthodoxie und der kaiserlichen Rechte zu wahren, nichts an den alten Gesetzen zu ändern, nichts zu nehmen, was ihm nicht zusteht, sondern Gott vor allem zu fürchten und des Todes eingedenk zu sein." (Aus der erwähnten Schilderung des Ignaz v. Smolensk.)

[2]) Das Bild ist von dem Aufgehen der Sonne entlehnt und auf die kaiserliche Majestät übertragen worden, woran noch die byzantinische Bezeichnung des „Helios Basileus" erinnert, der dann in Frankreich zum „roi soleil" wurde.

[3]) Nach der Schilderung des Ignaz v. Smolensk spielte sich hierauf noch folgende Episode ab: „Der Kaiser wurde sogleich von Marmorhändlern und Graberbauern umringt, die gekommen waren, ihm Marmorproben zu bringen und ihn zu fragen: ‚Wann wird

Hierauf steigt das Kaiserpaar hinab und begibt sich mit den Hofdamen im Krönungsornat nach dem Palast, und zwar nur diese allein zu Rosse, alle übrigen zu Fuß . . . .

Brautschau [1]).

(E. Kurtz, Zwei griechische Texte über die heilige Theophano. Mém. de l'acad. de St. Pétersb. 1899, 8. série, Bd. 3, Nr. 4, S. 5, Kap. 8-10.)

Nach Verlauf kurzer Zeit, als noch unser großer und ehrwürdiger Kaiser Basilios [2]) das Zepter des römischen Reiches gemeinsam mit seinen Söhnen führte, wurde eine Nachforschung angestellt nach schönen und tugendsamen Jungfrauen, zu dem Zweck, aus ihrer Mitte eine zu erwählen zur ehelichen Verbindung mit dem Herrscher und ältesten Sohne Leo dem Weisen. Er stand ja auch in voller Jugendblüte, war mit Keuschheit und Schönheit begabt und bedurfte der ehelichen Gemeinschaft. Der Herrscher schickte also hohe Würdenträger, Satrapen und Verwalter nach jeder Stadt und Provinz, um ein Mädchen auszusuchen, das des schönen Kaisers Leo würdig wäre. Der eine brachte nun von hier, der andere von dort allerlei Mädchen nach der Hauptstadt; doch bei der einen gab es an der Schönheit des Gesichtes, bei der andern an Jugendblüte etwas auszusetzen; denn nur eine war von Gott auserwählt, und diese blieb noch ein Weilchen verborgen.

Da beschloß die fromme Kaiserin Eudokia . . . . aus ihrer Heimat einige schöne und stattliche Jungfrauen auswählen zu lassen zu diesem Zweck, und mit ihnen wurde

---

Eure Majestät seinen Sarkophag bestellen?'; ihn durch dieses Symbol daran erinnernd, daß der Mensch sterblich und vergänglich ist . . . ." Diese Sitte, die sehr alt war, ist also nicht, wie H. Gelzer in seiner Ausgabe der Biographie des Erzbischofs Johannes des Barmherzigen von Leontios von Neapolis, S. 134, Anm. zu S. 36, 17 meinte, später außer Gebrauch gekommen.

[1]) Über die Sitte der Brautschau siehe die Einleitung S. 10, wo noch nachzutragen ist, daß diese Sitte auch im Frankenreiche bestand; siehe Lindner, Weltgeschichte 1, 350. Vgl. auch Byz. Ztschr. 10, S. 540 ff.

[2]) Das ist Basilios I., der Begründer der makedonischen Dynastie (867—889), der Vater des schwachen Leo des Weisen (886—911).

auch die vielbewunderte heilige Theophano ausgewählt. Von ihnen allen wurden nämlich nur zwölf für würdig befunden, die in einem kaiserlichen Schatzhaus der berühmten Magnaura [1]) zusammen beherbergt wurden und das Erscheinen des Kaisers und der Kaiserin abwarteten. Einer von ihnen, die aus Athen stammte, und die schon durch heimischen Gebrauch geübt war, durch das Los die Zukunft zu erkennen, kam es in den Sinn, zu den andern zu sprechen: „Wohlan, meine Lieben, wir wollen einmal einen gemeinsamen Entschluß wagen und durch ein Orakel zu erforschen suchen, welche von uns zum Ruhme des Reiches bestimmt ist." Da sprachen sie zu ihr: „Woran sollen wir sie erkennen, wenn nicht vorher der Kaiser sich in eine von uns verliebt und sie aus der Reihe der übrigen sondert?" Sie erwiderte darauf: „Wir wollen irgendein sichtbares Zeichen aufstellen und uns verabreden, allesamt zu Boden zu blicken; jede von uns muß ihre Schuhe vor sich hinstellen, und wir alle müssen zusammen das Erscheinen des Kaisers abwarten, damit jede, sobald er kommt, uns zu besichtigen, sich plötzlich eilig erheben kann. Wer zuerst von uns allen schnell von dem Platze aufsteht, mit den Füßen in die Schuhe fährt und dem Kaiser zu Füßen fällt, die wird des Kaisers Genossin." Nachdem die Aufgabe von ihr gestellt war, versuchten sie alle zusammen, da sie als junge und unerfahrene Mädchen nach dem Ruhm trachteten, das Wort in die Tat umzusetzen. Am nächsten Tage zur Mittagszeit kam der Kaiser nebst der Kaiserin wieder, sie zu besichtigen. — — Während nun eine jede alsbald ihre Verabredung auszuführen wünschte, sprang vor allen andern die gottgefällige Theophano auf und erfüllte so, was sie sich vorgenommen hatten, indem sie als erste in die Schuhe fuhr, um den Kaiser zu empfangen und ihm zu huldigen.

---

[1]) Einer der ältesten Teile des Palastes aus der Zeit Konstantins d. Gr. Er bestand aus einem offenen Hofe oder Söller und einem Festsaal (Triklinion) nebst dem Thronsaal, dem sogenannten Chrysotriklinon (goldener Festsaal), von dem noch wiederholt die Rede sein wird. Siehe zur Lage den Plan Nr. 6 und Ebersolt, S. 68 f., 189 ff.

Als die Kaiserin sie erblickte, über ihre Behendigkeit erstaunt, und dazu ihr schönes Gesicht von weitem sah, ließ sie alle übrigen stehen und trat nur zu ihr. Als sie ganz dicht vor ihr stand, vergewisserte sie sich über ihre Schönheit, ihre Familie und ihre Heimat. Da sie erfuhr, daß sie aus kaiserlichem Geschlecht sei, trennte sie sie von den übrigen und bestimmte sie, die ihren vollen Beifall gefunden, für den jungen Kaiser. Sie wollte dann noch einen Versuch mit den übrigen machen und wählte dazu noch zwei andere aus, und zwar die aus Athen stammende und die als Tochter des Tribunen bekannt war. Alle übrigen entließ sie mit reichen Geldgeschenken in die Heimat. Allein diese drei nahm sie mit in den Palast und unterzog sie einer Übung, um sie zu erproben. Als sie nun sah, wie die Schönheit der Heiligen die der andern übertraf, ließ sie ihr kaiserliche Gewänder anlegen, nahm sie bei der Hand und ging mit ihr zu ihrem Gebieter und Gatten Basilios, hieß sie sich vor ihm niederwerfen und erklärte sie als eine ebenbürtige Gattin für ihren Sohn. Der junge Kaiser, der ebenfalls über ihre untadelige Schönheit entzückt war, zog seinen Jaspisring hervor und steckte ihn dem Mädchen an den Finger. Darauf wurde die junge zukünftige Kaiserin mit ihm verlobt und wohnte bei der frommen Kaiserin und Vormünderin wie bei einer Mutter.

Empfang einer kaiserlichen Braut.

(1. Kodinos, Kap. 22, S. 107 f.)

Wenn eine kaiserliche Braut von außerhalb, sei es zu Lande oder zu Wasser, anlangt, so kommen ihr an dem bereits bekannt gegebenen Tage ihrer Ankunft in der Hauptstadt ihr künftiger kaiserlicher Gatte nebst dem Kaiser, seinem Vater, wenn er noch am Leben ist, entgegen. Trifft sie zu Lande ein, so pflegt sie in der „Pege“ (Quelle)[1]) genannten Gegend abzusteigen, wenn aber zu Schiffe, in der Nähe der Blachernen-Kirche[2]) außerhalb der Stadt, wo die

[1]) Eine quellenreiche Gegend vor den Mauern der Stadt mit einer wundertätigen Quelle, an der eine Kirche errichtet wurde.

[2]) In dem Winkel zwischen Goldenem Horn und der großen Stadtmauer. Danach wurde der später an dieser Stelle erbaute Blachernenpalast benannt.

Landung bequem ist. Indem nun die vornehmsten Frauen der Würdenträger, Senatoren und sonstigen hohen Beamten den Landungsplatz hier oder dort besetzt halten, empfangen sie die ankommende neuvermählte Herrscherin, indem sie ihr ein fürstliches Geleite geben und ihr Ehrendienste erweisen .... Kommt sie zu Schiffe an, so reitet ihr der Kaiser nebst den Würdenträgern in der Nähe des Forums beim Eugenios-Tore [1]) entgegen, wenn aber zu Lande, so empfängt er sie vor der Stadt. Hierauf läßt sie der Kaiser dort zurück und entfernt sich, während ihr von den genannten vornehmen Frauen entweder die Kaiserinnen oder die Kronprinzessinnen oder die vornehmsten der übrigen die roten Kaiserstiefel [2]) anziehen. Wenn dann auch die kaiserlichen Gewänder bereitgelegt sind, begibt sie sich in feierlich fürstlichem Einzuge zu Roß in den Palast, worauf an einem festgesetzten Tage die Hochzeitsfeier stattfindet.

(2. Joh. Kantakuzenos Hist. III, 95, Bd. 2, 587, 16—588, 19.)

Der Kaiser [3]) zog mit dem ganzen römischen Heere und in Begleitung der Kaiserin und seiner Töchter nach Selymbria und ließ vor der Stadt auf freiem Felde eine Holztribüne errichten, auf der die künftige kaiserliche Schwiegertochter stehen und sich allen zeigen sollte; denn so ist es Sitte bei den Kaisern, wenn ihre Töchter zur Hochzeit eingeholt werden. Dann ließ er auch das kaiserliche Zelt in der Nähe aufschlagen. Als alles fertiggestellt war, übernachtete die Kaiserin mit den Töchtern in dem Zelte und der Kaiser beim Heere. Am nächsten Tage blieb die Kaiserin mit den beiden anderen Töchtern

---

[1]) Lag in der Gegend der Serailspitze in der Nähe des jetzigen Bahnhofes.

[2]) Über diesen wichtigen Teil der kaiserlichen Kleidung siehe die Bemerkungen von Reiske im Kommentar zum Zeremonienbuch (Bonner Ausg. Bd. 2, S. 453 zu 434, 14), ferner von Sickel, Byz. Ztschr. 7, S. 554, A. 95, und von J. Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, S. 235. Vgl. auch Byz. Ztschr. 7, S. 527/29.

[3]) Das ist Johannes Kantakuzenos selbst (1341—1355), der im Jahre 1346 seine Tochter dem Türkensultan Orchan zur Frau gab, um an ihm einen Bundesgenossen zu haben.

im Zelt, die Braut Theodora bestieg die Tribüne; dann setzte sich der Kaiser allein zu Pferde, während alle übrigen zu Fuß waren. Nun wurden die seidenen, golddurchwirkten Vorhänge, mit denen die Tribüne von allen Seiten verhängt war, zurückgezogen, und die Braut wurde sichtbar. Rings um sie her wurden brennende Kerzen gehalten von Eunuchen, die niederknieten und daher nicht zu sehen waren. Dazu ertönten Posaunen, Flöten, Schalmeien, und was sonst des Menschen Ohr erfreut, und wenn die Instrumente schwiegen, stimmten die Hofsänger Loblieder an, die von Hofdichtern auf die Braut verfaßt waren [1]). Als alle für kaiserliche Bräute bestimmten Zeremonien vollzogen waren, bewirtete der Kaiser die Heere und die Würdenträger der Römer und der Türken mehrere Tage lang. Dann sandte er die Tochter ihrem zukünftigen Gemahl zu, der sie mit großer Freude empfing.

Krönung und Trauung der Kaiserin.

(Zeremonienbuch I, 208, 12 ff.)

Der Kaiser winkt dem Oberkammerherrn, und er führt die Kaiserin, die über dem Gewand auch den kaiserlichen Umhang trägt, durch die Galerie der Sankt Stefans-Kirche [2]) auf das Augusteum . . . . und sogleich beginnt der Patriarch den Segen über das Krönungsgewand zu sprechen. Sobald dieser vollzogen ist, nimmt die Kaiserin die Kerzen und übergibt sie dem Hofmarschall; dann ziehen die Majestäten der Kaiserin das Gewand aus, das die Kammerdiener ergreifen und um sie ausbreiten. Nun nimmt der Patriarch das Krönungsgewand und übergibt es den Majestäten, die es sogleich der Kaiserin umlegen und es mit Spangen befestigen; dann spricht der Patriarch abermals den Segen über die Krone und die daran herabhängenden Stirnbänder, und übergibt dann die Krone den Majestäten, die sie der Kaiserin aufsetzen. Ebenso überreicht der Patriarch auch die Stirnbinde mit den lang herabfallenden Bändern

[1]) Über solche byzantinische Hochzeitscarmen siehe Byz. Ztschr. 10, S. 546—567; 11, S. 452—460. C. Neumann, Griechische Geschichtsschreiber im zwölften Jahrhundert, Leipzig 1888.

[2]) Siehe den Plan Nr. 19 d und Ebersolt, a. a. O. S. 51ff.

den Majestäten, die sie über die Krone der Kaiserin hängen. Dann betritt der Patriarch mit den Bischöfen und seinem geheimen Stabe die Stefanskirche, ein eigenes Kissen wird für die Person der Kaiserin hingelegt, und alsbald lassen sich die Majestäten und die Kaiserin nieder. Hierauf werden alle von dem Zeremonienmeister hineingeführt und beugen die Kniee vor den Majestäten und der Kaiserin .... (S. 210, 13 ff.). Nachdem sie sich erhoben haben, winkt der Oberkammerherr dem Zeremonienmeister; dieser ruft: „Befehlet!" und alle stimmen in den Ruf ein: „Auf viele und glückliche Jahre!" Dann marschieren sie im Zuge ab, der Vorhang wird von zwei Palastbeamten emporgehoben, die Kaiserin tritt wieder in den Zweisäulensaal, und die Senatoren nebst den Patriziern [1]) werfen sich zu Boden .... Dann tritt der Senat ab, geht durch das Mitteltor in das Tribunal [2]) hinaus und stellt sich zu beiden Seiten der obersten Treppenstufen in der Ordnung des Zuges auf; die übrigen obersten Hofchargen steigen in dasselbe Tribunal hinab, wo das Kreuz, die Zepter, die Kriegsfahnen samt den übrigen Insignien aufgestellt sind. Sogleich nehmen die beiden Parteien [3]), die gesamte übrige Volksmenge und die Spitzen der Hofchargen vor den Insignien ihren Platz ein. Sobald die Senatoren nebst den Patriziern herausgetreten sind und Posto gefaßt haben, erscheint die junge Kaiserin, geführt von dem Oberkammerherrn und dem Hofmarschall, und wenn sie in die Mitte der Terrasse getreten ist, brechen die Parteien und das ganze Volk in den Ruf aus: „Heilig, heilig, heilig! Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!" Und die Parteien singen die Krönungslieder. Dann tritt die Kaiserin von der Mitte der Terrasse zurück, bleibt an dem mittleren Gitter stehen, und der Palastwart überreicht ihr ein paar Kerzen; diese nimmt sie entgegen

---

[1]) Einer der höchsten Titel, etwa unserer „Exzellenz" entsprechend, jedenfalls völlig verschieden von dem, was wir unter Patriziern verstehen; vgl. Byz. Ztschr. 6, S. 203.

[2]) Über dessen Lage siehe den Plan Nr. 10 und Ebersolt, S. 62 f.

[3]) Das sind die berühmten Parteien der „Grünen" und der „Blauen", die zwar längst keine politische, sondern nur repräsentative Bedeutung hatten. Vgl. Revue des deux mondes 1871, 4, 761 ff.

und vollzieht vor dem Kreuze die Adoration. Alsbald werfen sich die ersten Hofbeamten zu Boden und huldigen ihr und sämtlichen Insignien. Nachdem die Parteien die Krönungslieder abgesungen und die Worte gesprochen haben: „Festige, o Herr, dieses Reich!", treten die Senatoren in das Portal des großen Empfangssaales . . . ., während die Frauen der Senatoren folgen. Wenn der Senat sich in das Innere begeben hat, wechseln die Frauen ihren Platz, treten an die Elfenbeinpforten des Kastresiakum [1]) und warten dort, bis die Kaiserin in das Augusteum einzieht. Der Senat bleibt stehen, bis die Parteien ihre Ovationen beendigt haben; dann verneigt sich die Kaiserin vor diesen nach beiden Seiten und geht hinein, während die Parteien rufen: „Gott erhalte die Kaiserin!" . . . . Nun begibt sich die Kaiserin in das Oktogon [2]) vor der Stefanskirche, und der Kaiser betritt mit der Kaiserin die Kirche, wo die Trauungsmesse zelebriert wird. Dann verlassen sie die Kirche, der Patriarch liest die Messe, und wenn diese zu Ende ist, tritt der Kaiser mit der Kaiserin wieder ein, und es findet die Trauung statt [3]) . . . . Darauf begeben

---

[1]) Siehe darüber Ebersolt, S. 64, Nr. 1.

[2]) Ein Teil des Daphnepalastes; siehe den Plan Nr. 19 b. Vgl. auch Pauly-Wissowa Realenzyklop. 4, S. 18, 1.

[3]) Vgl. dazu die Schilderung bei Kodinos, S. 91: Die früher gekrönte Kaiserin und Mutter des neuen Kaisers tritt, wenn ihr kaiserlicher Gatte, also der Vater des neuen Kaisers, noch lebt, mit der Krone auf dem Haupte ein und hält in der Hand einen goldenen Palmenzweig, der von oben bis unten in der Länge einer Spanne mit eingelegten Perlen und Edelsteinen besetzt ist. Ist sie aber Witwe, so hält sie den Palmenzweig sowohl im Stehen wie im Sitzen und trägt ein schwarzes Oberkleid und einen violetten Umhang. Die junge Kaiserin, ebenfalls aufstehend und zu beiden Seiten von zweien ihrer nächsten Verwandten oder, wenn sie keine solche hat, von zwei Eunuchen gestützt, steigt von der Tribüne herab und tritt auf den erhöhten Raum vor dem Sanktuarium. Während nun der Kaiser, ihr Gatte, von der Kanzel herabsteigt, nimmt er aus der Hand des Patriarchen die vorher von diesem gesegnete Krone entgegen und setzt sie seiner Gemahlin auf; doch ist deren Form der des Kaisers nicht ähnlich, sondern sie hat eine andere, besonders hergestellte Form und wird ebenfalls von ihren nahen Verwandten oder von

sich die Neuvermählten in den Saal, der die „goldene Hand“ heißt, wo sie von den Patriziern empfangen werden, die vor ihnen niederfallen .... Hierauf setzen sie sich in Bewegung und geben ihnen das Geleite bis zum Brautgemach. Die Parteien erwarten sie zu beiden Seiten des Audienzsaales, und die Sänger der beiden Parteien singen vereint die Begrüßungshymnen [1]) und die Orgeln spielen auf der Seite der „Grünen“ [2]). Nach der Trauung

---

zwei Eunuchen getragen. Ist ihr nun die Krone von der Hand ihres kaiserlichen Gemahls aufgesetzt, so fällt sie diesem sogleich zu Füßen, gleichsam damit bekennend, daß sie unter ihm stehe und ihm unterworfen sei. Dabei verliest der Patriarch abermals ein Gebet für den Kaiser und die Kaiserin und alle Untertanen .... Darauf besteigen beide das Podium und setzen sich wieder auf den Thron, der Kaiser mit dem Kranz, die Kaiserin mit dem Palmenzweig in der Hand.

[1]) Diese Hymnen, die an anderer Stelle (Kap. 82, S. 380) mitgeteilt werden, lauten so: „O Herr, unser Heiland, behüte das Herrscherpaar! Heiliger, dreiheiliger Gott, verleihe ihnen Leben und Gesundheit! Heiliger Geist, beschirme die Kaiserinnen! Herr, erhalte ihr Leben um unseres Lebens willen! Festige, Herr, dieses Reich!“ Und bei der Annäherung an das Brautgemach singen die Sänger in der ersten Tonart: „Um unsertwillen hast du in Kana in Galiläa dich dazu herabgelassen, als Gott den gesetzlichen Ehebund zu besiegeln; denn als Mensch gingst Du aus mütterlichem Brautgemach hervor, und wie du die dort sich Vermählenden gesegnet hast, so segne auch jetzt das getraute Paar und verleihe ihm reichen Schmuck an Kindern und friedfertigem Leben.“ Oder an anderer Stelle (Kap. 81, S. 379, 15 ff.) heißt es: „Feldblumen häuft' ich in Fülle, und ins Brautgemach trug ich sie eilend. Brautpaar umspannende Sonne sah ich auf goldenem Bette, in seliger Wonne sie sich umfingen. Freude ihrer Schönheit holdseligen Anblicks! Seid auf Rosen gebettet, ihr Rosenschönen! Freude dem Paare im goldigen Glanze!“ (Zeremonienbuch, I, 81, S. 379, 15—20.)

[2]) Jede der beiden Parteien stellte eine eigene Orgel, die „Blauen“ eine goldene, die „Grünen“ eine silberne. Vgl. auch das folgende Stück. Übrigens war die Orgel in Byzanz ein durchaus weltliches, kein kirchliches Instrument, weshalb sie noch heute in der griechischen Kirche unbekannt ist. Zu einem kirchlichen Instrument wurde sie erst im Abendlande, wohin sie höchstwahrscheinlich von Byzanz aus gelangte. Vgl. darüber die Angaben bei Marquart, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, S. 233.

treten die Parteien in das Brautgemach, deren übliche Ovationen die gekrönten Majestäten stehend entgegennehmen. Darauf begeben sich diese in die muschelförmige Nische des Brautgemaches, wo das kaiserliche Bett steht, legen die Kronen auf das Bett, begeben sich durch die Galerie in den Erossaal [1]) und von dort in den Saal der neunzehn Tafeln [2]) und lassen sich zum Mahle nieder. Nachdem sie sich erhoben haben, bestimmt der Kaiser Freunde, welchen er befiehlt, in das Brautgemach zu gehen, wie es Sitte ist . . . .

Das Brautbad.

(Zeremonienbuch, I, S. 214, 20 ff.)

Am dritten Tage, wo nach der vorgeschriebenen Zeremonie das Bad genommen wird, nimmt die Partei der „Blauen" an dem rechten Eingang der großen Halle [3]) Aufstellung . . . ., desgleichen die „Grünen" an der entgegengesetzten Seite in der Nähe des Marstalles [4]); dazu wird die eine Orgel in dem Laubengang [5]), die andere in einiger Entfernung davon am Eingang des Marstalls aufgestellt, endlich noch eine dritte an der anderen Seite der Treppe, die zum Bade hinunterführt. Wenn nun die Badetücher, die Salbenbüchse, die Kapseln, die Eimer und Waschbecken herausgetragen werden, folgen ihnen im feierlichen Zuge die Konsuln bis zum Eingang des Bades [6]) . . . ., und wenn die Badetücher angelangt sind, kommen die Konsuln und treten an dem Geländer der Treppe zusammen, die Patrizier an dem oberen Absatz (?). Wenn nun die Kaiserin das Brautgemach verläßt, begeben sich die Patrizier im Zuge

---

[1]) Ein Teil des Trikonche genannten Komplexes; siehe Nr. 32 D des Planes; Ebersolt, S. 114, 117 f.

[2]) Das ist der große Speisesaal; siehe Nr. 16 des Planes und Ebersolt, S. 58 f.

[3]) Das ist die sogenannte Magnaura. Siehe darüber die Anmerkung zu S. 29.

[4]) Siehe Nr. 20 des Planes und Ebersolt, a. a. O. S. 31, 74, Note 7.

[5]) Siehe Nr. 28 des Planes.

[6]) Siehe Nr. 29 des Planes und Ebersolt, S. 74, Note 7.

in den ovalen Raum [1]), der zur Treppe hinabführt, und die Konsuln ebenfalls im Zuge zu der Treppe, die zur Kapelle der heiligen Christine führt. Erscheint nun die Kaiserin, so wird sie zuerst von der Partei der „Blauen" empfangen, die sie mit den üblichen Gesängen und unter Orgelbegleitung begrüßen. Ist sie in der Mitte des Laubenganges angelangt, stimmen auch die „Grünen" ihre Begrüßungsgesänge an. Die Kaiserin betritt nun den Baderaum, und wenn sie ihn verläßt, ordnet sich in derselben Weise der Zug der Senatoren, der sie bis zum Brautgemach geleitet; dort stellen sie sich in geschlossener Reihe auf, bis die Kaiserin die rechte Seite der Muschelnische betritt, während die Parteien unter Gesängen ebenfalls bis an das Brautgemach nachfolgen und die Hofdamen hinter dem ovalen Durchgang abtreten. Dabei werden drei Granatapfelbäume, die mit Edelsteinen und Purpur geschmückt sind, einhergetragen [2]), und zwar einer von der Ehrendame hinter der Kaiserin, die beiden andern links und rechts ihr zur Seite.

Defiliercour und Festmahl an des Kaisers Geburtstag.

(Zeremonienbuch, I, 61, S. 277 f.)

Alle hohen Beamten finden sich in Festkleidern ein, und sie treten zur Defiliercour im Justinianischen Saale [3]) an. Ist die dritte Stunde gekommen, so wird das Festmahl angerichtet und die Tafel eben dort aufgestellt. Nun erscheint der Kaiser im purpurnen Krönungsgewand und nimmt an seiner Ehrentafel Platz. Darauf treten die Geladenen von den verschiedenen Rangklassen ein. Alle tragen Festkleider, wie es die Vorschrift verlangt, die Patrizier ihre goldkarrierten Umhänge, die Generäle ihre Kriegs-

---

[1]) Siehe Nr. 14 des Planes. Im Griechischen ist der Name ᾠᾶτον, was unserem „oval" entspricht, aber auch soviel bedeuten kann, wie mit einer (eiförmigen) Kuppel versehen. So Ebersolt, a. a. O. S. 74.

[2]) Der Granatapfel spielt als Symbol der Fruchtbarkeit schon im griechischen Altertum und noch jetzt im Volksbrauch der Griechen eine Rolle.

[3]) Siehe Nr. 22 des Planes und Ebersolt, S. 94 ff.

mäntel, die Gardeoffiziere und sonstigen Würdenträger, jeder in seiner Uniform, und nehmen an der Tafel Platz. Nachdem alle Genannten ihren Platz eingenommen haben, läßt der Kaiser an die Patrizier die Weisung ergehen: „Legt eure Mäntel ab!“ Nun erheben sich die Patrizier und Generäle, gratulieren dem Kaiser, und die Patrizier entledigen sich ihrer Mäntel, die Generäle ihrer Umhänge, und die kaiserlichen Tafelbeamten, die am unteren Ende des Tisches stehen, nehmen sie ihnen ab und übergeben sie ihren Dienern in den Garderoben. Die Beamten des inneren Palastes halten in ihren Festkleidern eine doppelte Dienstleistung, wenn es Sonntag ist; denn an diesem Tage darf kein Empfang stattfinden, und daher legt der ganze Senat Festkleider an.

Zeremonien bei der Geburt eines Prinzen.

(Zeremonienbuch, II, 21, S. 617 ff.)

Am dritten Tage nach der Geburt haben zwei Empfänge in den beiden Phialae[1]) stattzufinden . . . und auf Verlangen der Parteien muß auch ein Pferdewettrennen veranstaltet werden . . . . An demselben Tage des Wettrennens wird das Gebot erlassen, daß sich alle in der Rennbahn zu versammeln hätten. Auf Befehl des Kaisers kommt nun der Oberkammerherr heraus und wählt von den Regimentern, von den beiden Parteien und von den Bürgern je fünfzig aus; diese stellen sich links und rechts von ihm auf, worauf er zu ihnen spricht: „Unser heiliger Kaiser gebietet, daß ihr euch nach der herrschenden alten Form und dem antiken Brauche in der Frühe versammelt (d. h. am fünften Tage nach der Geburt des Prinzen), und daß ihr dem im Porphyrgemach[2]) geborenen Prinzen den und den Namen verkündet.“ In der Frühe des fünften Tages ver-

[1]) Siehe Nr. 32 B des Planes. Phiale bedeutet hier soviel wie einen Saal mit Bassins.

[2]) Ein eigenes, für die kaiserlichen Wöchnerinnen bestimmtes Gemach. Die dort geborenen Prinzen erhielten den Beinamen „Porphyrogennetos“, was also nicht, wie man häufig liest, „im Purpur geboren“, sondern „im Porphyrgemach geboren“ bedeutet. Siehe Näheres bei Ebersolt, S. 148.

sammeln sie sich denn auf der Rennbahn; die Führer der Parteien singen die Akklamationen und rufen jubelnd die Majestäten, die Kaiserinnen und den neugeborenen Prinzen beim Namen. — Am achten Tage wird das Schlafgemach der Kaiserin mit den goldbestickten Vorhängen des großen Speisesaales und mit Kandelabern geschmückt. Nachdem der Priester in der Vorhalle der Kirche den Segen gesprochen, dem Kinde den von den Parteien verkündigten Namen beigelegt und sich den Mantel umgelegt hat, trägt er es wieder heraus, legt es in die Wiege, und die Kaiserin wie das Kind werden mit goldgestickten Decken verhüllt. Hierauf werden durch den Truchseß die Oberkammerherren der Kaiserin gerufen, und diese führen die ersten Beamten des Schlafgemaches sowie alle anderen von dieser Charge hinein, darauf die Ehrendamen, die Frauen der Kanzler, der Konsuln, der Patrizier, der Gardeoffiziere sowie die der übrigen Senatoren, endlich die Witwen derjenigen, die ehemals eine der vorgenannten Würden bekleidet hatten. Sie alle segnen unter Dankgebeten die Kaiserin, beglückwünschen sie und erweisen dem Kinde die gebührende Reverenz, wobei eine jede ihm ein beliebiges Geschenk in die Wiege legt. Nach der Entlassung der Frauen werden sämtliche Senatoren, Kanzler, Prokonsuln, Patrizier und Hofbeamte hineingelassen, segnen unter Dankgebeten die Kaiserin und erweisen dem Prinzen durch Glückwünsche die gebührende Reverenz, so wie es schon in dem Dankgebet an den Kaiser beschrieben worden ist. — Schon am ersten Tage nach der Geburt des Prinzen muß übrigens der Brauch geübt werden, den die Volkssitte Wochensuppe nennt . . . . Dann müssen die Regimentsführer mit den Scholariern[1]), desgleichen die Flottenanführer mit der Schiffsmannschaft an dem Portal des Saales der neunzehn Tafeln zusammenkommen. Außer diesen finden sich auch die Führer der beiden Parteien und die Behörden mit den Gewerken ein, und dort trinken sie sieben Tage lang die

---

[1]) So hießen die in sieben Abteilungen geteilten, in einem besonderen Quartier (Scholae; siehe Nr. 8 des Planes) im Vorhofe des Palastes untergebrachten Gardisten. Vgl. Ebersolt, a. a. O. S. 28 ff.

vorerwähnte Wochensuppe. Desgleichen müssen auch unsere armen Brüder in Christo an einigen Straßenkreuzungen sich versammeln und sieben Tage lang die genannte Wochensuppe trinken.

Zeremonie beim ersten Lockenschnitt des Prinzen.

(Zeremonienbuch, II. 23, S. 621, 10 ff.)

Der Kaiser begibt sich mit dem Patriarchen in die Kirche, wo der Lockenschnitt stattfinden soll. Dann treten die Beamten des inneren Palastes, die ersten Würdenträger des Patriarchen, die Metropoliten und die Erzbischöfe ein. Hierauf kommen auf Befehl des Kaisers auch die Senatoren und alle, welche Paten der Haare des Prinzen werden sollen. Alsdann bringt der Oberkammerherr die zusammengenähten Heftchen und übergibt sie dem Patriarchen, der Patriarch aber den künftigen Paten, und darauf vollzieht sich die kirchliche Zeremonie des Haarabschneidens [1]). Das erste goldene Büchelchen, in dem die abgeschnittenen Haare des Kindes liegen, übergibt er dem Oberkammerherrn, die übrigen werden von den Paten auseinandergerissen und verteilt .... Denn von den Gittern des Altarraumes dieses Bethauses bis zum Portal des großen Speisesaals, in dem die Uhr steht, reichten die aneinandergenähten und so verbundenen Hefte, so daß alle Gouverneure der Provinzen von Kleinasien und Kappadokien Paten des Prinzen wurden.

Einzug des Kaisers nach einem Kriege.

(Zeremonienbuch, I, Anhang, S. 503 ff.)

Als Kaiser Theophilos aus dem Kriege in Zilizien mit den gegen ihn im Felde stehenden Arabern [2]) zurück-

[1]) Das Abschneiden und Übersenden von Haarlocken war im Mittelalter ein Symbol geistiger Patenschaft oder Adoptierung. Vgl. Reiske, Kommentar zum Zeremonienbuch (Bonner Ausg. II, S. 731 f.) und F. Gregorovius, Geschichte Roms im Mittelalter 2, S. 172.

[2]) Dieser Feldzug des Theophilos (829—841) fiel in das Jahr 838. Vgl. Reiske, Kommentar zum Zeremonienbuch (Bonner Ausg. II, S. 594 f.).

gekehrt war, vollzog sich sein Einzug in die Kaiserstadt folgendermaßen. Nach seiner Ankunft in Hiereia [1]) verließ die Kaiserin und der Reichsverweser mit dem Stadtpräfekten sowie der ganze in der Stadt anwesende Senat Konstantinopel und nur die Militärpräfekten blieben zur Bewachung der Stadt zurück. Der Senat ging dem Kaiser bis kurz vor dem Palaste entgegen und huldigte ihm; die Kaiserin traf mit ihm innerhalb der Balustrade des Parterresaales zusammen, wo er vom Pferde stieg und sie ihn mit dem Huldigungskuß begrüßte. Der Kaiser bestimmte, daß der Senat mit ihm sieben Tage in Hiereia bleiben sollte, bis die gefangenen Araber anlangten, und hieß auch die aus der Stadt gekommenen Frauen der Senatoren mit der Kaiserin dort verweilen. Nach dem siebenten Tage fuhr er von dort nach der Vorstadt St. Mamas [2]) und blieb dort mit dem Senat drei Tage. Von hier ließ er sich nach dem Blachernenpalast übersetzen und begab sich vom Schiffe aus zu Pferde, die äußere Mauer passierend, auf den Platz, der auf der Wiese der Wechselstation (?) angelegt war. An demselben Tage langte auch die Eskorte mit den Gefangenen in Chrysopolis [3]) an, und man beförderte sie in Schiffen bis dahin, wo sich der Kaiser befand. Inzwischen hatte der Stadtpräfekt die Stadt wie ein Brautgemach herrichten und mit verschiedenen Prachtgewändern, Teppichen, silbernen Kandelabern, sowie mit allerhand Rosen und anderen buntfarbigen Blumen vom goldenen Tore [4]) an bis zum Chalkepalast ausschmücken lassen. Die Regimentsführer teilten dann die Gefangenen, die Beutestücke und die eroberten Waffen in Abteilungen und führten sie im Triumph durch die Stadt. Hierauf legte der Kaiser einen golddurchwirkten, rotvioletten (?) Mantel an, umgürtete sich mit dem Schwerte,

[1]) Ort am asiatischen Ufer des Bosporus mit einem kaiserlichen Sommerpalast.

[2]) Wallfahrtskirche in der gleichnamigen Vorstadt nördlich des Goldenen Horns.

[3]) So hieß in byzantinischer Zeit die am asiatischen Ufer gelegene heutige Vorstadt Skutari.

[4]) Durch dieses berühmte, jetzt infolge türkischen Aberglaubens vermauerte Tor hielten die byzantinischen Kaiser ihren Einzug. Über seine Lage siehe Pauly-Wissowa, IV, S. 9, Sp. 1.

setzte sich die Tiara aufs Haupt, bestieg einen Zelter, dessen Brust mit übereinandergekreuzten, edelsteinbesetzten Behängen geschmückt war, und nahm das Zepter in die Rechte. Der Kronprinz trug einen goldenen Panzer, goldene Arm- und Fußringe, auf dem Haupte einen Helm mit goldener Umrandung, an der Seite ein Schwert und bestieg ebenfalls einen Zelter, der ebenso geschmückt war wie der erste .... In der Nähe des Tores angelangt, stieg der Kaiser vom Pferde, warf sich dreimal nach Osten nieder und betete. Dann erhob er sich wieder und bestieg das Roß. Als er durch das goldene Tor einritt, überreichten ihm der Kanzler, der Reichsverweser und der Stadtpräfekt einen mit Edelsteinen und Perlen besetzten goldenen Kranz, den der Kaiser entgegennahm und über den rechten Arm streifte. Alsbald zogen ihm die Parteien offiziell, wie bei einer feierlichen Prozession, entgegen und begrüßten ihn mit Siegesliedern. Dann ritt er durch die nach der Mokioskirche führende Straße bis zum Milium [1]). Dort stiegen die Senatoren ab und schritten vor dem Kaiser her bis zu dem Weihbrunnen der Sophienkirche. Die mit dem Kaiser vom Feldzuge Heimgekehrten ritten mit goldenen Panzern, Schwertern und Lanzen bewaffnet ein, jede Abteilung für sich; vor dem Kaiser die Oberkämmerer und die Palastgarde, ebenfalls in goldenen Panzern, hinter ihm in fünf Spannen Abstand die Leibgardisten, ebenfalls in goldenen Panzern und mit langen Schwertern. In der Palasthalle war vor dem Tore eine Tribüne errichtet, auf deren einer Seite die goldene Orgel, das sogenannte Hauptwunder, auf der anderen ein goldener, mit Edelsteinen verzierter Thronsessel stand und in der Mitte dazwischen das große, mit Edelsteinen ausgelegte goldene Kreuz. Der Kaiser stieg vom Pferde, schritt an dem Weihbrunnen vorüber in die Sophienkirche, verrichtete dort sein Gebet, stieg durch denselben Eingang heraustretend wieder zu Pferde, ritt nach der Palasthalle, und die Stufen des Thrones emporsteigend, machte er, oben stehend, das Zeichen des Kreuzes; dazu riefen die

[1]) Ein Gruppendenkmal von Kaiserstatuen an der Westseite des Augusteums; siehe Nr. 2 des Planes. Vgl. auch Pauly-Wissowa, IV, S. 17, 2; Ebersolt, S. 15 ff.

Parteien laut: „Nur Einer ist heilig!" Dann ließ er sich nieder, die Bürgerschaft überreichte ihm goldene Armbänder, die er entgegennahm und sich über die Arme streifte; er entließ sie dankend und richtete eine freie Aussprache an das Volk über den glücklichen Verlauf des Krieges. Da jubelten ihm alle in Siegesbegeisterung zu. Sich nun vom Throne erhebend, stieg er abermals zu Pferde und ritt durch die Säulengänge des Achilleions und die Bäder des Zeuxippos [1]) hindurch . . . . und an dem unbedeckten Teil des Hippodroms hinaus unter den Sitzreihen hindurch, in den unteren bedeckten Teil, stieg dort vom Pferde und begab sich in das Innere des Palastes, wo großer Empfang stattfand. Auch am folgenden Tage wurde Empfang abgehalten, Rangerhöhungen wurden vorgenommen, zahlreiche Geschenke an die städtischen Behörden verteilt, Pferderennen veranstaltet und nochmals die Gefangenen und die Beute im Triumph aufgeführt; mehrere Tage lang dauerte die Verteilung der Geschenke.

(2. Zeremonienbuch, Anhang zu Buch I, S. 497, 13—498, 13.)

Am Montag, den 11. August des Jahres 540 zog der erlauchte Kaiser Justinian um die erste Stunde in Konstantinopel durch das Charisiostor [2]) ein, wohin ihm die Senatoren und der Stadtpräfekt ohne Kränze entgegengegangen waren. Um die zweite Stunde verrichtete er ein Gebet in der Apostelkirche [3]), zündete die Kerzen am Grabmal der Kaiserin an und begab sich dann zum Kapitol. Als er sich in die Hauptstraße, die die Stadt der Mitte nach durchzieht [4]), einbog, hatten sich zu seinem Empfange die

---

[1]) Die Thermen des Achilleus und Zeuxippos lagen zwischen dem Denkmal des Milium und der Vorhalle des Palastes, der sogenannten Erzhalle (Chalke). Vgl. Ebersolt, S. 16 ff., Pauly-Wissowa, III, S. 1125 f.

[2]) Wahrscheinlich identisch mit dem Adrianopeler Tor, türk. Edrene kapussi. Vgl. Pauly-Wissowa, IV, S. 9, Sp. 2.

[3]) Die Grabeskirche der byzantinischen Kaiser. Über ihre Lage siehe Pauly-Wissowa, IV, S. 16, 1.

[4]) Daher auch Mĕsē (Mittelstraße) genannt. Vgl. Pauly-Wissowa, IV, S. 12 f.

Leibgardenchefs, die sieben Palastwachen und hinter ihnen die Tribunen und die Komites, alle in weißen Gewändern und mit Kerzen in den Händen, rechts und links aufgestellt, dahinter wieder die Obermeister, die Handwerker, die Gruppe der Zunftvorsteher, die Silberschmiede, alle Kaufleute sowie jede Genossenschaft[1]) — kurz, vom Kapitol an bis zur Erzhalle des Palastes[2]) war alles dicht gedrängt voll von Menschen, so daß das Roß des Kaisers kaum vorwärts kommen konnte. Als der Kaiser die Erzhalle betrat, stand dort der Hofmarschall mit dem Leibgardenchef und dem Zugordner und stimmte den Triumphgesang an . . . Alle Großwürdenträger begleiteten den Zug von der Apostelkirche zu Fuß, und die Palastgarde, ebenfalls zu Fuß, schritt hinterher.

---

[1]) Eine genauere, wenn auch nicht sehr schmeichelhafte Beschreibung dieser spalierbildenden Korporationen findet sich in dem Gesandtschaftsbericht Luitprands von Cremona. Dort heißt es (S. 135 der deutschen Übersetzung in der Sammlung „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit", Bd. 29): „Eine große Menge von Handelsleuten und gemeinem Volke hatte sich an diesem Feste zum feierlichen Empfange des Nikephorus und zum Lobgesang versammelt und hielt die beiden Seiten der Straße vom Palast bis zur Sophienkirche gleich Mauern besetzt, verunziert durch ganz kleine dünne Schilder und erbärmliche Spieße. Die Unanständigkeit ihres Aufzugs wurde noch dadurch vermehrt, daß der größere Teil dieses Gesindels dem Kaiser zu Ehren barfuß aufmarschiert war. So, glaube ich, meinten sie seine heilige Prozession noch mehr zu zieren. Aber auch die Großen seines Hofes, welche mit ihm durch die Reihen dieses barfüßigen Pöbels zogen, waren mit weiten und vor Alter löcherigen Gewändern angetan. Es war keiner unter ihnen, dessen Eltervater sich diesen Rock neu angeschafft hatte. Mit Gold oder Edelsteinen war niemand geschmückt, als allein Nikephorus, der in den kaiserlichen, nach dem Maß seiner Vorgänger verfertigten Gewändern noch garstiger aussah. Ich schwöre es bei eurem Leben, welches mir teurer ist als mein eigenes, daß das Staatskleid eines eurer Großen mehr wert ist als hundert und mehr solcher Anzüge! Man führte mich also zu der Prozession und stellte mich auf einen erhöhten Platz neben den Sängern."

[2]) Das ist die sogenannte Chalke, die große Vorhalle des Palastes. Siehe Nr. 7 des Planes und Ebersolt, S. 4—19.

Siegesfeier auf dem Forum.

(Zeremonienbuch, II, 19, S. 607 ff.)

Schon am frühen Morgen ziehen alle Senatoren in Festkleidern und mit ihnen der Kaiser im persischen Galakostüm und dem goldgestickten Kriegsmantel mit seinem üblichen Gefolge und unter Führung der Palastgarde aus dem Palaste in den Daphnesaal; dort legt er das Galakostüm ab, zieht den Kriegsrock an und hängt sich den Feldherrnmantel um; dann wird er von den hohen Würdenträgern unter Huldigungen empfangen, und auf ein Zeichen des Oberkammernherrn ersucht ihn der Zeremonienmeister, den Befehl (zum Aufbruch) zu geben. Nun steigen sie in den großen Versammlungssaal hinab, wo ihn alle Vorgenannten empfangen nebst den geheimen Räten, d. h. den Archivaren, Notaren und Sekretären, und nochmals huldigen sie den Majestäten . . . .

In die Mitte des Versammlungssaales tritt der kaiserliche Bannerträger, in der Hand die kaiserliche Lanze tragend, an deren Spitze eine Fahne mit dem heiligen leben- und siegspendenden Kreuze weht, und dicht vor dem Kaiser hermarschierend. Nun geht es durch die verschiedenen Galerien und Gemächer des Palastes, und von der äußeren Terrasse der Erzhalle wendet sich der Zug zu dem Weihbrunnen (der Sophienkirche). Dort zündet der Kaiser die üblichen Kerzen an, der Patriarch empfängt ihn mit der ganzen geistlichen Körperschaft, beräuchert den Kaiser, worauf sich beide küssen. Darauf betritt der Kaiser mit dem Patriarchen den Altarraum und schwenkt rings um den Altar das Weihrauchfaß. Der Diakon spricht einen kurzen Segen, die Sänger oberhalb der Kanzel singen Hymnen auf die Mutter Gottes und solche, wie sie bei Siegesfeiern üblich sind, z. B. „Gewaltige Schutzwehr", „Über dich frohlockt", „Unbezwingliche Mauer", „Dem kampfesmutigen Feldherrn der Siegespreis" und ähnliche . . . . Unter Vortritt des kaiserlichen Bannerträgers geht es nun in demselben Zuge auf das Forum hinauf, die Stufen empor, über denen sich der Marmorsockel mit dem Kreuze erhebt. Hier wird Halt gemacht, bis auch der Patriarch mit seinem Gefolge oben angelangt und über

die Stufen zur Säule empor in das Innere der Konstantinskirche getreten ist, wo er in der Mitte stehen bleibt. Der Kaiser steht draußen; die Gefangenen warten im Praetorium oder im Senatsgebäude, von den Aufsehern der Kriegsbeute an den Armen gehalten; ihre Lanzen und Fahnen werden von den Kohortenführern getragen. Von hier holt sie der Kabinettschef des Verkehrswesens ab, führt sie in die Mitte des Forums und stellt sie in Abständen entsprechend der Größe des Platzes auf. Alsbald stimmt der Sänger die Melodie der Siegesode an: „Lasset uns dem Herrn lobsingen; denn er hat eine herrliche Tat getan, Roß und Mann hat er ins Meer gestürzt.“ Die übrigen Sänger und das ganze Volk fallen mit ein. Nachdem die Ode zu Ende gesungen ist, ergreifen der Verkehrsminister, der Domestikus der Zünfte und die Generäle, die an dem Feldzuge teilgenommen haben . . . ., die Vornehmen der Araber und führen sie vor den Kaiser, d. h. auf die Terrasse mit der Säule hinauf; der Minister faßt mit Hilfe des Domestikus der Zünfte, wenn auch er den Feldzug mitgemacht hat, das Haupt des ersten Emirs und legt es unter die Füße des Kaisers, und der Kaiser tritt mit dem rechten Fuße darauf. Zugleich stemmt der Bannerträger die kaiserliche Lanze auf seinen Nacken, und in demselben Augenblick werfen sich alle Gefangenen vornüber zu Boden. Ihre Lanzen samt den Fahnen wenden die sie tragenden Kohortenführer nach unten. Nun tritt der Sänger hervor und singt: „Welch ein Gott ist so groß wie unser Gott? Du bist der Gott, der Wunder verrichtet!“ und so geht es weiter bis zu den Worten: „Zwinge jeglichen Feind unter ihre Füße!“ und dazwischen ruft das Volk vierzigmal: „Herr, erbarme dich!“ Nachdem man abermals das Haupt zum Gebet geneigt hat, während der Patriarch singt: „Gnädig und barmherzig bist du, Gott“ usw., erheben sich die Gefangenen und auch derjenige, dem der Kaiser den Fuß in den Nacken gesetzt hat, und sie werden, das Gesicht zurückgewandt, wieder an den Ort geführt, wo sie vorher gestanden haben. Die Führer der beiden Parteien, das Korps der kaiserlichen Ruderer und die Sänger treten nun den Majestäten gegenüber, wie es die Form verlangt, nämlich außerhalb des Säulenaltares zur Rechten der Majestäten auf die dortigen

kleinen Steinstufen, und auf einen Wink des Oberkammerherrn beginnen sie die Akklamationen darzubringen: „Ein langes Leben den Herrschern!" (mit Wiederholung in den verschiedensten Variationen). Nachdem sie diese Akklamationen beendet haben, rufen sie: „Möge Gott Eurer Regierung eine lange Dauer verleihen!" Danach begibt sich der Kaiser in die Kirche der heiligen Mutter Gottes auf dem Forum, wechselt dort das Gewand, steigt zu Pferde und kehrt in den Palast zurück; der Patriarch aber besteigt ein Füllen und reitet in das Patriarchat.

Ernennung eines Cäsars[1].

(Zeremonienbuch, I, 43, S. 217, 20—221, 4.)

An demselben Tage (d. h. am Ostertage) treten die Würdenträger und die Heeresabteilungen hinaus auf den erhöhten freien Platz vor dem Saal der 19 Tafeln und empfangen die Majestäten mit Applaus. Nun bringen sie ihren Antrag wegen des Cäsar vor und erhalten eine bündige Antwort, sei es, daß der Kaiser selbst vortritt, sei es, daß er ihnen eine Erklärung geben läßt. Darauf verharren sie in Schweigen. Während nun die Herrscher in dem genannten großen Saale Platz nehmen, begibt sich der Patriarch bald darauf in die Sankt-Stephanskirche und wartet dort. Nun empfangen die Majestäten den geheimen Rat, wie es der Brauch ist, nach seinen verschiedenen Rangklassen; und wenn diese eingetreten und vollzählig sind, befehlen die Majestäten, welche vollen Krönungsornat tragen, mit ihnen die Angelegenheit des Cäsars zu besprechen. Haben alle der Wahl des Cäsars zugestimmt, so winken die Herrscher dem Oberkammerherrn und er ruft: „Befehlet!" Nun bringen die Versammelten die Ovationen dar, der geheime Rat geht hinaus, die Patrizier nehmen in dem Säulengang der 19 Tafeln Aufstellung, während die übrigen Senatoren sich draußen auf den zu dem freien Platz führenden

[1]) Das heißt eines Thronfolgers. Da es in Byzanz keine festgeregelte Thronfolge gab, mußte der jeweilige Nachfolger vom Kaiser mit Zustimmung des Volkes selbst ernannt werden. Vgl. dazu W. Sickel, Byz. Ztschr. 7, S. 552, Anm. 92.

Stufen zu beiden Seiten der Terrasse gruppieren. Die Zepter, die Kriegsfahnen und sämtliche Insignien sowie das Kreuz und die gesamte Menge werden auf dem freien Platz aufgestellt, in dessen Mitte man einen kleinen Tisch setzt, auf dem die Krönungsgewänder, nebst den Spangen und dem Kopfschmuck, also der sogenannte Cäsarenornat liegen. Nun gehen die Majestäten nebst dem Patriarchen hinaus und werden am Portal von den Patriziern empfangen, die sie auf den freien Platz geleiten. Die Patrizier stellen sich zu beiden Seiten der Stufen auf, die Majestäten besteigen mit dem Patriarchen die Terrasse, und alsbald richtet der Kaiser eine Ansprache an das Volk, wenn es ihm beliebt, und wenn das Volk etwas zu erwidern hat, entwortet es. Nun gehen der Oberkammerherr und der Kanzler im Auftrage des Kaisers hinaus und holen die zu Ernennenden hinein, welche kurze Röcke und Beinschienen tragen . . . . Der Patriarch stellt sich vor das Tischchen mit dem Ornat, die Majestäten links und rechts von ihm; hinter den Patriarchen treten der Diakon und hinter diesen wieder die zu ernennenden Cäsaren. Die Majestäten und die Cäsaren nehmen nun Kerzen in die Hand, die sie anzünden, und der Diakon spricht: „Lasset uns beten im Frieden des Herrn!" Darauf wendet sich der Kaiser nach Osten und erwidert: „Herr, erbarme dich!" Nachdem der Diakon die Messe zu Ende gelesen und das Volk mit dem Rufe: „Du, o Herr!" geantwortet hat, spricht der Patriarch den Segen. Sobald er bis zu den Worten gekommen ist: „Jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit" und die Menge „Amen" gerufen hat, nimmt er den auf dem Tischchen liegenden Mantel und übergibt ihn den Ankleidebeamten, die ihn ausgebreitet vor den Majestäten halten. Nun führt der Oberkammerherr und der Kanzler die Erwählten neben die Majestäten; diese halten den Mantel mit ausgebreiteten Armen und legen ihn den Cäsaren um, wobei sie sie küssen. Dann bricht das Volk in den dreimaligen Zuruf: „Heil, Heil!" aus, der Patriarch bekreuzigt sich dreimal, wie üblich, zu der Menge gewendet und spricht: Friede sei mit euch allen", worauf das Volk entgegnet: „Und mit deinem Geiste." Es spricht darauf der Diakon: „Unser Haupt neigen wir vor dem Herrn" und abermals das Volk:

„Du, o Herr!“ Alle beugen das Haupt, und der Patriarch erteilt den zweiten Segen. Hat das Volk „Amen“ gesagt, so nimmt der Patriarch den Zäsarenornat, küßt ihn, reicht ihn den Majestäten zum Kusse und diese den Cäsaren. Alsbald beschreiben die Herrscher mit dem Kopfschmuck in den Händen das Kreuzeszeichen über ihrem Haupte, wobei sie die heilige Dreieinigkeit anrufen, und setzen ihn dem erwählten Cäsar auf. Zugleich brechen die Parteien und die ganze Volksmenge in den Ruf aus: „Heil dir, Glücklicher, Glücklicher!“ Die Herolde der Parteien rufen: „Viele Jahre den Kaisern, den großen Kaisern, den von Gott erwählten Kaisern!“ usw.

Beisetzung der Kaiser.

(Zeremonienbuch, I, 60, S. 275 f.)

Die Leiche wird durch den Stallmeister hinausgebracht, in dem Saal der neunzehn Tafeln wird der goldene Katafalk aufgeschlagen, und dort wird die Leiche, angetan mit dem Krönungsornat, zur Schau gestellt. Dann treten die Sänger der Sophienkirche und die Geistlichkeit ein, desgleichen der gesamte Senat und singen die Totenmesse. Darauf gibt der Oberkammerherr dem Zeremonienmeister einen Wink, und dieser spricht, zu der Leiche gewendet: „Gehe nun von hinnen, o Kaiser, es ruft dich der Fürst aller Fürsten und der Herr aller Herren!“ Dieses sagt er dreimal, und alsbald wird die Leiche von den Dienern emporgehoben, die sie wieder in die Chalke genannte Halle tragen, sie dort niedersetzen und alles nach Vorschrift verrichten . . . . Dann wird sie von kaiserlichen Leibgardisten durch die mittlere Halle hinausgetragen, und wenn sie an dem Orte angelangt sind, wo sie beigesetzt werden soll [1]), findet das Totenamt nebst den dazu gehörigen Zeremonien statt. Nun winkt wieder der Oberkammerherr dem Zeremonienmeister, und dieser ruft abermals: „So gehe denn ein zur Ruhe, o Kaiser, es ruft dich der Fürst der Fürsten, der Herr aller Herren.“ Hierauf fügt er hinzu: „Nimm nun die Krone von deinem Haupte!“ und alsbald wird sie

[1]) Das ist in der Apostelkirche.

ihm von dem Oberkammerherrn abgenommen, eine einfache Purpurbinde wird ihm umgelegt, und so wird er beigesetzt.

Hoftrauerordnung.

(Kodinos, De officiis, S. 106.)

Wenn der Vater, die Mutter oder die Gattin des Kaisers gestorben ist, oder auch nur der Sohn und Enkel, trägt der Herrscher, solange es ihm beliebt, weiße Kleider, darauf gelbe ohne Borte, dann dieselben mit Borte, und erst hierauf legt er wieder Prunkgewänder an. Ist es aber der Oheim oder die Tante väterlicherseits oder sein Bruder — sei er nun Herrscher oder nicht — oder Schwester oder Sohn, auch dann trägt er gelbe Gewänder, zunächst ohne, dann mit Borten. Während der Zeit, wo, wie gesagt, der Kaiser als Trauer um seine Verwandten weiße Kleider trägt, tragen alle übrigen schwarze Kleider, nicht nur die Vornehmen, sondern auch die aus dem Volke. Die Verwandten der Verstorbenen aber kleiden sich, während der Kaiser gelbe Gewänder trägt, in seiner Gegenwart vierzig Tage lang schwarz, hierauf bis zu der Zeit, wo der Kaiser die Farben wechselt, hellgrün, und erst dann legen auch sie Prunkgewänder an.

Wenn, abgesehen von den Vorgenannten, irgendein anderer seiner Verwandten stirbt, trägt der Kaiser keine gelben Gewänder; stirbt aber die Gemahlin, der Bruder oder der Sohn eines seiner Verwandten, sei es seines Oheims, Neffen oder Vetters, dann bleibt der Leidtragende während der festgesetzten Trauertage in seinem Hause.

B. Kirchliche und nationale Feste unter Teilnahme des Hofes.

Das Weihnachtsabendmahl und die Zeremonie des Friedenskusses.

(Zeremonienbuch, I, S. 132 ff.)

Wenn der Kaiser vor dem Altarraum hinter den Vorhang getreten ist, nimmt der Oberkammerherr ihm die Krone ab, und der Kaiser betritt den Altarraum, wo ihn

der Patriarch empfängt. Nachdem sie sich voreinander verneigt und geküßt haben, fassen sie sich bei der Hand und gehen bis zu den kaiserlichen Pforten. Dort bleibt der Kaiser stehen, zündet die Kerzen an, und wenn der Patriarch das Gebet, welches die heilige Messe einleitet, beendet hat, übergibt der Kaiser die Kerzen dem Oberkammerherrn und dieser dem Zeremonienmeister. Dann küßt der Kaiser das heilige Evangelium, geht durch die Kirche seitwärts an der Kanzel vorbei, bleibt dann vor den Altartüren stehen nimmt wieder die Kerzen von dem Oberkammerherrn entgegen, verrichtet dann sein Gebet, gibt sie wieder dem Oberkammerherrn zurück und tritt in das Allerheiligste. Dort breitet er zwei Decken über den Altar, küßt zwei heilige Kelche und Schüsseln, sowie die Windeln des Herrn. Dann nimmt der Kaiser von dem Oberkammerherrn einen Geldbeutel entgegen, legt ihn auf den Altar und geht durch die Seitentür des Sanktuariums hinaus in den Umkleideraum und zündet dort ebenfalls Kerzen an. Nach Beendigung der heiligen Messe geht der Kaiser hinaus, sobald die heiligen Sakramente vorbeigetragen werden sollen; während er sich dann der Stelle nähert, wo seine Kerze steht, stellen sich die Senatoren zu beiden Seiten auf, und er schreitet mitten durch sie hindurch. Wenn er bei seiner Kerze angelangt ist, nimmt sie der Oberzeremonienmeister und überreicht sie dem Kaiser; dieser nimmt sie in Empfang, kehrt wieder um, von den Großwürdenträgern begleitet, geht dann an ihnen vorbei durch den Altarraum, und an den Altartüren gibt er die Kerze dem Zeremonienmeister, der sie auf den erhöhten Raum dicht bei den Altartüren stellt. Der Kaiser tritt neben ihn und wartet dort, bis die Sakramente vorbeigetragen werden, und dann verneigen sich Kaiser und Patriarch voreinander. Abermals begibt sich nun der Kaiser in den Umkleideraum, und wenn der Moment der Kußzeremonie naht, tritt er wieder heraus, geht hin und küßt den Patriarchen, die Metropoliten und Bischöfe, die Würdenträger der Kirche und die Kleriker, die nach altem Brauch den Kuß erwidern. Darauf nimmt er den Platz ein, wo er den Großwürdenträgern den Friedenskuß zu geben pflegt; die hohen Beamten und Generäle, die Parteiführer und der Oberzeremonienmeister treten heran, bringen je

nach ihrem Rang ihre Huldigungen dar, tauschen Küsse und stellen sich wieder zu beiden Seiten in ihre Reihen. Wenn der Kaiser alle Vorgenannten geküßt hat, verneigen sich Kaiser und Patriarch von neuem voreinander. Abermals begibt sich der Kaiser in den Umkleideraum, und wenn die Zeit zum heiligen Abendmahl gekommen ist, tritt er wieder heraus, geleitet von dem Oberkammerherrn und dem Zeremonienmeister. Ist er bei dem Patriarchen angelangt, um das heilige Abendmahl zu nehmen, nimmt er die Sakramente, die zwei Ministranten auf einem ausgebreiteten Tuche reichen, küßt den Patriarchen, steigt von dem Podium herab, bekreuzigt sich dreimal und nimmt das Abendmahl. Dann steigt er wieder hinauf, die Ministranten breiten das Tuch aus, darauf empfängt er von dem Patriarchen den Kelch, steigt wieder herunter, verrichtet sein Gebet, und beide verneigen sich voreinander. Dann kehrt er wieder in den Umkleideraum zurück und nimmt dort einen Imbiß ein mit den Patriziern und übrigen Großen, die er dazu befohlen hat. Hierauf läßt er sich den Pruntmantel umhängen und den Patriarchen zu sich entbieten, mit dem er bis zu dem Weihbrunnen geht. Dort bleibt der Kaiser stehen, und der Schatzmeister ruft die, die mit goldenen Börsen bedacht werden sollen. Der Oberzeremonienmeister nimmt die Börsen dem Schatzmeister ab, reicht sie dem Kaiser, und dieser gibt sie denen, die der Schatzmeister aufruft. Hierauf begibt er sich mit den Großen des Palastes hinter den Vorhang, der Oberkammerherr überreicht dem Patriarchen die Krone, dieser setzt sie dem Kaiser auf und reicht ihm dann das heilige Brot. Der Patriarch empfängt von dem Kaiser die übliche Geldspende und überreicht ihm als Gegengabe Räucherwerk. Nach dem Abschiedskuß geht der Kaiser hinaus bis zum Portal, das zum Weihbrunnen in den Vorhof führt. Dort empfängt er die Partei der Blauen, deren Führer einen blauen Überwurf trägt, und die ihm die traditionellen Ovationen darbringen. Ebenso huldigen ihm die Führer und der Tribun der Grünen nach ihrer Rangordnung. Nun schreitet er durch die Reihen der Palastgarden in den großen Sitzungssaal [1]), wo ihn

[1]) Siehe Nr. 15 des Planes und Ebersolt, S. 39 f.

der Senat empfängt mit dem Rufe: „Auf viele und glückliche Jahre!" . . . . Die Palastgardisten marschieren auf das Augusteum und stellen sich in Form eines griechischen Π (P) auf, und beim Eintritt des Kaisers werden sofort die großen Tore des Augusteums auf einen Wink des Oberkammerherrn geschlossen . . . . Die Palastgarde ruft nun auf lateinisch: „Viele Jahre seien dir beschieden, Glücklicher!" Im Oktogon angekommen, läßt er sich von dem Oberkammerherrn die Krone und von den Garderobebewahrern den Prunkmantel abnehmen, worauf er sich in sein Privatgemach begibt . . . .

Die Weihnachtsmesse.

(Kodinus, De officiis. Kap. 6, S. 43, 19—53, 13.)

Am 24. Dezember, dem heiligen Abend, wo der Kaiser nach altem Brauch nicht zur Frühmesse in die Kirche geht, sondern in seiner Zelle bleibt, bringen nach deren Beendigung die Kirchendiener eine Heiligenbilderwand, die sie aufstellen, und an der Bilder mit der Geburt Christi hängen nebst einigen anderen. Davor steht ein Betpult mit dem Evangelium darauf. Die Priester treten nun in ihren Ornaten dicht an die Heiligenbilder heran, die Vorbeter nehmen drinnen im Festsaal im Angesicht des Kaisers Aufstellung, angetan mit ihren Mänteln und hohen Hüten, über denen sie noch ein Wams tragen, und zwar der erste Sänger ein weißes, der Lampenträger mit der goldenen Stange, der Dirigent und alle Sänger ein purpurrotes. Die Kirchendiener dagegen tragen nur ihre Mäntel und keine Kopfbedeckung. Hierauf führen der Garderobenchef, der Oberbefehlshaber der Palastgarde, der Oberhofmarschall, die Anführer der Palastgarde und alle, die einen Stab tragen und ein Amt versehen, die Edlen zur Dienstleistung bei dem Kaiser ein, so daß dieses Haus voll wird. Hierauf verläßt der Kaiser seine Zelle, wobei der Großdomestikus an der Tür steht und des Kaisers Schwert hält. Sowie nun der Kaiser erscheint, stimmen die Sänger die Kaiserhymne an, und währenddessen küßt der Kaiser die heiligen Bilder. Dann dreht er sich um und tritt an seinen Thron heran, an dessen linker Seite, wie gesagt, der Großdomestikus mit

dem Schwerte steht, während weiter unterhalb der Lampenträger die Stange mit brennender Lampe trägt, deren Ränder mit Zinnober angestrichen sind, und deren mittlere Felder mit Blattgold beklebt sind, das in einem Kreise rote Kreuze trägt. Hat nun der Stundengesang begonnen, so bringt ein Page das Zepter des Kaisers, welches der Oberhofmarschall in Empfang nimmt und dem Kaiser überreicht.

Nach Absingung der Horen küßt der Kaiser abermals die heiligen Bilder und begibt sich dann in seine Zelle, womit die Dienstleistung ihr Ende findet, bis die zur Messe bestimmte Stunde naht, wo die Vesper gesungen wird . . . .

Beim Absingen der Strophen trägt der Kaiser einen Hut und sein gewöhnliches Kostüm, ebenso die Großen; bei der Vesper dagegen und der Messe legt er ein mit Perlen besetztes Gewand an. Dazu trägt er eine beliebige Kopfbedeckung, d. h. entweder in Lilien- oder Kleeblattform oder sonst eine ähnliche, die Großen aber tragen persische Turbane sowie kaftanartige Mäntel und Umhänge, ein jeder nach seinem Range.

Wird nun die Messe oder nur die Vesper allein gesungen, ob es nun Sonnabend oder Sonntag sei, so stellen sich die vorerwähnten Großen, die zugleich die Dienstleistung beim Kaiser versehen, mit den kaiserlichen Fahnen gerade gegenüber der Tribüne auf. Diese Fahnen zeigen folgende Darstellung: auf einer ist der Erzengel Michael abgebildet, eine andere zeigt auf acht Wimpeln — weshalb man sie scherzhaft als „Achtfuß“ bezeichnet — viele Bilder von Kirchenfürsten; eine andere stellt ein Kreuz dar mit Porträts der vier großen Märtyrer, des Demetrius, Prokopius und der beiden Theodore; wieder eine andere zeigt einen Drachen oder die Statue des Kaisers zu Pferde. Jede dieser Fahnen ist paarweise verteilt, so daß es zusammen zwölf sind. Vor diesen Fahnen steht der Schildträger, der die Kaiserstandarte und den Kaiserschild hält . . . . Hinter diesen Kaiserfahnen sind die der Fürsten und der Großen aufgestellt, doch nicht nach der Rangordnung, endlich hinter diesen die der Volkstribunen.

Nach Beendigung der vorerwähnten Gesänge begrüßen alle Sänger den Kaiser, wenn er in die Kirche tritt, um zu

beten und das Abendmahl zu nehmen. Hierauf besteigt der Herrscher die Tribünen, und alsbald erscheint der gesamte kaiserliche Klerus in seinen Ornaten und stellt sich vor den Kirchenfahnen auf. Zwischen ihnen, d. h. dem Klerus und den Fahnen, nehmen alle genannten Spielleute Aufstellung, nämlich die Posaunen- und Hornbläser, sowie die Zymbelschläger und Flötenspieler, und zwar nur diese, denn von Streichinstrumenten ist keines dabei. Hierauf kommen die Würdenträger in ihren Kostümen, und jeder nimmt den Platz ein, der seinem Range zukommt, genau wie im Festsaal. Desgleichen die Varäger, die sich ebenfalls auf dem freien Platz in der Nähe der Tribünenpfeiler aufstellen, ihre Äxte in der geschlossenen Hand nach unten haltend; sobald aber der Kaiser oben auf der Tribüne erscheint, heben sie sie alle nach der Vorschrift über die Schultern. Mit ihm steigen auch die Prinzen, ferner der Lampenträger mit dem Stab und der Lampe sowie der Garderobenchef [1]) hinauf. Nachdem man dann die kaiserliche Tribüne mit Vorhängen verhüllt hat, schwenkt der Garderobenchef Fahnenbänder in der Hand, von denen noch die Rede sein wird, und zwar hinter dem Vorhang hervor nach der Volksmenge hin, um dadurch anzudeuten, daß der Kaiser die Tribüne bestiegen hat. Will sich der Herrscher nun die Krone aufsetzen und die übrigen Festkleider anlegen so nimmt sie der Garderobenchef den Bedienten des Kleiderschreins ab und überreicht sie dem Kaiser . . . . Der Garderobenchef hat auch das ganz besondere Vorrecht, falls er ein Insekt, einen Schmutzfleck oder sonst etwas an dem Gewande des Kaisers bemerkt, seine Kopfbedeckung abzunehmen, die Hand auszustrecken und es ungefragt wegzuwischen, was keinem aller übrigen Großen erlaubt ist.

(S. 51, 20 ff.) Nachdem der Kaiser seine Gewänder gewechselt hat, schwenkt der Garderobenchef abermals die Fahnenbänder, damit andeutend, daß der Kaiser bereit sei. Ein barhäuptiger Knabe, der mit dem Kaiser nahe verwandt ist, bringt nun sein Schwert; denn der Großdomestikus (dem sonst dieses Amt obliegt) steht bei den übrigen Großen auf

[1]) Der Vestiarios. Seine Funktion war jedoch in späterer Zeit umfassender und erstreckte sich auf den ganzen inneren Palastdienst.

dem freien Platz. Der Kaiser zeigt sich jetzt auf der Tribüne stehend, von den Knien aufwärts sichtbar, in der Rechten das Kreuz haltend, in der Linken das Säckchen mit Erde [1]) ... So ausgestattet ist der Kaiser und auch sein Sohn, wenn er schon zum Kaiser gekrönt ist; sonst trägt er seine gewöhnliche Kleidung und darüber die mit Steinen und Perlen geschmückte Phiale [2]). Auf dem Kopfe trägt er einen Kranz und ist ebenfalls von den Knien an sichtbar, die übrigen kaiserlichen Verwandten dagegen erst von der Brust an. Steht nun der Kaiser fertig gerüstet da, so zeigt der Garderobenchef zum dritten Male die Fahnenbänder vor ...., und alsbald öffnen sich die Vorhänge; doch weder der Garderobenchef, noch der Lampenträger, noch der Page mit dem Schwerte sind zu erblicken, sondern nur das Schwert und die Lampe. Allein der Kaiser ist, wenn die Vorhänge zurückgeschlagen werden, sichtbar, und nun stimmen die Sänger sogleich die Kaiserhymne an, während die verschiedenen Instrumente mit einfallen. Nach Absingen der Hymne schweigen die Sänger, und die Instrumente spielen noch einige Zeit weiter. Erst wenn der Kaiser leise mit dem Tuch gewinkt hat, verstummen auch sie, und es setzen wieder die Sänger ein und singen die dem Feste entsprechenden Verse, hierauf das Weihnachtslied: „Christus, der Dich zum Kaiser gekrönt, ist geboren!", darauf wiederum Verse, dann abermals das Lied, was sich lange Zeit so wiederholt. Darauf folgt die namentliche Akklamation der Kaiser und Kaiserinnen, wonach die Sänger nochmals die Kaiserhymne anstimmen, und während diese ausklingt, schließen sich die Vorhänge. Ein nochmaliges Einsetzen der Instrumente, und die Fahnenträger marschieren hinaus. Die Kaisergewänder werden nun in den Kleiderschrein geschafft, der für sie bestimmt ist, während die der Würdenträger im Hause eines jeden aufbewahrt werden. Der Kaiser

[1]) Die im Griechischen sogenannte akakia, ein Sinnbild der irdischen Vergänglichkeit als heilsames Gegengewicht gegen das kaiserliche Gottähnlichkeitsgefühl. Vgl. auch die Schilderung auf S. 66.

[2]) Eigentlich „Flasche", d. h. hier eine hohe, flaschenähnliche Kopfbedeckung.

steigt hinab und begibt sich dem Brauche nach zur Tafel in seiner gewöhnlichen Kleidung, die Würdenträger aber in ihrer oben beschriebenen Tracht.

Schilderungen des Weihnachtsfestmahles.

1. Arabische Schilderung des Harun ben Jahjà.

(Nach Marquart, Osteurop. und ostasiat. Streifzüge S. 217.)

Hat man den Vorhang erhoben und betritt die Residenz, so ist dort ein mächtiger, 400 × 400 Schritt messender, mit grünem Marmor gepflasterter Hof, die Wände mit Mosaik und Farben von Golddruck bemalt; rechts beim Eintritt in die Residenz ist das kaiserliche Schatzhaus und im Innern das Bild eines stehenden Pferdes, auf welchem ein Reiter sitzt, dessen Augen aus zwei roten Rubinen hergestellt sind [1]). Zur Linken beim Eintritt ist ein 200 Schritt langer und 50 Schritt breiter Empfangssaal [2]), und in dem Empfangssaal steht ein Speisetisch aus Chiling [3]) und ein elfenbeinerner Tisch, und im vordern Teil des Empfangssaales steht ein goldener Tisch [4]). Sobald nun das Fest zu Ende ist und der Kaiser die Kirche verlassen hat, kommt er in diesen Empfangssaal und setzt sich vorne hin an den goldenen Tisch. Es ist dies das Weihnachtsfest. Man läßt nun die Gefangenen der Muslime bringen und setzt sie an jene Tische. Man bringt dann zum Kaiser, sowie er sich vorne hinsetzt, vier goldene Tische, deren jeder auf einem Wagen geführt wird [5]) — es heißt, daß einer dieser Tische, ausgelegt mit Perlen und Rubinen, dem Salomo, Davids Sohn, gehört hatte, der zweite, gleichfalls ausgelegt, dem

---

[1]) Gemeint ist hier das Reiterstandbild Justinians I. auf dem Augusteum, das noch von vielen späteren Reisenden erwähnt wird. Vgl. Pauly-Wissowa, IV, S. 13, 2.

[2]) Das ist der Saal der 19 Tafeln. Siehe Nr. 16 des Planes und Ebersolt, S 58 ff.

[3]) Eine harte Holzart, die noch nicht genau festgestellt ist. Vgl. Näheres bei Marquart, Streifzüge, S. 231.

[4]) Dieser stand aber im Thronsaal und spielte eine Rolle beim Osterfestmahl. Siehe S. 74 f.

[5]) Nach der folgenden Schilderung des Luitprand sind das keine Tische, sondern Fruchtschalen.

David; der dritte war der Tisch des Qarun (Qorah) und der vierte der Tisch des Kaisers Konstantin — und stellt sie vor ihn hin, ohne daß jedoch auf ihnen gegessen wird; man läßt sie vielmehr stehen, solange der Kaiser an seinem Tische bleibt. Sobald er aufsteht, werden sie aufgehoben. Dann bringt man die Muslime, wobei auf jenen Tischen eine Menge Sachen von Kaltem und Warmem stehen. Hierauf ruft der Herold des Kaisers: „Beim Leben des Hauptes des Kaisers, es ist unter diesen Speisen nichts Schweinernes“ [1]), und er bringt jene Speisen zu ihnen in goldenen und silbernen Schüsseln. Dann wird ein Ding gebracht, al-urqana τὰ ὄργανα (Orgel) genannt; es ist dies ein aus einem viereckigen Holz hergestelltes Ding nach Art einer Ölpresse, und jene Ölpresse wird mit solidem Leder bedeckt; dann werden darein 60 kupferne (messingene) Röhren eingesetzt, deren Spitzen bis zu ihren Hälften nach oben . . . . . (Lücke). Jene Röhren sind über dem Leder mit Gold bedeckt, so daß nur wenig davon erkennbar ist, insofern ihre Maße einander nahekommen, indem eine immer länger ist als die andere; an der Seite dieses viereckigen Dinges befindet sich ein Loch, in welches ein Blasebalg eingesetzt wird, gleich dem Blasebalg der Schmiede [2]). Und es werden drei Kreuze gebracht und zwei davon werden an seine beiden Enden gelegt und eins in die Mitte. Dann bringt man zwei Männer, die in jenen Blasebalg hineinblasen, und es erhebt sich der Meister und spielt auf jenen Röhren, und jede Röhre singt durch ihre Lage nach Maßgabe des Tones, der auf ihr gespielt wird, zum Lobe des Kaisers, wobei sämtliche Leute an den Tischen sitzen. Es treten 20 Mann mit chulbaqs in den Händen ein — chulbaq ist eine Zymbel —, auf denen sie spielen, so lange jene essen [3]), und in dieser Weise speisen sie zwölf Tage [4]).

---

[1]) Den Mohammedanern ist ja das Schweinefleisch ebenso verboten wie den Juden.

[2]) Den Arabern war also die Orgel ebenfalls fremd.

[3]) Nicht nur Saitenspieler, sondern auch Sänger traten beim Mahle auf. Vgl. unten S. 61.

[4]) Das heißt die ganze Zeit von Weihnachten bis Epiphania (25. Dezember bis 6. Januar).

Am letzten dieser Tage wird jeder von den muslimischen Gefangenen mit zwei Dinaren und drei Dirhams beschenkt, dann erhebt sich der Kaiser und geht durch das Hippodromtor hinaus.

2. Lateinische Schilderung des Luitprand von Cremona.

(Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Bd. 29, S. 98 f.).

An der nördlichen Seite der Rennbahn liegt eine Halle von außerordentlicher Höhe und Schönheit, die Decanneacubita genannt wird. Den Namen aber hat sie nicht ohne Grund, sondern um einer augenfälligen Ursache willen erhalten. Deca nämlich heißt auf Griechisch zehn, ennea neun, cubita aber, von cubare, können wir als geneigt oder gekrümmt übersetzen. Diese Benennung rührt daher, weil am Jahrestage der Menschwerdung unsers Herrn Jesu Christi in jener Halle neunzehn Tafeln gedeckt werden, an welchen der Kaiser und seine Gäste, nicht wie gewöhnlich sitzend, sondern liegend speisen. An diesem Tage kommen auch nicht, wie sonst, silberne, sondern nur goldene Schüsseln auf die Tafel. Nach der Mahlzeit erscheinen Früchte in drei goldenen Schalen; diese aber werden wegen ihrer ungeheuern Schwere nicht von Menschen getragen, sondern auf Wagen, die mit Purpurdecken behangen sind, hineingefahren. Auf die Tafel aber werden sie in folgender Weise gebracht. Durch die Öffnungen der Decke werden drei mit vergoldetem Leder überzogene Seile herabgelassen, an denen goldene Ringe befestigt sind; diese werden an Haken gelegt, welche aus den Schüsseln hervorragen, und dann werden sie vermittelst einer über der Decke angebrachten Winde auf den Tisch gehoben, während von unten noch vier oder mehr Menschen nachhelfen. Auf dieselbe Weise werden sie hernach auch wieder abgehoben. Die Spiele aber, die ich dort sah, übergehe ich, da es zu weitläufig wäre, sie zu beschreiben; nur eines derselben will ich erwähnen, weil es gar zu wunderbar war. Es trat ein Mann auf, der auf seiner Stirne ohne Beihilfe der Hände eine Stange trug, deren Länge 24 Schuh und wohl noch mehr betrug, und an welcher, eine Elle unterhalb des obern Endes, ein zwei

Ellen langes Querholz angebracht war. Dann führte man zwei nackte, doch mit Schürzchen versehene Knaben hinein. Diese kletterten an der Stange hinauf, vollführten oben allerlei Kunststücke und stiegen dann, die Köpfe nach unten gekehrt, wieder herab, wobei die Stange sich so wenig bewegte, als ob sie in der Erde fest eingewurzelt wäre. Zuletzt, nachdem der eine Knabe schon herabgestiegen war, blieb der andere noch allein oben und machte seine Kunststücke, was mich in noch größere Verwunderung versetzte. Denn solange beide an der Stange kletterten, schien mir die Sache noch einigermaßen erklärlich, weil sie, wenn gleich mit sehr wunderbarer Kunst, doch durch ihr gleiches Gewicht die Stange, an der sie kletterten, senkrecht erhalten hatten. Daß aber der eine, welcher oben auf der Stange blieb, nun dergestalt das Gleichgewicht zu beobachten wußte, daß er seine Kunst dort zeigen konnte und unverletzt herabkam, das versetzte mich in solches Staunen, daß meine Verwunderung sogar dem Kaiser bemerklich wurde. Er ließ daher den Dolmetsch rufen und mich fragen, wen ich mehr bewundere, den Knaben, der sich so behutsam bewegt hatte, daß die Stange unbeweglich blieb, oder den Mann, der sie so geschickt auf der Stirn gehalten hatte, daß sie weder durch das Gewicht der Knaben noch durch deren Kunststücke im mindesten aus ihrer Stellung gewichen war. Und da ich antwortete, ich wisse nicht, was mehr zu bewundern sei, da lachte der Kaiser herzlich und sagte, er wisse es auch nicht.

3. Griechische Schilderung des sog. Kodinus.

(Kodinos, De offic. Kap. 7, p. 59, 10 ff.).

Wenn der Kaiser sich nach der Messe zur Tafel begibt, kommt, bevor er an ihr Platz nimmt, der Oberpriester oder ein anderer Geistlicher, spricht den Segen über die kaiserliche Tafel, weil das vierzigtägige Fasten vorüber ist und man wieder anfängt, Fleisch zu essen, nimmt Brot oder ein Gedeck und entfernt sich. Dann bittet der Garderobenchef den Großdomestikus zur Tafel. Hat sich nun der Kaiser niedergelassen, bedient ihn der Großdomestikus folgendermaßen: Als erster tritt dieser dicht an den Kaiser heran, nach ihm der Truchseß. Bringt der Domestikus die Speisen,

die für den Kaiser bestimmt sind, so übergibt er sie dem Truchseß, dieser dem Tafeldomestikus und dieser wiederum dem Großdomestikus, der sie vor den Kaiser hinstellt. Wenn er beim Essen zu trinken wünscht, bedient ihn der Mundschenk . . . . Die Domestici bringen nun sämtliche Gedecke her und legen sie auf den Boden. Hierauf fordern die vorerwähnten Edlen, die den Kaiser bedienen, d. h. der Garderobenchef, der Leibgardenchef und der Oberhofmeister, die Würdenträger zur Dienstleistung auf; sie treten heran und jeder stellt sich an seinen Platz. Dann kommen auch die Sänger mit ihren hohen Kopfbedeckungen und ihren Umhängen herein und singen die eigens für das Fest bestimmte Weise, nämlich die Hymne, welche beginnt mit den Worten: „Die Magier, Könige der Perser.“ Während ihres Gesanges macht der Kaiser eine Pause im Essen und lehnt sich zurück; zugleich ziehen sich der Großdomestikus, der Domestikus und der Truchseß an die Wand zurück, und wenn der Gesang beendet ist und der Kaiser wieder angefangen hat zu essen, begibt sich der Großdomestikus an das unterste Ende der Tafel und ruft den Vorsänger, den Domestikus, den Kerzenträger und den Kanzler auf. Sie kommen nun heran, und er gibt ihnen Gedecke; diese nehmen ihnen die Tafeldecker ab, wie die Pagen den Würdenträgern, und tragen sie hinaus. Hierauf spricht abermals der Großdomestikus: „Tretet auch ihr heran!“ Es nähern sich nun die Kirchensänger, heben die Gedecke auf und nehmen sie mit sich; nach ihnen kehren die Tafeldecker zurück, heben auch ihre Gedecke auf und entfernen sich . . . .

Darauf ruft er alle Edlen mit Namen, auch alle die, welche rote persische Mäntel tragen. Sie alle empfangen Gedecke, aber kein einziger geht hinaus, sondern alle stellen sich an ihren Platz, als Ehrenbezeugung für den Großdomestikus. Auf den Staatssekretär folgen die Obersten der Varäger und alle Varäger mit ihnen, und auch sie erhalten Gedecke; hierauf die Soldaten, die Wachtposten und viele andere. Sie alle empfangen von dem Größten bis zu dem Geringsten die Gedecke aus der Hand des Großdomestikus und entfernen sich; denn während die Domestici die auf dem Boden stehenden Gedecke eigenhändig an das Ende der kaiserlichen Tafel stellen (denn sie allein haben

das Recht, dies zu tun), nimmt sie der Großdomestikus, wie gesagt, vom Tische und verteilt sie. Wenn der Kaiser während dieser Verteilung einer Handreichung bedarf, wird er von dem Domestikus und dem Truchseß bedient. Nach der Verteilung der Gedecke treten der Domestikus und der Truchseß zurück, und der Großdomestikus bedient wieder den Kaiser . . . ., der aber überreicht dem Großdomestikus sein Gedeck eigenhändig.

Alle Schüsseln nun, seien es goldene oder silberne, die die übrigen erhalten, werden wieder in die Schatzkammer gebracht; nur die Schüssel, die der Großdomestikus aus des Kaisers Hand empfängt, ob sie nun aus Gold oder Silber sei, wird nicht wieder zurückgegeben, sondern von ihm als Geschenk behalten.

Nachdem das Tischtuch abgenommen worden ist und der Unterdomestikus das Brot in den heiligen Brotschrein gelegt hat, erhebt sich alsbald der Kaiser. Dabei hält einer der Pagen, die aus dem Geschlechte des Kaisers sind und daher keine Kopfbedeckung tragen, seinen Fußschemel mit beiden Händen fest, damit er sicher auftreten kann. Der Truchseß stellt nun den Brotschrein auf die Tafel, hält das heilige Brot empor und überreicht es dem Domestikus, dieser dem Großdomestikus und dieser dem Kaiser. Sobald er es zu Munde führt, rufen alle laut das Lebehoch. Sogleich bringt der Mundschenk das Tablett der Weinkanne und hält dabei auch eine Serviette bereit, da man, wie gesagt, das Tischtuch vorher abgedeckt hat.

Wenn sich der Kaiser wieder gesetzt hat, heben der Großdomestikus, der Domestikus und der Truchseß die Tafel hoch, die dann von den Bedienten in Empfang genommen wird. Hat man darauf das Gebet verrichtet, so ruft der Kaiser mit lauter Stimme dem Großdomestikus zu: „Auf viele Jahre, Großdomestikus!" Dann fügt er hinzu: „Gehe hinaus!" Und alsbald begeben sich alle zusammen mit dem Großdomestikus hinaus.

Das sogenannte gotische Weihnachtsspiel [1].

(Zeremonienbuch, I, 83, S. 381 ff.)

Am neunten Tage der zwölf Nächte, wenn sich die Majestäten an der Abendtafel niederlassen, ... nehmen an den beiden Eingängen des großen Speisesaales die Darsteller des sogenannten gotischen Spieles Aufstellung. An der linken Seite, in der Nähe des Flottenadmirals, steht der Führer der „Blauen" mit einigen Parteigenossen und den Sackpfeifern mit ihren Instrumenten und hinter ihm die beiden Goten, welche Pelzmäntel mit nach außen gekehrter Fütterung und verschieden gestaltete Masken tragen, und in der linken Hand Schilde, in der rechten Lanzen halten. An der rechten Seite steht in der Nähe des Wachkommandanten der Anführer der „Grünen", ebenfalls mit einigen Parteigenossen und den Sackpfeifern, und hinter ihm wiederum die beiden Goten in gleicher Kleidung und Bewaffnung. Auf einen Befehl des Kaisers an den Truchseß, sie hineinzuführen, gibt er an den Anordner der Spiele die Weisung weiter, worauf dieser hinausgeht, sie zu holen. Diese kommen nun im Laufschritt herein, schlagen mit den Lanzen, die sie tragen, an die Schilde, daß es klirrt, und rufen dabei: „Tull, tull." Den Ruf fortwährend wiederholend, kommen sie bis in die Nähe des kaiserlichen Tisches. Dort vereinigen sich beide Reihen (die der „Grünen" und „Blauen"), nehmen eine kreisförmige Aufstellung, und zwar bilden die einen einen inneren, die andern einen äußeren Kreis. Dies wiederholen sie dreimal, lösen sich dann auf und treten wieder an ihren Platz, die Reihe der „Blauen" links, die der „Grünen" rechts. Nun singen beide gotische Lieder, wozu die Panduren ihre Weise begleiten: „Heil dir, liebe Nachbarschaft, heil euch, liebe Genossen, — heilig! die ihr kämpfet am guten Tage, Posaunen blaset zu guter Stunde, ringsum erblicket gütige Liebe! Sehet, erlöst hat uns Gott am festlichen Tage von der Dämonen Macht! Laßt uns frohlocken im Jubelgesang — nana — im Jubel-

---

[1]) Vgl. dazu den wichtigen Aufsatz von C. Kraus in Paul und Braunes Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 20 (1895), S. 224 ff.

gesang![1]) Histias rüstete sich zum Kriege mit den Assyriern — anana — die einzige Hoffnung auf Gott, den menschenliebenden, gerichtet — nana — alle Völker hat er unterjocht und die Tyrannei der Gottlosen — heilig — der Heiland, gütiger Herrscher — nana — wird jeden Eurer Feinde zu Euren Füßen niederzwingen."

Hierauf singen die Führer mit ihren Parteigenossen das akrostichisch[2]) geordnete Lied: „Anana, durch Gottes unbezwingliche Hand seid Ihr gekrönt worden, Herrscher, vom Himmel her. Ihr habt Euch erwiesen als Siegespreis, Ihr Wohltäter, der Welt ersehnt. Mutig habt ihr euch gezeigt gegen die Feinde, schenkend den Römern lebenspendende Wohltaten."

Darauf singen erwidernd die Führer der andern Partei: „Heilige sie! — anato, anetane — eure Gebote sind stärker als die Waffen gegen alle Feinde, ihr, die ihr Leben und Reichtum der Römer seid und fürwahr das Verderben der andern Völker. Ihr habt euch erwiesen als Mauer des Reiches. Deine Mitregenten hat dir Gott gegeben, o Wohltäter!" Nun rufen die Führer den Goten zu: „Ampaato!", auf einen Wink ihrer Führer bilden die Goten einen Kreis, und mit ihren Lanzen an die Schilde schlagend und „tull, tull" rufend, umkreisen sie die Führer beider Parteien, lösen sich dann wieder auf und treten zurück an ihren Platz. Abermals beginnen die Führer ihren Gesang und singen die Verse, die mit J, K, L, M anfangen, und wiederum wird dieselbe Figur beschrieben, die Goten trennen sich und kehren an ihren Platz zurück, worauf die Führer fortfahren mit den Versen von N bis P. (Dasselbe Wechselspiel wiederholt sich vom Buchstaben R bis U.) Nachdem die Goten wieder zurückgetreten sind, singen die Führer den Schlußgesang: „Ein Licht ist aufgegangen im Bereiche der Sonne gleich euren Tugenden. Christus stehe einem jeden von euch bei, eure Häupter behütend, die ihr durch eigenen Beschluß und Willen bis

[1]) Die Übersetzung nach dem Rekonstruktionsversuch von C. Kraus, a. a. O. S. 245 und 252.

[2]) Das heißt nach bestimmten Anfangsbuchstaben geordnet, und zwar hier denen des Alphabetes.

zu den Grenzen des Reiches beherrschet. Nach der Beendigung dieses akrostichischen Liedes fügen sie hinzu: „Gott verleihe Eurer Regierung lange Dauer!“ Dann schlagen die Goten mit ihren Lanzen an die Schilde, rufen mehrmals hintereinander „tull, tull“ und entfernen sich im Laufschritt, die Reihen der „Blauen“ nach links, die der „Grünen“ nach rechts.

Die Aschermittwochsprozession.

(Schilderung des Arabers Harun ben Jahjâ, nach Marquart a. a. O. S. 219 f.)

Er befiehlt, daß für ihn auf seinem Wege vom Tore des Schlosses bis zur Kirche, die für das gewöhnliche Volk bestimmt ist, in der Mitte der Stadt Rohrmatten ausgebreitet werden und auf dieselbe wohlriechende Pflanzen und Kräuter gestreut und die Mauer rechts und links von seinem Durchgang mit Brokat geziert werde. Dann ziehen vor ihm 10 000 Greise aus, in roten Brokat gekleidet, die Haare lang herabwallend bis auf die Schultern, ohne Burnusse (Kapuzen). Dann kommen hinter ihnen 10 000 Jünglinge, in weißen Brokat gekleidet, sämtlich zu Fuß gehend. Dann kommen 10 000 Knaben in grünem Brokat, dann kommen 10 000 Diener in himmelblauem Brokat, die mit Gold verkleidete Beile tragen. Dann kommen nach ihnen 5000 der trefflichsten Eunuchen, in chorasanischer weißer Halbseide, mit goldenen Kreuzen in den Händen. Dann kommen hinter ihnen 10 000 Türken- und Chazarenpagen in gestreiften Brustpanzern, mit Lanzen und Schilden in den Händen, die sämtlich mit Gold überzogen sind. Dann kommen 100 Patrizier von den Großen in Gewändern von koloriertem Brokat, goldene Rauchfässer in den Händen, indem sie mit Khmèrholz [1]) räuchern; dann kommen zwölf der vornehmsten Patrizier in golddurchwirkten Gewändern, von denen jeder einzelne einen goldenen Stab in der Hand trägt; dann kommen 100 Pagen in purpurverbrämten, mit Perlen ausgelegten Gewändern, die eine goldene Lade tragen, in welcher sich das Andachtsgewand des Kaisers

[1]) d. i. eine Aloëart.

befindet. Dann kommt vor ihm ein Mann, ar ruhum (?) genannt, welcher die Leute schweigen heißt und ruft: „Schweigt!" Dann kommt ein Greis, der ein Becken und eine Kanne aus Gold in der Hand hält, beide mit Perlen und Rubinen ausgelegt. Dann naht der Kaiser in den Gewändern der al-aksunon — es sind dies seidene, mit Edelsteinen durchwirkte Gewänder —, eine Krone auf dem Haupte und zwei Halbstiefel (an den Füßen), von denen der eine schwarz, der andere rot ist [1]). Hinter ihm kommt der Minister. Der Kaiser hält in der Hand eine goldene Büchse mit Staub, wobei er zu Fuße geht. So oft er zwei Schritte gegangen ist, ruft der Minister in ihrer Sprache: „Gedenket des Todes." Sobald er ihm nun das gesagt hat, bleibt der Kaiser stehen, öffnet die Büchse, blickt auf den Staub, küßt ihn und weint. In dieser Weise zieht er weiter, bis er zum Tor der Kirche kommt. Da bietet der Mann das Becken und die Kanne an, und der Kaiser wäscht sich die Hand und sagt zu seinem Minister: „Wahrlich, ich bin unschuldig an dem Blute sämtlicher Menschen; möge mich Gott nicht fragen nach ihrem Blute, da ich es auf deinen Nacken gelegt habe." Und er bekleidet mit seinen Gewändern, die er anhat, seinen Minister, nimmt das Tintenfaß des Pilatus — das ist das Tintenfaß des Mannes, welcher sich für unschuldig erklärte am Blute Christi —, legt es auf den Nacken des Ministers und sagt zu ihm: „Richte nach Gerechtigkeit, wie Pilatus nach Gerechtigkeit richtete", und er führt ihn herum auf den öffentlichen Plätzen um Konstantinopel, und sie rufen ihm zu: „Richte nach Gerechtigkeit, wie der Kaiser dich mit der Regierung des Volkes investiert hat" [2]).

Dann befiehlt der Kaiser, die muslimischen Gefangenen in die Kirche hereinzuführen; sowie sie nun jenen Glanz und den Kaiser erblicken, rufen sie dreimal: „Gott verlängere

---

[1]) Da nur der erklärte Thronfolger einen schwarzen und einen roten Stiefel trägt, so ist dieser hier gemeint, nicht der Kaiser.

[2]) Diese merkwürdige Auffassung des Pilatus scheint syrischen Ursprungs zu sein, denn auch bei dem Kirchendichter Ephrem erscheint er als „Gerechter". In Äthiopien wurde er sogar als Heiliger verehrt. (Nach Marquart, a. a. O. S. 235.)

das Leben des Kaisers viele Jahre!", dann läßt man sie mit Ehrenkleidern bekleiden.

Hinter ihm werden drei flinke, mit goldenen, mit Perlen und Rubinen ausgelegten Sätteln und brokatenen, gleichfalls mit dergleichen ausgelegten Pferdedecken bedeckte Handpferde getrieben, die er nicht besteigt; dann bringt man sie in die Kirche, wo für sie ein Zügel aufgehängt ist. Sie sagen: wenn das Pferd den Zügel in sein Maul nimmt, erlangen wir den Sieg über die Länder des Islams. Das Pferd kommt nun und riecht den Zügel und weicht zurück, ohne bis zu dem Zügel vorgegangen zu sein. Man sagt, daß diese Pferde von einem Pferde abstammen, welches dem Awastat (Julianus Apostata) gehört hatte [1]). Dann kehrt der Kaiser aus der Kirche in sein Schloß zurück.

Gehaltsverteilung an die Beamten.

(Aus Liutprands Buch der Vergeltung, VI, 10 = Geschichtsschr. der deutschen Vorzeit, Bd. 29, 100.)

In der Woche vor Palmsonntag teilt der Kaiser sowohl an das Kriegsheer wie auch an die verschiedenen Staatsbeamten nach Maßgabe ihres Ranges goldene Münzen aus. Die Austeilung geschah folgendermaßen: Auf einem Tisch, der zehn Ellen lang und vier Ellen breit war, lag für jeden ein Beutel mit dem Gelde, das ihm zukam, und außen darauf war die Zahl geschrieben. Sie traten aber vor den Kaiser, nicht alle durcheinander, sondern in bestimmter Reihenfolge, so wie sie aufgerufen wurden von einem, der die Liste sämtlicher Männer nach der Rangordnung ihrer Ämter ablas. Zuerst wurde der Hausmeier vorgerufen, und ihm gab man das Gold nicht in die Hand, sondern lud es ihm auf die Achsel, nebst vier Ehrenkleidern [2]). Nach ihm wurden der Domestikus des Landheeres und der Flottenadmiral gerufen. Weil diese einander im Range gleichstehen, er-

---

[1]) Eine boshafte Anspielung auf den christenfeindlichen Kaiser Julian Apostata (361—363).

[2]) Solche Kleiderverteilung war auch bei den Arabern (siehe Kremer, Geschichte der Kalifen, II, S. 220 ff.) und am päpstlichen Hof bei festlichen Gelegenheiten üblich (siehe Gregorovius, Geschichte Roms im Mittelalter, 3, S. 96).

hielten sie auch eine gleiche Anzahl von Goldstücken und Ehrenkleidern, die sie aber wegen der großen Menge nicht einmal auf den Schultern wegtrugen, sondern von mehreren anderen unterstützt, mit großer Anstrengung fortschleppten. Hierauf wurden 24 Oberbeamte vorgelassen und nach ihrer eigenen Anzahl jedem auch 24 Pfund Goldes nebst zwei Ehrenkleidern verabreicht. Nach diesen kam die Reihe an die Patrizier, deren jeder 12 Pfund Goldstücke und ein Ehrenkleid erhielt. Doch weiß ich nicht die Zahl der Patrizier und deshalb auch nicht die Summe der ihnen ausgeteilten Pfunde, sondern nur, was jedem einzeln gegeben wurde. Hierauf wurde eine zahllose Menge gerufen, von Protospatharen, Spatharen, Spatharokandidaten, Kitoniten, Manglaviten, Protokaraven [1]), welche je nach ihrem Range, von sieben bis zu einem Pfunde erhielten. Du mußt dir dieses nämlich nicht so vorstellen, als ob es alles an einem Tage beendigt worden wäre. Man fing damit an am Donnerstag von der ersten Stunde des Tages bis zur vierten, und am Freitag und Sonnabend beendigte der Kaiser die Verteilung. Denn an diejenigen, welche weniger als ein Pfund erhalten, geschieht die Verteilung nicht mehr durch den Kaiser, sondern durch den Oberkämmerer während der ganzen Woche vor Ostern.

Zeremonie am Abend vor Palmsonntag.

(Zeremonienbuch, I, 32, S. 170 ff.)

Am Abend des Lazarussonnabends, wenn der Palast geöffnet wird, strömen der ganze Senat, die höchsten Beamten, Prokonsuln, Patrizier und die nur mit dem Pallium bekleideten Palastbeamten hinein, der Kaiser betritt die Demetriuskirche [2]) und bleibt vor dem Emailbild der Mutter Gottes neben der Tür, die zum Söller führt, stehen. Wenn nun die Senatoren durch die silberne Ostpforte des Palastes hinausziehen, läuten die Kirchenglocken, die Sena-

[1]) Die drei ersten bezeichnen die obersten Chargen der inneren Palastbeamten (Kitoniten sind Kämmerer, Manglaviten Herolde). Nur der Protokaravos gehört nicht hierher und bezeichnet den Flottenadmiral.

[2]) Siehe Nr. 37 des Planes.

toren begeben sich in Reihen hintereinander in die Kirche und empfangen aus des Kaisers Hand je einen Zweig mit Palmenblättern, Rosmarin und anderen duftenden Blüten, wie sie die Jahreszeit hervorbringt. Die höchsten Beamten und die Oberkämmerer erhalten je ein großes Silberkreuz, die niederen Beamten sowie alle übrigen je ein kleines Silberkreuz, die Prokonsuln und Patrizier je ein großes .... Dann begeben sie sich durch die andere Pforte der Demetriuskirche in die Kirche der allerheiligsten Mutter Gottes, und alsbald beginnt die Abendvormesse, und ist sie beendigt, singen abwechselnd die Palastbeamten und die Palastgeistlichen die Hymne: „Unter der Erde begraben mit Dir." Die Oberkämmerer nehmen nun goldene Palmenzweige und verteilen sie eigenhändig an die Palastbeamten; dann gehen alle durch die Elfenbeinpforte hinaus [1]).

---

[1]) Diese Zeremonie der Palmenverteilung erinnert stark an die entsprechende Feier in der Peterskirche in Rom, die unter anderm F. Mendelssohn-Bartholdy in einem Briefe vom Jahre 1830 beschreibt. Er sagt darin, daß gerade, als er in die Stadt trat, der Papst Palmenzweige an die Kardinäle verteilte, und fährt dann fort: „Es sind lange, mit vielen Zieraten, Knöpfen, Kreuzen und Kronen verzierte Stäbe, doch ganz von trockenen Palmblättern gemacht, und das gibt ihnen ein Ansehen, als seien sie von Gold; die Kardinäle, die im Innern der Kapelle im Viereck umhersitzen, mit den Abbaten zu ihren Füßen, kommen nun einzeln und erhalten ihren Palmenstab, mit dem sie zu ihrem Platz zurückkehren. Dann kommen die Bischöfe, Mönche, Äbte, alle sonstigen Geistlichen, die päpstlichen Sänger, die Ehrenkavaliere, und was sonst dazu gehört, und erhalten einen Ölzweig mit Palmenblättern gebunden. Das gibt eine lange Prozession, während deren der Chor immerfort singt. Es ist eine Farbenpracht in der Kapelle, wie ich sie nie bei einer Zeremonie gesehen habe. Die Kardinäle in den goldgewirkten Gewändern, mit den roten Käppchen, vor ihnen die violetten Abbaten mit den goldenen Palmen in der Hand, weiterhin die bunten Diener des Papstes, die griechischen Priester, die Patriarchen in schönster Pracht; die Kapuziner mit langen weißen Bärten; all die anderen Mönche; dann wieder die Schweizer mit ihrer Papageiuniform, alle mit grünen Ölzweigen in den Händen, und dazu Gesang — wahrlich, man hört kaum heraus, was sie singen, und freut sich nur des Klanges. Dem Papste wird dann sein Thronsessel gebracht, auf dem er bei allen Prozessionen getragen wird,

Der Labetrunk bei der Palmsonntagszeremonie.

(Schilderung des Harun ben Jahjà, nach Marquart a. a. O. S. 217.)

In der Nähe dieser Kuppel (d. h. der Palastkirche) befindet sich in diesem Hof in einer Entfernung von 200 Schritt eine Zisterne [1]), von welcher das Wasser zu jenen Bildsäulen auf den Spitzen der Säulen geleitet worden ist. Jedesmal an ihrem Feste (d. h. am Palmsonntag) wird nun jene Zisterne mit 10 000 Krügen weißen Honigs gefüllt, wobei auf diesen Trank Hyacinthen, Gewürznelken und Zimt im Betrag einer Kamellast aufgelegt und er so angenehm gemacht wird. Dann wird jene Zisterne bedeckt, so daß nichts davon sichtbar ist. Wenn nun der Kaiser herausgeht und die Kirche betritt, fällt sein Auge auf jene Bilder und jenen Trank, der ihren Mündern und Ohren entsprudelt und sich in dem Becken sammelt, bis er sich füllt. Da schöpft jeder von seinem Gefolge, der mit ihm zum Feste ausgezogen ist, ein jeder einen Trunk.

Die Fußwaschungszeremonie am Gründonnerstag.

(Kodinus, De offic. XII, S. 70 ff.)

Vor der Messe am Gründonnerstag wird die Fußwaschung folgendermaßen vollzogen: Es werden zwölf arme Männer ausgesucht, mit Untergewändern, kurzen Hosen und Schuhen bekleidet. Dann wird in der Zelle des Kaisers ein Waschbecken aufgestellt, und der Oberpriester, der an der Tür steht, spricht den Segen. Er verliest darauf das Evangelium, und bei den Worten: „Er gießt das Wasser in das Becken", füllt der Kaiser die Schüssel mit Wasser.

---

die Kardinäle, zwei und zwei, mit ihren Palmen beginnen den Zug, die Flügeltüren der Kapelle werden geöffnet, und so geht es langsam hinaus. Der Gesang, der einen bisher immerfort wie ein Element umgibt, wird nach und nach schwächer, denn die Sänger gehen mit, und endlich hört man ihn in der Ferne von draußen her, nur noch ganz leise. Dann fragt auf einmal ein Chor in der Kapelle sehr stark, und der aus großer Ferne antwortet, und so geht es ein Weilchen, bis die Prozession wieder näher kommt und die Chöre sich wieder vereinigen."

[1]) Gemeint ist wahrscheinlich der Weihbrunnen vor der Sophienkirche.

Dann führt man die hierzu ausersehenen Armen hinein, deren jeder eine brennende Kerze trägt. Der Kaiser nimmt nun seinen Platz ein, der Oberpriester verliest das Evangelium weiter bis zu den Worten: „Und Jesus begann seinen Jüngern die Füße zu waschen, und zwar so lange, bis sie alle gewaschen waren." Nun wäscht der Kaiser einem jeden den rechten Fuß, trocknet ihn dann mit dem vor ihm hängenden Tuch und küßt ihn. Damit endet die Zeremonie der Fußwaschung [1]). Ein jeder von ihnen erhält noch drei Goldstücke, und darauf beginnt die Messe.

Kirchgang am Karfreitag.

(Zeremonienbuch, I, 34, S. 178, 19—180, 7.)

Um die zweite Stunde begibt sich der Kaiser nach der Rennbahn, steigt dort zu Roß und reitet nach der Blachernen-Kirche. Dort angekommen, geht er bis zu den Türen des Allerheiligsten, zündet Kerzen an und verrichtet sein Gebet. Hierauf betritt er das Oratorium, nimmt Weihrauch, räuchert damit ringsumher, breitet über den Altar eine neue Decke, legt einen Geldbeutel darauf nieder und geht zur Seitentür hinaus .... [Nachdem er dann dieselbe Zeremonie in der heiligen Grabeskirche vollzogen hat] kehrt er zu Pferde oder zu Schiffe in den Palast zurück. Um die dritte oder vierte Stunde desselben Tages begeben sich die Patrizier auf Befehl in die Irenenkirche [2]), um dort der Katechese beizuwohnen, die der Patriarch abhält. Ist der Kaiser zwischen der dritten und sechsten Stunde aus der Blachernenkirche zurückgekehrt, betritt er zuerst die Rüstkammer und läßt den goldenen Tisch mit den übrigen goldenen Geräten decken, die bei der Einweihung des Thronsaals in Gebrauch genommen werden sollen. Darauf zelebriert man die Nachmittagsmesse (?), und der Herrscher verneigt sich vor der heiligen Lanze [3]). Desgleichen kommen die Patrizier

[1]) Auch diese Zeremonie findet noch am päpstlichen Hofe statt.

[2]) Eine der wichtigsten Kirchen von Konstantinopel nächst der Sophienkirche, jetzt als Arsenal benutzt. Vgl. Pauly-Wissowa, IV, S. 16, 2.

[3]) Das ist die Lanze, die Jesus am Kreuze in die Seite gestochen wurde.

nebst dem inneren Palaststabe, erweisen ebenfalls der heiligen Lanze ihre Reverenz, beglückwünschen den Kaiser und entfernen sich .... Nun kehrt er in seiner gewöhnlichen Kleidung zurück, besucht noch die Siechenhäuser von Kyphe [1]), beschenkt die Greise und die Kranken und begibt sich dann in den Palast zurück.

Anweisung zur Rangordnung bei der Tafel [2]).

(Zeremonienbuch, II, 52, S. 702 ff.)

Da es schon bei den Alten viele und hohe Würden gab, ist ihre deutliche Vorstellung sehr kompliziert und schwer verständlich. Sind doch im Laufe der Zeit zahlreiche Würden in ihrer Bezeichnung unklar geworden, ja es haben sogar alle später erfundenen Distinktionen eine gewisse Verwirrung ihres Verständnisses herbeigeführt. Da man nun von unserer geringen Kenntnis eine Beschreibung zu ihrem genauen Verständnis verlangt, wollen wir, ein so verschwommenes Bild wir uns auch nur von den früher bestehenden und noch jetzt geübten Vorschriften machen können, euch, liebe Freunde, eine zusammenfassende Darstellung geben. Denn ihr müßt wissen, daß jede Kenntnis von Künsten auf ein bestimmtes praktisches Ziel gerichtet ist. Die Beherrschung der Tafelordnung erweist ihren Nutzen in nichts Geringerem als darin, die Abweichungen der einzelnen Würden durch genaue Ordnung, Arrangement und Etikette auseinanderzuhalten. Denn jede hervorragende Lebensstellung oder glänzende Amtswürde bewährt sich für für den Beobachter in nichts Geringerem als darin, daß man an einen höheren Platz der festlichen Tafel und zu einem höchst erwünschten Festessen in Gesellschaft unserer erlauchtesten Majestäten berufen wird. Entsteht nun durch unsere Unvorsichtigkeit ein Versehen oder eine Verwirrung bei den kaiserlichen Gastmählern, so zieht es nicht nur das Ansehen der kaiserlichen Würde herab, sondern macht uns

---

[1]) Wo dieser Stadtteil lag, scheint nicht bekannt zu sein.

[2]) Das folgende Stück des sogenannten Kletorologion, d. h. Tafelordnung, ist ursprünglich von dem Kammerherrn Philotheos um 900 verfaßt und dann dem Zeremonienbuche einverleibt worden. Siehe die Einleitung (Abschnitt 2).

auch selbst lächerlich und für den Dienst untauglich. Daher müssen wir, liebe Freunde, die wir zu einem solchen Amte berufen sind, mit sorgfältigem Studium und Sachkenntnis die genauen Bezeichnungen der Würden nach unserer Auffassung beschreiben und dann ihre Abteilungen und Unterabteilungen sowie ihre genaue Anordnung deutlich darlegen. Wir werden nun zwar die Berichte der Alten, wenn auch nicht alle, so doch diejenigen, welche die Zeit verwischt hat, übergehen, wohl aber wollen wir die unter der Regierung der Kaiser Leo und Alexander [1]) bekannten und geübten wie auf einer Tafel in geordneter Reihenfolge aufstellen. Wir tun das nicht, um die Vorschriften der Alten über den Haufen zu werfen, sondern um die darauf bezüglichen Berichte wie in einem Gesetzbuch zu kodifizieren, damit nicht nur die in diesen Dingen Bewanderten sie leichter beherrschen, sondern auch die völlig Unkundigen auf Grund dieses kleinen Kanons die Abhandlung über die Zeremonien leicht verständlich und deutlich finden . . . . Darum bitte ich euch, liebe Freunde, und alle, die nach euch zu Hof kommen, studiert meine Schrift nicht oberflächlich und sprunghaft, sondern prägt euch das in ihr enthaltene Formenwesen im aufmerksamen Studium genau ein. Zunächst muß man die exakten Bezeichnungen der Ämter kennen, zweitens deren Abteilungen und Unterabteilungen, höhere und geringere Stufen, die Zusätze und Weglassungen der Titel genau merken, wie es unten verzeichnet ist. Denn die als Belohnungen verliehenen Auszeichnungen habe ich euch in Form einer Stufenleiter alle dem Namen nach aufgeführt, darauf diejenigen bezeichnet, die auf persönlichen Wunsch des Kaisers verliehen werden. Nach diesen habe ich diejenigen zusammengestellt, welche unter diesen stehen, indem ich die wichtigsten und obersten hervorgehoben, von den ihnen untergeordneten eine jede besonders aufgeführt habe . . . .

---

[1]) Mit Kaiser Leo ist offenbar Leo VI. der „Philosoph" (886 bis 911) gemeint, wer dagegen mit Alexander gemeint ist, kann ich nicht feststellen.

Das Osterfestmahl.

(Zeremonienbuch, II, 52, S. 765, 17—768, 19.)

Der heilige und ruhmreiche Tag der Auferstehung Christi, an welchem das Hauptwerk unserer Erlösung erfüllt wurde und der leibliche Adam aus der Verwesung zum Leben emporgestiegen ist, hat unsern Herrschern Anlaß zu einem berühmten und glänzenden Festmahl gegeben. Denn indem sie die Erhabenheit der heiligen Auferstehung symbolisch andeuten, vertauschen sie die niedrig stehenden Sitze mit einer hohen und erhebend anzuschauenden Tribüne; und indem sie den Kuß der wahren Liebe Christi nachahmen, küssen sie jeden ihrer Untertanen mit Inbrunst[1]) und wiederum gleich den Jüngern versammelt sich der glanzvolle Senat oben auf Zion in der Kirche Christi. Nämlich zum Ausdruck der glorreichen Freude des Tages schmücken sie sich mit glänzenden Bändern, mit denen sie sich nach Art der Grabtücher Christi umwickeln. Deshalb hatten sie auch in der rechten Hand die siegreiche Trophäe des Kreuzes, in der linken das Symbol der Auferstehung unseres irdischen Leibes; und wenn sie Gott die heilige Gnadenspende nach dem Abendmahl darbringen, lassen sie als Genossen der göttlichen Gnade die Auserwählten des Senates offen teilnehmen an dem festlichen Frühmahl. Denn wir müssen bei der Einladung zu diesem Mahl, das in der gesamten Kirche Christi veranstaltet wird, zur Bewirtung beim Kaiser Gäste aus dem Range der Magister, Prokonsuln, Patrizier, Generäle und Offiziere, vierzehn an der Zahl, sich bereithalten lassen. Dann müssen sie folgendermaßen an die Tafel geführt werden: die Kanzler, Prokonsuln und Patrizier tragen nur Bandstreifen nebst ihren goldenen Panzern, und zwar werden bei dieser Versammlung die mit Panzern bekleideten bevorzugt vor den übrigen Patriziern, welche ihre gewöhnlichen Untergewänder tragen, selbst wenn sie im Range niedriger stehen; die sämtlichen Generäle sind nur mit ihren Kriegsmänteln bekleidet, die Offiziere ebenfalls mit ihren Untergewändern ohne Umhänge. Zu dieser goldenen Tafel, die in dem glänzenden

---

[1]) Das ist der Osterkuß, mit dem sich noch heute die Angehörigen der griechisch-orientalischen Kirche am Osterfeste begrüßen.

Thronsaal aufgestellt ist, wo auch das berühmte Prunkstück des goldenen Pentapyrgions [1]) zu Ehren des Tages zur Schau gestellt ist, müssen wir als Gäste des Kaisers Vertreter der vorgenannten hohen Beamten nebst den beiden bulgarischen Gesandten einladen, insgesamt dreißig; dagegen an den vier Tafeln, die ringsherum unter den Bogengängen stehen, haben Vertreter aus der Klasse der kaiserlichen Leibgardisten Platz zu nehmen, insgesamt sechsunddreißig; ferner von den arabischen Gefangenen aus der großen Kaserne zusammen achtzehn und aus dem Gefolge der bulgarischen Gesandten ebenfalls achtzehn. Alle diese sind hineinzuführen und vor ihrem Eintritt in Reihen aufzustellen, und zwar erscheinen die an der goldenen kaiserlichen Tafel speisenden vornehmen Gäste in ihren eigenen Kostümen und Überwürfen, während die bulgarischen Gäste von dem Range der Generäle beim zweiten Gange an der linken Seite der Tafel Platz zu nehmen haben, so daß sie in der Verabreichung der Speisen an fünfter oder sechster Stelle der Gäste kommen; und alle werden links und rechts je nach der einem jeden zukommenden Rangstufe in Reihen gesondert. An deren Platz schließen sich zu beiden Seiten die Reihen derer von dem Range der Kandidaten [2]) und darunter, so daß sie an den beiden, für die Höheren bestimmten Tafeln sitzen. An den unteren Tafeln sind der Reihe nach anzuordnen an der linken Seite die arabischen Gefangenen, an der andern Tafel das Gefolge der bulgarischen Gesandten. In dieser Reihenfolge sind sie alle hinein- und wieder herauszuführen, und zwar alle Senatoren und hohen Offiziere in ihren Amtsgewändern, die Araber in weißen Kleidern, ohne Gurt und in Schuhen, endlich das bulgarische Gefolge wieder in seiner eigenen Tracht. Alle müssen genau auf das Einsetzen der Musikinstrumente achten; denn sobald die Sänger die übliche Hymne anstimmen, haben sich alle zur Begrüßungsakklamation der Majestäten zu erheben, wobei sie

[1]) Ein kostbarer Schrein mit fünf turmartigen Erhöhungen, in dem wahrscheinlich die Kroninsignien und sonstige Prunkstücke aufbewahrt wurden, nach anderen auch eine Art Konfektständer.

[2]) Die letzte Abteilung der Leibgardisten in weißen engen Gewändern, die die Fahnen zu halten hatten.

sich ihrer Obergewänder entledigen, die sie erst wieder nach dem Auftragen des Nachtisches anlegen, um dann mit ihnen angetan hinauszugehen. Bei der Aufhebung der Tafel muß jeder genau auf das von der Hand des Kaisers gegebene Zeichen zum Aufstehen achten, zugleich auf den Ruf des dort stehenden Palastbeamten, und alsdann erheben sich die Gäste der vier Tafeln und werden nach vorn geleitet, in einem kleinen Abstand folgen dann die höheren Gäste, und darauf gehen alle zusammen hinaus.

Taufkußzeremonie.

(Zeremonienbuch, I, 12, S. 89, 21 ff.)

Alle treten, wie schon oben beschrieben, in weißen Oberkleidern heraus, und der Zug betritt den großen Festsaal Justinians. Der Kaiser legt das große Paradegewand an und den Mantel darüber und nimmt an dem Säulenbogen Aufstellung, der in das Tripeton [1]) führt. Dann wird der Vorhang von den silbernen Türen durch den Audienzbeamten zurückgeschlagen, der Torwart geht auf einen Wink hinaus und geleitet den Waisenhausvorsteher hinein; zugleich mit ihm kommen sechs neugetaufte Knaben sowie sechs Waisenkinder, die sie an der Hand halten. Der Älteste und der Waisenvorsteher wischen ihnen die Stirn ab, und der Kaiser küßt den ersten der neugetauften Knaben auf die Stirn. Dieselbe Zeremonie vollzieht er auch an den fünf übrigen neugetauften; zugleich stimmen die Waisenkinder den dabei üblichen Gesang an und erhalten von dem Kaiser Geldgeschenke, worauf sie hinausziehen . . . .[2])

---

[1]) Das Vestibul des Thronsaales, eigentlich Dreiflügelsaal. Siehe Nr. 35 I des Planes; Ebersolt, a. a. O. S. 84.

[2]) Mit dieser Zeremonie hat es folgende Bewandtnis: In der alten Kirche wurden die Knaben erst im Jünglingsalter getauft, wo bei uns die Konfirmation stattfindet, und zwar am Sonnabend vor Ostern. Diese Knaben zogen in der Osterwoche in weißen Kleidern und mit Kerzen umher. Vielleicht handelt es sich hier um getaufte Juden- oder Mohammedanerknaben. Vgl. Reiske, Kommentar zum Zeremonienbuch, Bd. 2, S. 196 f.

Wettrennen zur Erinnerung an die Gründung der Stadt.

(Zeremonienbuch, I, 70, S. 341, 22—348, 4.)

Am folgenden Tage, wo das Rennen stattfinden soll[1]), verläßt der Kaiser sein Gemach und steigt unter dem üblichen Vortritt empor zu der kaiserlichen Loge, und sobald alles zum Rennen vorbereitet ist, meldet es der Zeremonienmeister dem Oberkammerherrn und dieser dem Kaiser. Dieser geht nun die steinerne Treppe herab und spricht zu dem Oberkammerherrn: „Ordne den Umzug an!", was der letztere laut nachspricht. Darauf geht der Kaiser in sein Gemach, der Oberkammerherr läßt die Ankleidebeamten zu sich berufen, die hineingehen und dem Kaiser den Festmantel umlegen, worauf ihm der Oberkammerherr die Krone aufsetzt . . . . (S. 343, 13 ff.). Dann winkt der Herrscher dem Oberkammerherrn und dieser dem Zeremonienmeister, welcher ruft: „Gebt den Befehl!", wonach alle einfallen mit dem Rufe: „Auf viele und glückliche Jahre!" Hierauf erfaßt der Zeremonienmeister den Saum des kaiserlichen Mantels, macht einen Bausch daraus und übergibt ihn dem Kaiser, der zu seinem Sitze emporsteigt. Alsdann steigt der Herold zu den Sitzreihen der „Grünen" empor und nimmt auch das Faß mit[2]), wobei ihm Vertreter der Parteien das Geleite geben. Nachdem er allen seinen Begleitern das Siegel des Präfekten am Faß vorgewiesen hat, leert er es aus, sie gehen nun wieder nebst dem Herold hinunter und legen das Gemüse in derselben „Kahre" haufenweise zusammen und darüber die Kuchen. In der entgegengesetzten Rundung der Rennbahn und an verschiedenen Stellen des Euripos[3]) hat man schon einen Tag vor dem Rennen

---

[1]) Das heißt am 11. Mai, dem Gründungstage von Konstantinopel als Kaiserstadt (330 n. Chr.).

[2]) Das heißt das Faß mit dem Gemüse und Kuchen, das als Spende an das Volk verteilt wurde nach dem alten Prinzip „panes et circenses". Wie Reiske im Kommentar S. 339 aus einem Reisebericht mitteilt, waren solche Spenden noch im sechzehnten Jahrhundert im Königreich Neapel üblich, die ebenfalls aus Brot, Gemüse, Fleisch und Fischen bestanden.

[3]) So hieß in späterer Zeit die mit großen Wasserbassins ver-

Gemüse und Kuchen aufgespeichert, weshalb dieser Rundteil bewacht werden muß. Nun fahren die Rennwagen am Preisrichterplatz auf, und nachdem der Kaiser auf seinen Logenplatz hinausgetreten ist, das Kreuzeszeichen über das Volk gemacht und sich niedergesetzt hat, der Huldigungsakt der Patrizier und der Generäle, falls sie anwesend sind, vorüber ist, ziehen die Anführer der Parteien mit rosenumwundenen Kreuzen ein und stellen sich an den Durchgängen auf. Hierauf gibt der Festordner einen Wink, und die Wagen werden abgelassen. Sobald die Wagenführer die Platte vor der kaiserlichen Loge erreicht haben, jubeln sie dem Kaiser zu. Dann gibt der Festordner ein Zeichen, und die kaiserliche Orgel fängt an zu spielen. Wenn sie am Ziel angelangt sind, steigen sie ab; wo die Parteien stehen, empfangen beide die Kränze und entfernen sich. Die genannten Anführer der Parteien folgen ihnen, überreichen die Kreuze und entfernen sich ebenfalls, nachdem sie dem Kaiser die Ovation dargebracht haben . . . . Sind die vier Rennsiege gefeiert, legen die Sieger im Wagenrennen die öffentlichen Ehrenkleider an und besteigen von den Eingängen aus die Wagen, während die Mitglieder der siegreichen Partei Lorbeerzweige von der Tribüne nehmen, die Wagenführer auf ihren Sitzen in Gegenwart ihrer Partei empfangen und sie im Laufschritt bis zu dem Wendepunkt und wieder zurück zum Ziel begleiten. Währenddessen wird den Rangaufsehern ein Zeichen gegeben, worauf sie herunterkommen und sich an den Biegungen sowie an den übrigen vorerwähnten Punkten des Euripos aufstellen, da, wo die Gemüse und Kuchen aufgeschichtet liegen. Wenn die Wagenlenker mit den Parteiführern am Ziele angekommen sind, stellen sie sich auf die Wagensitze und bringen dem Kaiser Ovationen dar, nach deren Beendigung er diesen siegreichen Wagenlenkern durch den Festordner Kränze übersendet . . . . Alsbald bittet die Partei um Erlaubnis, in die Arena zu ziehen und Reigentänze aufzuführen; wenn der Kaiser diese erteilt hat, treten sie in die Mitte. Hierauf erhebt sich der Kaiser, und sogleich

---

sehene Spina (Zielsäule) des römischen Zirkus; vgl. Pauly-Wissowa, 11. Halbbd., Sp. 1284 f.

strömt die Volksmenge herunter, und jeder nimmt von den aufgestapelten Vorräten Gemüse und Kuchen. Währenddessen bringt man auf einem Wagen ein Boot herein, reich beladen mit Fischen, die auf dem Boden der Rennbahn ausgeschüttet und von der Volksmenge aufgelesen werden. Hat sich der Kaiser erhoben, so schreitet er unter Vortritt der inneren Palastbeamten durch die Reihen der Patrizier und Generäle hindurch, die in dem Festsaale aufgestellt sind, in dem er an demselben Tage speist, und die ihn empfangen mit dem Rufe: „Auf viele und glückliche Jahre!" Nun begibt er sich in sein Privatgemach, der Oberkammerherr nimmt ihm die Krone ab, die Ankleidebeamten treten herein, ziehen ihm den Festmantel aus und entfernen sich . . . .

Die Weintraubenweihe.

(Zeremonienbuch, I, 78, S. 373 ff.)

Außerhalb der Palastes von Hiereia[1]) wird auf dem freien Platze, dem sogenannten Livadion (= Wiese), eine schöne Laubhütte errichtet, vor der sich alle hohen Beamten und hinter ihnen die beiden Parteien mit ihren Führern aufstellen. Der Kaiser in festlicher Kleidung kommt mit dem Patriarchen herab, der ebenfalls vollen Ornat trägt; wenn beide in den vor der Weinpflanzung befindlichen Laubengang eintreten (denn dort steht ein Marmortisch, auf dem die Trauben in Körbchen liegen), gehen die Beamten und die Parteiführer ihnen entgegen; der Verwalter bringt den Bottich mit den Trauben herbei, und der Patriarch spricht den Segen nach dem kirchlichen Ritus. Darauf nimmt er eine Traube und überreicht sie dem Kaiser; ebenso der Kaiser eine dem Patriarchen, und nun treten der Reihe nach die verschiedenen Rangklassen der Beamten, die Parteiführer und der Zeremonienmeister heran, und der Kaiser gibt jedem von ihnen eine Traube. Sobald der Kaiser dem Kanzler eine Traube gibt, stimmen die beiden Parteien gemeinsam folgende Hymne an: „Wir,

[1]) Des schon genannten Sommerpalastes am asiatischen Ufer des Bosporus. Diese Feier fand zur Zeit der Weinlese um Mitte September statt.

des Herrschers Weisheit gewärtig, pflückten Blumen auf der Aue, sie um unser Haupt zu winden ...., indes wir dir, heilige Schar würdiger Patrizier, der Lieder Fülle darbringen, um dafür Seine ergötzende Huld zu empfangen. Doch du, unsterblicher Herrscher des Alls, gönne der Welt noch lange dies Fest der kaiserlichen Herrlichkeit (folgt der Name), des von Gott gekrönten und gesalbten Kaisers." Dann eine zweite Hymne: „Deine Tugend treibt, dem rebenreichen Weinstocke gleich, Trauben des Frohsinnes hervor, aus der das ganze Weltall keltert und den weingefüllten Becher schlürft, dazu Lieder singend voll Wonne, und mit deiner erhabenen und dir ergebenen Patrizierschar feiert es die Erhöhung deiner kaiserlichen Macht, die nie untergehen möge, du unerschöpflicher Born der Erde!" Endlich eine dritte: „Als rebenreicher Weinstock erwiesen sich die mächtigen Majestäten, Trauben der Fröhlichkeit an alle verteilend. Darum frohlocken Zünfte und Senat, die genußreiche Weinlese vollziehend in den Räumen von Hiereia. Drum rufen wir alle: Unaussprechliche Freude ist in die Welt gekommen!" Nachdem nun die Majestäten die Verteilung der Trauben an die Würdenträger vollzogen haben, empfangen die beiden Parteien je sechs Münzen zur Belohnung in Beutelchen, flehen den Segen auf die Herrscher herab und entfernen sich. Dann begeben sich die Majestäten mit dem Patriarchen wieder hinauf in den Palast und tun sich samt dem Senate am Festmahl gütlich.

Zweiter Teil.
Das private Leben am Hofe.

Das Palastpersonal.

(Kodinos, De officiis, Kap. V, p. 36, 23—37, 22.)

Der Oberhofmeister .... hat auch das gesamte Hofpersonal in Ordnung zu halten. Wie nämlich ein jeder der Großen seinen fest abgegrenzten und ihm allein zukommenden Platz bei der Dienstleistung hat, so besitzt auch jede einzelne Hofabteilung ihren eigenen Platz bei Hofe. Und zwar haben die Varäger ihren Dienst an den Türen des kaiserlichen Schlafgemachs und im Speisesaal, die sogenannten Wachsoldaten, die beritten sind und an deren Spitze ein Rittmeister steht, im Palasthofe. Nach diesen kommen noch andere, ebenfalls für den Wachdienst, zwar nicht beritten, doch unter Führung eines Rittmeisters, die alle ihre Schwerter in der Hand haben. Ferner befinden sich dort die sogenannten Tzakonen [1]), ebenfalls mit hölzernen Keulen, und nach diesen wieder andere, ebenfalls zu Fuß und Murtati [2]) geheißen, deren jeder mit einem Bogen versehen ist. Die Wachen tragen breite Hüte, die Tzakonen Kapuzen und darüber dunkelblaue Panzer mit aufrechtstehenden weißen Löwen am Bruststück, die einander anblicken, desgleichen auf der Rückenseite. Es sind dort auch die sogenannten Cortinarier [3]), die ebenfalls einen Vor-

---

[1]) Angehörige eines Volksstammes im östlichen Peloponnes. Näheres siehe bei K. Dieterich, Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde, II (Leipzig 1912), S. 157.

[2]) Nicht zu bestimmender Name, zumal die Lesart unsicher ist.

[3]) Vgl. Kodinos, S. 38, 1—7: „Die Cortinarier haben ihren Dienst im kaiserlichen Zelt, welches „Corte" heißt. Ihr Chef wie sie selbst tragen rote Tuchkleider aus den alten Zelttüchern, und aus diesen sind auch die roten Mützen, die sie auf dem Kopfe tragen;

steher, den Comes, haben; diese bilden eine kleinere Abteilung, stehen jedoch unterhalb der Balustrade. Die Vardarioten [1]) stehen an dem Hofportal. Alle diese, wie auch die früher genannten, stellen sich in Abteilungen auf, wenn die Hymne der Frühmesse, der Liturgie und der Vesper gesungen wird, wobei der Oberhofmeister die Aufstellung leitet.

Zeremonien bei der täglichen Öffnung des Palastes.

1. Zeremonienbuch, II, 1, S. 518 ff.

Nach Beeendigung der Frühmesse schließen der Leibgardenchef mit den Gardeoffizieren und die Diensthabenden der Wache, desgleichen der Schließer mit den wöchentlich wechselnden Beamten und deren Aufseher das Elfenbeintor [2]) auf, lassen die Ablösung der Leibgarde hinein . . . . und begeben sich dann zu dem verzinnten Tor, welches in den Lausiakos [3]) genannten Saal führt . . . . Der Leibgardenchef nebst dem Schließer legen ihre weiten Mäntel an, gehen mit den Diensthabenden durch den goldenen Festsaal und

---

denn nur diese dürfen sie im Innern des Hofes aufsetzen und keine Kappen; ferner tragen sie ebensolche Strümpfe und schwarze Schuhe. Nur außerhalb des Hofes tragen sie Mützen mit Kappen."

[1]) Vgl. dazu Kodinos, a. a. O. Kap. V, S. 38, 8—18: „Solche roten Kleider tragen auch die Vardarioten, aus Tuch, aber nicht vom Zelt, sondern aus eigenen Mitteln; dazu eine turbanartige persische Kopfbedeckung, die statt der Randstreifen ein gelbes Leinentuch hat. An seinem Gurt hat jeder eine Peitsche hängen, mit denen sie diejenigen züchtigen, die es verdient haben; auch tragen sie stets Stäbe. Wenn der Kaiser ausreitet, schreiten sie vor ihm her und halten mit ihnen, die sie hoch emporgerichtet tragen, das Volk in Ordnung. Auch sie haben einen Anführer. Diese, die persischer Abkunft waren, hat einst der Kaiser jenseits des Vardarflusses angesiedelt, woher sie auch Vardarioten heißen." Näheres über sie bei K. Dieterich, Byzantinische Quellen zur Länder- und Völkerkunde, II, S. 144 f.

[2]) Eine der Eingangspforten zur kaiserlichen Wohnung, deren genauere Lage jedoch schwer zu bestimmen ist; vgl. Ebersolt, a. a. O. S. 154 ff.

[3]) Zur Lage dieses Saales siehe Nr. 33 des Planes; Näheres bei Ebersolt, a. a. O. S. 93 ff.

den Uhrsaal [1]) und schließen die Tür auf, die aus dem Uhrsaal in den „Lausiakos" führt. Hierauf öffnen sie in Begleitung der Herolde und der Ablösung der Leibgarde den Justinianischen Festsaal, die Skyla [2]) und das zur Rennbahn führende Portal, während die zur inneren Leibgarde Gehörenden in der Skyla zurückbleiben. Der Leibgardenchef, der Schließer und die Mitglieder der großen Leibgarde nebst den Diensthabenden gehen alsdann zurück, und zwar bleibt der Leibgardenchef in dem „Lausiakos" vor der Erztür sitzen, die in die Küche führt; der Schließer geht in den Thronsaal und legt die Schlüssel auf die Bank, die vor dem Vorhang der linken westlichen Säulennische steht. Zwei der Diensthabenden nebst einem Herold schließen die Schreibräume auf sowie die Tür, die in das Privatgemach des Kaisers führt. Die Diensthabenden des Schlafgemaches nehmen dann dem Kleiderwart den kaiserlichen Mantel ab und tragen ihn zu der Bank, die vor den silbernen Türen des Schlafgemaches steht .... Nach Ablauf der ersten Stunde kommt der Aufseher der Diensthabenden, der den Verschluß des Riegels bewahrt, klopft dreimal an die silberne Tür, und alsbald, wenn der Kaiser den Befehl gibt, bringen die Diener des Schlafgemaches den Mantel; diesen legt der Kaiser um, begibt sich aus dem Schlafgemach in den Thronsaal, bleibt dort in der östlichen Nische stehen, in der das Bild des Herrn und Heilandes hängt, verrichtet die üblichen Gebete und die Bußübungen, nimmt dann auf dem dort stehenden goldenen Sessel Platz und gebietet dem Schließer, der mit seinem Untergebenen an dem rechten westlichen Vorhang wartet, den Minister zu rufen. Sogleich geht der Schließer in den „Lausiakos", wo die Herolde warten, und heißt den Audienzmeldenden, den Minister hineinzurufen. Er geht nun in die Arbeitsräume und führt den Minister, ihm voranschreitend, hinein. Dann erhebt sich der Schließer von der Bank der Herolde, nimmt den Minister in Empfang und geleitet ihn in den Thronsaal. Ist der Minister ein-

[1]) Eigentlich eine Halle vor dem Festsaal mit einer Sonnenuhr; vgl. Ebersolt, S. 84 und Anm. 1.

[2]) Siehe Nr. 21 des Planes. Es war neben der Erztür einer der Haupteingänge des Palastes. Siehe Ebersolt, S. 98.

getreten, so wirft er sich huldigend zu Boden und tritt darauf zum Kaiser . . . .

An den großen Festtagen, wo keine dringenden öffentlichen Geschäfte zu erledigen sind, wird nach Ablauf der dritten Stunde des erste Frühstück eingenommen. Dann spricht der Kaiser zum Schließer: „Geh und laß die Gedecke auflegen.“ Hierauf nimmt der Schließer das Schlüsselbund von der Bank und läßt sie beim Herausgehen aneinanderklirren, damit alle durch das Geräusch in Kenntnis gesetzt werden, daß der Schließer herauskomme und es Zeit sei, das Frühstück anzurichten.

2. Kodinos, De officiis, Kap. V, p. 34, 17—35, 17.

Der Garderobenchef ist ein Beamter der persönlichen Dienstleistung. Bevor nämlich der Kaiser sein Privatgemach verläßt, hat er sich nebst dem Palastgardenchef und dem Oberhofmeister in dem Festsaal einzufinden. Nachdem nun der Kaiser herausgetreten und stehengeblieben ist, geht der Garderobenchef hinaus und ruft die angesehensten Großen zur Dienstleistung herein. Darauf der Palastgardenchef, der ebenfalls mehrere, und zwar in größerer Zahl als die vorigen, hereinruft. Nach ihm geht der Oberhofmeister hinaus und ruft gleichfalls die übrigen Großen herein. Hierauf bringt man das Zepter des Kaisers. Ist dieses dem Kaiser von dem Oberhofmeister überreicht worden, rufen alsbald, wie gesagt, die Palastgardenchefs die übrigen herein, nämlich die in den roten, gestreiften Umhängen sowie alle niederen. So wird es stets damit gehalten, sowohl zur Stunde der Frühmesse wie der Vesper. Nach deren Ende, und wenn der Kaiser den Wunsch äußert, öffentlich zu reden oder jemandem die Gnade einer Amtsverleihung zuteil werden zu lassen, bleibt die Dienstleistung noch bestehen. Im andern Falle klopft der Garderobenchef mit seinem Stabe auf den Boden, und die Palastgardenchefs, die Holzstäbe tragen, geben es denjenigen, die nach dem Zepter des Kaisers hereingekommen sind, leise zu verstehen und gehen dann hinaus. Hat nun jemand während der Dienstleistung dem Kaiser etwas zu hinterbringen, sei es über einen Geschäftsträger, sei es über sonst etwas Wichtiges, so hat keiner der Großen ein Recht

dazu — es sei denn, daß der Kaiser es etwa eigens bestimmt — als allein der Garderobenchef, und in dessen Abwesenheit der Palastgardenchef bzw. der Oberhofmeister.

Zeremonie beim Bade der Majestäten.

(Zeremonienbuch, II, 12, S. 554, 5—556, 18.)

Die Majestäten begeben sich in die Auskleideräume, entkleiden sich, legen die goldgestickten Bademäntel um und treten in das heilige Bad. Vor den Majestäten schreiten die Oberkammerherren nebst einigen Kammerdienern her und tragen die Fackeln, welche die Majestäten beim Gebet anzünden. Die Oberkammerherren und die Kammerdiener samt der übrigen Dienerschaft, dem Bademeister und dem Badevorsteher bleiben rechts von der in den Baderaum führenden Tür stehen; die anderen Badediener des Palastes treten links von den Majestäten. Beim Eintritt nimmt das Kaiserpaar Kerzen von dem Oberkammerherrn entgegen, zünden sie an, verrichten vor den heiligen Bildern in dem Baderaum Gebete und gehen an der rechten Seite des Bades entlang. Dort stehen zwei Räucherbecken, in die der Kaiser beim Vorbeigehen Räucherwerk hineintut, das er von dem Oberkammerherrn empfängt. Darauf zünden die Majestäten die Kerzen in der östlichen Nische an, wo das silberne Muttergottesbild sich über der Schale erhebt. Von dort gehen sie auf die linke Seite, wo sich ein Abdruck der Muttergotteshand auf einer Marmortafel befindet, die von einem silbernen Rahmen umgeben ist. Auch hier zünden sie Kerzen an, und der Kaiser legt abermals Räucherwerk in das dort stehende Becken. Dann wendet sich das Herrscherpaar nach dem inneren Kuppelraum der Sankt Photinoskapelle und zündet dort Kerzen vor dem Marmorbilde der Gottesmutter an, welche das Weihwasser aus ihren eigenen heiligen Händen in das Becken fließen läßt. Hierauf nimmt der Oberkammerherr von dem Bademeister die heilige Lauge entgegen und überreicht sie den Majestäten. Diese bekreuzen sich selbst, gehen hinaus und nehmen das Bad. Nach dem Bade begeben sie sich in den äußeren kleinen Kuppelraum, legen ihre Bademäntel ab und andere, golddurchwirkte dafür an. Währenddessen

spricht der Badevorsteher, vor dem Baderaum stehend, den Segen. Zugleich führen die Badediener die zwölf Wasserträger von der linken Seite des Bades herein und gehen vor der östlichen unteren Nische vorbei auf die rechte Seite des Bades hinüber. Die Majestäten treten wieder ein und bleiben stehen, und der Kaiser überreicht jedem Wasserträger ein Geldstück. Dabei muß der Oberkammerherr vorher der Hand eines jeden Wasserträgers die schickliche Haltung geben zur Entgegennahme des kaiserlichen Geschenks. Nach der Verteilung weiht der Badevorsteher mit dem Kreuze das Badebassin und reicht den Majestäten mit demselben Kreuze Weihwasser aus dem Bassin[1]). Sie nehmen das Weihwasser, gehen in das Bad, tauchen nach Verlesung der Fürbitte dreimal unter, steigen dann heraus und gehen hinauf in den Ankleideraum. Dort kleiden sie sich an und verlassen, wie es der Sitte entspricht, mit ihrem Gefolge das Bad . . . .

Empfang eines persischen Gesandten.

(1. Zeremonienbuch, I, 89, S. 401, 4—408, 4.)

In Chalkedon muß der Kanzler für den Gesandten und seine Diener Quartiere bereithalten und den Furier der Barbaren schicken, um dem Gesandten für den Tag oder die Tage seines Aufenthalts in Chalkedon die festgelegten Kosten des Aufwandes zu übergeben; auch übersendet er ihm Geschenke. Ferner liegt es dem Gesandten ob, ihn begrüßen und fragen zu lassen, wie er angekommen sei, ob ihm irgendein Verdruß widerfahren sei, und daß er alles tun werde, was in seinen Kräften stände, um ihm immer dienstbereit zu sein. Sodann muß er in der Hauptstadt für sein Quartier sorgen, wie es seiner Würde und der Zahl von Dienern, die er mit sich führt, entspricht und muß darin Betten, Decken, Öfen, Kochherde, Tische und Vorrichtungen zum Wassertragen bereitstellen, und was sonst zur Reinigung erforderlich ist . . . . Auch muß das Bad jenes Hauses, in dem er wohnen soll, hergerichtet werden,

[1]) Dieses Kreuz hatte nämlich am oberen Ende eine kleine Vertiefung, wie es noch von den orthodoxen Völkern bei der Wasserweihe benutzt wird.

damit, wenn er es wünscht, er und seine Begleiter sich baden können; und zwar steht ihnen allein das Bad zur Verfügung. Ist er zu Schiffe angekommen, so muß der Kanzler ihm kaiserliche Pferde entgegenschicken, die ihn bei den Schiffen erwarten und in sein Haus bringen müssen . . . . Meistens schickt auch der Gesandte zu dem Kanzler und sendet ihm Gegengrüße. Den Überbringer muß der Kanzler zuvorkommend empfangen und ihm eine Antwort geben, wie sie dem Gruße angemessen ist. Auch läßt ihn der Kanzler durch seinen Diener melden, er möge sich jetzt ausruhen, und wenn es ihm genehm sei, würde er ihn begrüßen. Dieser läßt sich am nächsten oder übernächsten Tage anmelden und begibt sich zur persönlichen Begrüßung zu ihm. Dabei erkundigt sich der Kanzler vor allem nach der Gesundheit seines Fürsten, dann auch nach der seiner Kinder, seiner Würdenträger und seines Hauses, ferner auch danach, wie er angekommen sei, ob ihm unterwegs nichts Unangenehmes begegnet und ob auch nichts versehen worden sei, und spricht: „Wir haben von unserm erlauchten Herrscher den Befehl erhalten, alles zu deiner Bequemlichkeit zu tun. Sollte etwas versehen sein, so trifft uns die Schuld, und wir bitten dich, weder darüber verstimmt zu sein noch es zu verschweigen, sondern es offen auszusprechen, damit Abhilfe geschaffen werden kann." Darauf bringen der Gesandte und sein ganzes Gefolge dem Kanzler ihre Huldigung dar, indem sie sich zu Boden werfen. Hat nun der Kaiser beschlossen, ihn zu empfangen, so schickt der Kanzler zu ihm und läßt ihm sagen: „Der Herrscher läßt dir befehlen, vor ihm zu erscheinen." . . . . Desgleichen schickt der Kaiser einen Dekurio zu seiner Begrüßung, der ihm die Meldung überbringt: „Morgen werden wir dich empfangen, und so erscheine denn." Denselben Abend werden noch vertrauliche Mitteilungen gemacht, und dann empfängt der Kaiser den persischen Gesandten.

. . . . . Alle Großwürdenträger treten nun in seidenen Kleidern heraus, der Gesandte kommt durch die sogenannte Königspforte herein; der Kanzler empfängt ihn in seinem Amtszimmer und fragt ihn, ob er Gastgeschenke vom König mitbringe; denn er müsse alles sehen, bevor sie hineingingen und sie notieren. Dann geht der Kanzler zum Kaiser,

erstattet ihm Bericht über die Geschenke und überreicht ihm die Liste. Währenddessen wartet der Gesandte in dem Amtszimmer des Kanzlers. Nachdem die Würdenträger vorgelassen und in den großen Sitzungssaal getreten sind, müssen der Marschall, die Archivare der Perser, sowie die Dolmetscher den Gesandten hinaufführen und ihn im Vorraum des Sitzungssaales Platz nehmen lassen, worauf die Archivare und Dolmetscher das Vorladungsschreiben des Kanzlers den Marschällen übergeben, ganz wie es bei den Audienzen geschieht. Sogleich muß der Kanzler bewaffnete Leibgardisten, gefolgt von Pagen, sich zur Aufstellung bereithalten lassen. Nun begibt sich der Kaiser unter Vortritt des Oberzeremonienmeisters aus seinem Privatgemach in den großen Sitzungssaal [1]), und zugleich erscheinen die Würdenträger, und zwar, wie es Sitte ist, in dunkler Kleidung. Inzwischen muß der Hofmarschall den Gesandten einlassen und ihn an der Wand hinter dem Vorhang des großen Sommersitzungssaales aufstellen. Dann öffnen sich die drei Türen des Sitzungssaales, wenn nämlich Rosse unter den Geschenken sind. Auf jeden Fall werden sie mit seidenen Portièren verhängt. Nachdem alle Würdenträger empfangen sind, verliest der Kanzler — um ein Beispiel anzuführen — das Vorladungsschreiben folgendermaßen: „Es werde vorgelassen Jesdek, Gesandter des Perserkönigs Chosroës und alle seine Begleiter, und er führe auch seine Bewaffneten herein!" Von dem Vorladungsschreiben, das, wie schon erwähnt, die Archivare der Perser den Hofmarschällen übergeben müssen, werden zwei Exemplare ausgefertigt, eins in großen Buchstaben geschrieben, welches der Sekretär dem Kaiser in dessen Arbeitszimmer vorliest, und ein zweites, das dem Kanzler zur Aufbewahrung übergeben wird. Vorher erhält der dritte Sekretär die Kopie des Schreibens, der hinter den Kanzler tritt und ihm vorspricht. Nach der Bekanntgabe des Schreibens durch den Kanzler geht der Dekurio in den kleinen Sitzungssaal, läßt die Leibgardisten hereinkommen und stellt sie links und rechts vor den Würdenträgern hinter den Konsuln auf. Hierauf wendet er sich an den Gesandten, und wenn er

[1]) Siehe Nr. 15 des Planes und Ebersolt, S. 39 ff.

sieht, daß dieser bereit ist, ruft er: „Vorhang zurück!" Der Vorhang wird zurückgeschlagen, der Gesandte wirft sich an der Stelle, wo sich die rote Marmorplatte befindet, zu Boden, bringt die Huldigung dar und erhebt sich wieder. Dann tritt er durch den Portikus ein, wirft sich abermals zur Huldigung nieder und steht auf. Ist er endlich in der Mitte des Sitzungssaales angelangt, huldigt er in derselben Weise zum dritten Male. Darauf nähert er sich dem Kaiser, um ihm die Füße zu küssen, nimmt wieder in der Mitte des Saales Aufstellung, überreicht die Briefe und richtet den Gruß seines Königs aus. Der Kaiser muß nun folgende Frage stellen: „Wie befindet sich unser Bruder mit Gottes Hilfe?" „Wir freuen uns, wenn es ihm gut ergeht." Diese und dergleichen Worte mehr richtet er an den Gesandten. Hierauf erwidert dieser [1]): „Dein Bruder hat dir Geschenke übersandt, und ich bitte, sie in Empfang zu nehmen." Der Kaiser gewährt die Bitte; der Gesandte geht hinaus und holt mit seinen Leuten die Geschenke herein, und zwar bringt er es selbst, wenn es ein Gewand, ein Schmuck oder sonst etwas Kostbares ist, während jeder seiner Leute die verschiedenen anderen Geschenke hereintragen. Dabei müssen sie schon im Vorraum durch die Dolmetscher angewiesen werden, wie sie die Geschenke hereinzubringen haben. Sie alle stellen sich nun an der Wand gegenüber dem Throne hinter dem Vorhange auf, und wenn dieser zurückgezogen wird, werfen sich alle in der vorherbeschriebenen Weise dreimal hintereinander zu Boden. Dann nehmen die Lakaien sämtliche Geschenke in Empfang, müssen sie dann nach der Liste des Kanzlers sorgfältig gesondert in den heiligen Kleiderschrein unterbringen und so abliefern. Nun wird ihre Schätzung vorgenommen, wobei die Schrein-

[1]) Nach einer anderen Stelle (Zeremonienbuch, II, 47, S. 682 ff.) muß der Gesandte folgende Gegenfragen stellen: „Wie befindet sich der erhabene und erlauchte Kaiser, der auf dem goldenen Throne sitzt? Wie befindet sich der kaiserliche Sohn des erhabenen und erlauchten Kaisers sowie seine übrigen Kinder? Wie befindet sich die erhabene Herrscherin? Wie befindet sich der heilige ökumenische Patriarch? Wie befinden sich die Minister, Konsuln und Patrizier? Wie befindet sich der ganze Senat? Wie befinden sich die Generäle und die Armeen des heiligen Kaisers?"

hüter dem Kanzler sogleich den abgeschätzten Wert der Geschenke mitteilen, damit er Art und Wert der dargebrachten Gaben genau kennt, um dem Kaiser bei Erwiderung der Geschenke ins Gedächtnis zurückzurufen, was für Gegengaben er durch seine Gesandten zu schicken habe. Nach Überreichung der Geschenke spricht nun der Kaiser zu dem Gesandten: „Erhole dich denn einige Tage, und wenn wir etwas zu besprechen haben, wollen wir es tun, und dich in Ehren zu unserem Bruder entlassen." Der Gesandte dankt, macht die Devotion und entfernt sich. Ist dann der Vorhang herabgelassen, so tritt der Dekurio vor, der Kanzler gibt den Befehl, abzutreten, und der Dekurio führt die Leibgardisten in den kleinen Sitzungssaal. Darauf erhebt sich der Kaiser, und alles Weitere vollzieht sich nach Vorschrift. Der Gesandte muß unten in dem Amtszimmer des Kanzlers warten, bis dieser herunterkommt, sich von ihm verabschiedet und ihn entläßt.

(2. Zeremonienbuch, II, 15, S. 566 ff.)

Wenn in dem großen Saale Empfang stattfinden soll, wird der Palast in der Frühe nicht zur täglichen Defiliercour geöffnet, sondern der ganze Senat zieht morgens in den großen Saal und legt dort die Festkleider an. Ist die zweite Stunde voll und alles bereit, so treten die Oberkommerherren und die Kämmerer durch die Palastkirche ein und gehen, während die Majestäten die großen Prunkgewänder anlegen, durch die Halle der heiligen vierzig Märtyrer [1]) hinaus unter Führung der Kämmerers, der Herolde und der Fremdengarde. In der Kirche angekommen, zünden sie die Kerzen an und ziehen von dort auf die Terrasse des großen Saales hinauf. Nun treten sie in den großen Speisesaal, wo auch der Salomonische Thron [2]) steht. Dort sind nämlich an der rechten östlichen Seite unterhalb der Nische die goldenen Sessel aufgestellt, auf denen die Krönungsgewänder und die Kronen liegen. Die Majestäten

[1]) Siehe Nr. 34 des Planes und Ebersolt, S. 123.

[2]) Dieser war durch Kaiser Theophilos (829—841), der überhaupt eine Vorliebe für persische Kunst hatte, ganz nach dem Muster des Thrones der Abbassiden in Bagdad erbaut worden.

begeben sich nun in das links davon liegende Ankleidezimmer. Wenn alles von dem Zeremonienmeister, den Oberkammerherren und dem Verkehrsminister arrangiert ist, treten die Oberkammerherren in das Zimmer und melden den Majestäten, daß alles bereit ist, worauf sie hinausgehen, sich den Krönungsornat umlegen lassen und auf den Thronsesseln Platz nehmen. Währenddessen ruft das Volk, das sich außerhalb der beiden nach Westen gehenden Vorhänge befindet, laut das Lebehoch .... Nun winkt der Oberkammerherr dem Türhüter mit dem goldenen Stabe; dieser geht hinaus und führt die erste Rangklasse hinein, nämlich die Magister. Auf einen zweiten Wink läßt er die zweite Rangklasse ein, nämlich die Patrizier; endlich auf ein drittes Zeichen die dritte Rangklasse, die Senatoren, kurz alle Rangklassen, die nach der Etikette bei den Empfängen zugegen sein müssen .... Nachdem sie sich aufgestellt haben, läßt der Türhüter mit dem goldenen Stabe auf einen Wink des Oberkammerherrn den Gesandten hinein, und zwar wird er geführt von dem Chef der Palastbeamten, dem Hofmarschall und dem Oberstallmeister; begleitet werden sie von dem Dolmetscher unter Vorantritt des Verkehrsministers. Der Gesandte wirft sich vor den Majestäten zu Boden, und die Orgeln fangen an zu spielen. Während er sich dem Kaiser nähert, treten seine vornehmsten Begleiter ebenfalls ein, machen die Devotion und stellen sich innerhalb der beiden Vorhänge auf. Nun richtet der Verkehrsminister die üblichen Fragen an den Gesandten, und sogleich fangen die Löwen an zu brüllen, die Vögel an dem Thron und die in den künstlichen Bäumen melodisch zu zwitschern und die andern Tiere an den Stufen des Thrones erheben sich [1]). Inzwischen werden die Geschenke des Gesandten von dem Obersekretär hereingebracht, und gleich halten die Orgeln inne, die Löwen und die Vögeln verstummen, und die anderen Tiere legen sich wieder an ihren Platz. Nach Überreichung der Geschenke geht der

[1]) Diese Requisiten, die darauf berechnet waren, den fremden barbarischen Gesandten zu imponieren, waren auch den Thronen der persischen und arabischen Fürsten entlehnt; vgl. Kremer, Geschichte der Kalifen, II, S. 83.

Gesandte, von dem Verkehrsminister aufgefordert, hinaus, nachdem er die Devotion verrichtet hat. Dabei fallen wieder die Orgeln ein, die Löwen und Vögel erheben wieder ihre Stimme, und alle Tiere erheben sich von ihren Stufen. Wenn der Gesandte hinter dem Vorhang verschwindet, schweigen die Orgeln, und Vögel und wilde Tiere setzen sich wieder an ihren Platz. Ist nun auch das kaiserliche Gefolge hinausgegangen, so steigen die Majestäten vom Thron, legen ihren Krönungsornat wieder ab, ziehen ihre goldgestickten Gewänder an und begeben sich unbemerkt auf demselben Wege, auf dem sie gekommen sind, unter Vorantritt des Kämmerers wieder in den von Gott behüteten Palast.

(3. Luitprand von Cremona, Buch der Vergeltung, VI, 5.)

Vor dem Throne des Kaisers stand ein eherner, aber vergoldeter Baum, dessen Zweige erfüllt waren von Vögeln verschiedener Art, ebenfalls von Erz und vergoldet, die sämtlich, ein jeder nach seiner Art, den Gesang der verschiedenen Vögel ertönen ließen. Der Thron des Kaisers aber war so künstlich gebaut, daß er in einem Augenblick niedrig, im nächsten größer und gleich darauf hoch erhaben schien. Löwen von ungeheurer Größe, ich weiß nicht, ob aus Metall oder aus Holz, aber mit Gold überzogen, standen gleichsam als Wächter des Thrones, indem sie mit dem Schweife auf den Boden schlugen und mit offenem Rachen, mit beweglicher Zunge ein Gebrüll erhoben. In diesem Saale also wurde ich, unterstützt von zwei Verschnittenen, vor das Antlitz des Kaisers geführt. Bei meinem Eintritt brüllten die Löwen, und die Vögel zwitscherten jeder nach seiner Weise; mich aber ergriff weder Furcht noch Staunen, da ich mich nach allem diesem bei Leuten, welche damit wohl bekannt waren, genau erkundigt hatte. Als ich nun zum dritten Male niedergefallen war und den Kopf emporrichtete, da erblickte ich ihn, den ich vorher auf einer mäßigen Erhöhung hatte sitzen sehen, fast bis an die Decke der Halle emporgehoben und mit andern Kleidern angetan als vorher. Wie dieses zugegangen, kann ich nicht begreifen, es sei denn, daß er in derselben Weise wie die Bäume der Kelterpressen

gehoben wurde [1]). Mit eigenem Munde sprach der Kaiser bei dieser Gelegenheit kein Wort; denn wenn er es auch gewollt hätte, so wäre solches wegen der großen Entfernung nicht anständig gewesen; durch seinen Logotheten aber oder Kanzler erkundigte er sich nach Berengars Leben und Wohlergehen. Nachdem ich darauf in gebührender Weise geantwortet hatte, trat ich auf den Wink des Dolmetschers ab und ward in die mir angewiesene Herberge geführt.

Empfang der Großfürstin Olga von Rußland.

(Zeremonienbuch, II, 15, S. 594 ff.)

Am Mittwoch den 9. September [2]) fand der feierliche Empfang aus Anlaß des Besuches der Großfürstin Olga von Rußland statt. Sie trat mit den Fürstinnen, ihren Verwandten und ihren Hofdamen ein. Sie selbst an der Spitze aller Damen, und diese hinter ihr im geordneten Zuge. Sie blieb auf dem Platze stehen, wo der Verkehrsminister die üblichen Fragen stellt. Nach ihr traten die Abgesandten der russischen Fürsten und die Kaufleute ein und stellten sich hinter den Vorhängen auf, und das Weitere vollzog sich wie bei dem vorher beschriebenen Empfang. Dann entfernte sie sich durch den Laubengang und den großen Speisesaal ...., schritt durch das Portal des Augusteums und nahm dort Platz. Der Kaiser betrat nun nach der üblichen Etikette wieder den Palast, und es fand ein zweiter Empfang in folgender Weise statt. In dem Justinianischen Saale stand eine mit dunkelrotem Purpurstoff bekleidete Tribüne, darauf der große Thron des Kaisers Theophilus und seitwärts davon ein goldener Kaisersessel; unterhalb davon die Orgeln der beiden Parteien vor den beiden Vorhängen; denn hinter den Vorhängen standen die Bälgetreter. Von der Kaiserin aufgefordert, durchschritt die Großfürstin die inneren Durchgänge des Augusteum und ließ sich in der Skyla nieder. Die Herrscherin setzte

[1]) Solche automatischen Throne kannte man schon am Hofe der Ptolemäer in Alexandria; siehe Athenäus, Deipnosophisten, V, 28, S. 198.

[2]) Des Jahres 957.

sich auf den vorerwähnten Thronsessel und ihre Schwiegertochter auf den Sessel. Nun trat die ganze Palastgarde ein, und die verschiedenen Rangklassen wurden von dem Oberkammerherrn und den Türhütern hereingeführt .... Hierauf kam die Großfürstin herein unter Führung des Oberkammerherrn und der zwei Türhüter; sie selbst ging voran, und ihre Verwandten und Hofdamen folgten ihr. Nun wurde vom Oberkammerherrn im Namen der Kaiserin eine Frage an sie gerichtet, worauf sie hinausging und in der Skyla Platz nahm. Die Kaiserin aber erhob sich vom Thron .... und begab sich durch den neuen Saal in ihr Gemach. Inzwischen trat die Großfürstin mit ihren Verwandten und Hofdamen .... in den neuen Saal und machte dort Rast. Dann nahm der Kaiser bei der Kaiserin und den Prinzen Platz, die Großfürstin wurde aus dem neuen Gemach ebenfalls dort hingebeten, setzte sich auf Befehl des Kaisers und plauderte mit ihm nach Belieben. — An demselben Tage fand im großen Justinianischen Festsaale Tafel statt: Die Kaiserin und ihre Schwiegertochter saßen auf dem erwähnten Thron, und die Großfürstin stand an ihrer Seite. Als dann von dem Truchseß in der üblichen Form die Fürstinnen hineingeführt worden waren und ihre Huldigungen dargebracht hatten, neigte die Großfürstin ein wenig das Haupt, während sie auf ihrem Platze stehen blieb; danach setzte sie sich mit ihren ersten Hofdamen der Sitte gemäß an den besonderen Tisch. Bei diesem Festmahl sangen Kirchensänger die Kaiserlieder und spielten allerlei Orchesterinstrumente. In dem goldenen Festsaal fand eine zweite Tafel statt, an der alle Gesandten der russischen Fürsten nebst ihren Mannen, die Verwandten der Großfürstin und die Kaufleute speisten. Es empfingen ihr Vetter 30 Mark, ihre 20 Gesandten, die 43 Kaufleute und die beiden Dolmetscher je 12 Mark, endlich die Dienstleute je 3 Mark und der Dolmetscher der Großfürstin 15 Mark[2]). Nachdem der Kaiser die Tafel aufgehoben hatte, wurde in

[1]) Siehe Nr. 35 XI des Planes und Ebersolt, S. 126 f.

[2]) Solche Geldgeschenke auch an fremde Fürstlichkeiten gehörten zu den unentbehrlichen Repräsentationspflichten der byzantinischen Kaiser und sollten gleichsam ein Zeugnis ihrer Zahlungsfähigkeit sein.

dem Frühstückszimmer der Nachtisch eingenommen: man stellte den kleinen goldenen Tisch aus dem Pentapyrgion auf und auf Tellern aus Glasschmelz, mit Edelsteinen ausgelegt, trug man Süßigkeiten auf . . . . Dabei empfing die Großfürstin auf einem goldenen Teller mit Edelsteinen 500 Mark, ihre sechs Verwandten je 20 Mark und ihre 18 Hofdamen je 8 Mark.

Ernennung einer Ehrendame.

(Zeremonienbuch, II, 24, S. 622 ff.)

Wenn die tägliche Audienz begonnen hat und der Kaiser im Thronsaale sitzend den Befehl erteilt, die Ernennung der Ehrendame zu vollziehen, tut er es den Oberzeremonienmeistern kund, und diese bringen nach der Vorschrift zwei Kammerherren mit, zwei Oberkammerherren, den Torwart und den Oberaufseher. Einer von ihnen muß zugleich der Chef des inneren Palastes sein. So treten sie in den Thronsaal, wobei die Oberkammerherren, sobald sie die westliche Nische des Thronsaals erreichen, dem Kaiser ihre Huldigung darbringen. Dann öffnet der zweite die Kapelle des heiligen Märtyrers Theodoros, die beim Thronsaal liegt. Alle begeben sich hinein und hängen den goldenen Mantel, der einem phrygischen Kleide ähnlich ist, an den Altargittern, d. h. an den heiligen Türen, auf; ebenso stellen sie dort die turmartige Krone, den weißen Kopfputz und den weißen Stirnschmuck auf. Nun gehen die Oberkammerherren durch die östliche rechte Nische des Thronsaales in das Gemach der Kaiserin, holen von dort

---

[1]) Vgl. dazu noch Zeremonienbuch, II, 15, S. 585, 20—586, 12: „Nach den Verlassen des Saales nahmen die Gäste im Justinianischen Festsaal Platz, und zwar an der nach dem mittleren Garten hinausgehenden Ostseite. Der Kaiser sandte ihnen durch den Kammerdiener Parfüm und Rosenwasser, Riechfläschchen und andere wohlriechende Essenzen. Sie wuschen sich nun in herumgereichten Becken von getriebener Arbeit die Hände, trockneten sie an kostbaren Handtüchern, parfümierten sich reichlich . . . . und gingen dann über die Terrasse des neuen Palastes und des großen Festsaales hinab in den Lustgarten. Dort stiegen sie zu Pferde und begaben sich in ihr Quartier."

die zu ernennende Ehrendame ab und führen sie durch den Thronsaal in die Kapelle. Jetzt spricht der Oberkammerherr zu ihr: „Sei dir bewußt, woher du die Würde empfängst: ganz unverkennbar aus dem Heiligtum. Dessen inne werdend, daß du sie aus des Herrn Hand erhältst, sei ja darauf bedacht, die Furcht des Herrn im Herzen zu bewahren und dem Kaiser wie der Kaiserin wahre Treue und aufrichtige Dankbarkeit zu zollen." Nach diesen Worten gebietet ihr der Oberkammerherr, sich dreimal nach Osten zu Boden zu werfen und Gott zu danken. Darauf nimmt der erste Oberkammerherr den goldenen Mantel von den Altargittern, und die übrigen legen ihn ihr an und den Gürtel um. Dann befestigen sie an ihrem Kopf den weißen Kopfputz und den weißen Stirnschmuck; darauf setzen sie ihr die turmartige Krone auf, und nun küssen sie die Oberkammerherren und die übrigen und führen sie durch die Nische der Kapelle in die Mitte des Thronsaales, bis sie sich gerade gegenüber dem mittleren Kronleuchter befindet. Hier wirft sie sich zur Huldigung nieder, dann noch einmal auf dem Wege zum Throne und endlich zum drittenmal, wenn sie die Füße des Kaisers erfaßt hat. Dann wird sie von den Oberkammerherren und den anderen Beamten des inneren Palastes in den Lausiakon genannten Saal geführt, und dort küssen sie dieselben, worauf man sie in das Gemach der Kaiserin geleitet, wo sie der Herrscherin ihren Dank abstattet.

Besuch der Siechenhäuser.

(Zeremonienbuch, I, 33, S. 177 f.)

Um die erste oder zweite Stunde verläßt der Kaiser den Palast und begibt sich zur Rennbahn. Dort steigt er zu Pferde und reitet mit der herkömmlichen Begleitung nach den Siechenhäusern, zur Erfüllung des Wortes, das der Prophet, besonders aber der Herr gesprochen hat: „Er hat über die Armen Gaben ausgestreut, und seine Gerechtigkeit bleibt von Ewigkeit zu Ewigkeit; denn er hat alle bereichert und gestärkt aus den unerschöpflichen Schätzen, die ihm von Gott verliehen sind." Hat er dann in jedem Krankenhaus alle Gebräuche vollzogen, so kehrt er in den

Palast zurück, wo feierliche Tafel abgehalten wird, worauf die fremden Gäste zurückbleiben und die übrigen sich nach Hause begeben. Ist dann die Stunde der Messe gekommen, so begibt sich der Kaiser in die Kirche der Mutter Gottes beim Leuchtturm[1]), um die Messe zu zelebrieren .... Nach Beendigung des Gottesdienstes nimmt der Kaiser im Vorhof dieser Kirche auf dem Sessel Platz, die hohen Würdenträger kommen herein und empfangen aus der Hand des Herrschers je zwei Äpfel und einen Zimtstengel[2]) .... Sie küssen darauf dem Kaiser die Hand, rufen ihm Segenswünsche zu und entfernen sich. Auch der Kaiser verläßt nun die Kirche und setzt sich an die Ehrentafel mit seinen Gästen, die er zu diesem Tag zu sich beschieden hat.

Besichtigung des Fourageamts[3]).

(Zeremonienbuch, II, 51, S. 699 ff.)

Schon am Abend vorher werden Befehle ausgegeben für den Zug nach dem Fourageamt. Es kommen nun der Reihe nach alle daher und begeben sich in weißen Umhängen und Schuhen in den Palast; und wenn der Ruf: „Wechselt!“ ertönt, stellen sich die weißgekleideten Soldaten vor der Rennbahn auf ...., nur die kaiserlichen Pferde werden in das Innere des Hippodroms hineingelassen, während die der Würdenträger draußen bleiben. Inzwischen fährt auch der kaiserliche Wagen vor der Rennbahn vor; sobald der Zugordner sieht, daß alles bereit ist, und er den Befehl „Fertig“ erhält, ziehen die Patrizier der Vorschrift nach ein. Darauf kommt der Kaiser heraus, tritt in die Mitte des großen Saales, wobei alles vor sich geht wie bei einer Versammlung. Dann geht er unter Begleitung durch den Baderaum, und wenn er an die Stelle kommt, wo die weißgekleideten Soldaten mit den Waffen stehen, bringen ihm dort die Tribunen Huldigungen dar nebst dem Vorsteher der Palastdiener. Von dort aus betritt er die Renn-

---

[1]) Siehe Nr. 38 des Planes.

[2]) Was es mit diesem Gebrauch auf sich hat, konnte ich nicht feststellen.

[3]) Dieser Bericht stammt aus Justinians Zeit. Siehe Einl. S. 16.

bahn, wo ihm am Eingang die Palastgarde huldigt, verläßt dann wieder in Begleitung die Rennbahn, wobei die Rosse vor ihm hergeführt werden, und besteigt den Wagen. Jeder Würdenträger küßt dem Range nach die Knie des Kaisers, zuletzt der Präfekt des Hauptquartiers, weil er sich dem Herrscher zur Seite setzen muß. Wenn es dem Kaiser beliebt, gestattet er den hohen Würdenträgern, ihre Rosse zu besteigen. Der Präfekt küßt dem Herrscher die Füße, steigt von links auf den Wagen und bleibt stehen, und wenn er die Erlaubnis zum Setzen erhält, küßt er ihm die Knie und nimmt Platz. Auch der Wagenführer bleibt stehen, und erst wenn es ihm befohlen wird, küßt er ebenfalls dem Herrscher die Füße und setzt sich. Voran tragen der Palastwart und der Dekurio die goldenen Stäbe. Zu beiden Seiten schreiten die Stallmeister her, welche die Metallkugeln (?) des Wagens halten. Sind sie nun an dem Fourageamt angelangt, so steigt zuerst der Präfekt und dann der Herrscher ab. Wenn er den Speicher betritt, kommt ihm der Verwalter in weißem Gewand entgegen und mit ihm der Numerarius und erstattet ihm Bericht über den aufgespeicherten Getreidevorrat. Dann geht der Kaiser durch alle Räume und besichtigt alles. Dabei muß ihm ein Architekt folgen, der den Raum zu messen hat, falls der Kaiser sich vergewissern will, ob wirklich so viel Getreide aufgespeichert ist in den Räumen, die er besichtigt [1]). Beim Hinausgehen gibt er dem Verwalter 10 Pfund Gold und einen ganzseidenen Überwurf und dem Numerar dasselbe.

Bestimmungen und Vorkehrungen beim Ausritt des Kaisers.

(Kodinos, De officiis, Kap. V, p. 29—31.)

Der Oberstallmeister trägt in Abwesenheit des Großdomestikos das kaiserliche Schwert. Will nun der Kaiser sein Roß besteigen, das von dem Comes der kaiserlichen Pferde herbeigeführt und gehalten wird, so ergreift es, nachdem der Kaiser aufgestiegen ist, der Oberstallmeister

[1]) Durchstechereien von Staatsbeamten waren in Byzanz ebenso gewöhnlich wie in der heutigen Türkei.

beim Zügel und zieht es bis zur vierten oder fünften Abteilung des Palasthofes. Dann übernimmt es der Großarchivar und führt es am Zügel bis zum Tor. Ebenso verfährt er, wenn der Kaiser absteigen will: er führt nämlich dann das Pferd vom Tor bis zu dem vorgenannten Punkt, wo es wieder der Oberstallmeister in Empfang nimmt, der es bis zu der Absteigestelle führt. Ist aber der Oberstallmeister gerade auswärts, so fällt diese Handlung in ihrem ganzen Umfang dem Großarchivar zu, und ist auch dieser abwesend, so hat der angesehenste Würdenträger das Pferd vorzuführen.

Es ist Vorschrift, daß an jedem Tage sieben Pferde bereitstehen müssen, die daher auch Sattelpferde heißen, und die den Kaiser erwarten, wenn er eins von ihnen zu reiten wünscht. Die übrigen Pferde folgen, die daher auch Handpferde heißen. Der angegebene Comes hat die Erlaubnis, jedes beliebige kaiserliche Pferd in den Marstall zu reiten, es auf dem Hofe zu tummeln und einzureiten und wieder im Marstall abzusitzen, jedoch, wie gesagt, immer nur innerhalb des Hofes; dagegen darf weder er noch sonst jemand aus ihm hinaus-, noch in ihn hineinreiten. Müssen aber irgendwelche Würdenträger auf dem Hofe reiten, so gehen sie zu Fuß hinein und steigen erst dann zu Pferde. Ebenso steigen sie beim Hinausgehen ab und gehen zu Fuß hinaus. Der Comes darf in Gegenwart des Kaisers jedes beliebige kaiserliche Handpferd reiten, nicht aber in seiner Abwesenheit. Es muß jedoch dann erst eine Decke über das Hinterteil des Pferdes gelegt werden, die noch die Hälfte des Sattels mit bedeckt; auch darf er nirgends anderswohin reiten als nur bis zum Stallmeisteramt (?).

Auch das ist Vorschrift, daß alljährlich zur Osterzeit sowohl die kaiserlichen Sättel wie die Zäume und Decken sämtlich erneuert werden müssen, während die alten der Comes erhält, d. h. die Sättel mit den Steigbügeln sowie die Zäume mit den Troddeln.

Daß beim Ausritt des Kaisers besondere kaiserliche Handpferde folgen, soll folgende Veranlassung haben. Als Kaiser Theophilos, der sehr gerecht war, einmal ausritt, sei ihm eine Frau in den Weg getreten, die ihm zurief, daß das Pferd, das der Kaiser reite, ihr Eigentum sei. Als

man dem weiter nachging, soll es sich herausgestellt haben, daß die Frau die Wahrheit gesagt habe; denn das Pferd habe ihr gehört und der Stadtpräfekt habe es ihr weggenommen und es dem Kaiser geschenkt, als wäre es seins. Als sich nun dies aufgeklärt hatte, sei der Kaiser auf der Stelle abgestiegen und habe es seiner Besitzerin übergeben. Weil nun damals keine kaiserlichen Handpferde vorhanden waren, der Kaiser aber ein Pferd brauchte und er das erste beste besteigen mußte, wurde bestimmt, daß Handpferde folgen mußten, damit, wenn irgend etwas passierte, kaiserliche Pferde in Bereitschaft wären zum Wechsel für den Kaiser.

. . . . . Sobald nun der Kaiser reiten will, holt ein Page die kaiserlichen Stiefel [1]) aus dem Garderobenschrank. Ist nun der Kaiser fertig und aufgestiegen, so schlagen die Zymbalspieler die Zymbalen, die Trompeter blasen, und ebenfalls die Hornisten auf silbernen Instrumenten. Die bei diesem Dienst verwendeten Trompeten sind nicht wie die gewöhnlichen, sondern haben eine andere Form. Auch deutet der Ton dieser Instrumente an, daß, wenn jemand eine Bitte oder eine Klage vorzubringen hat, er auf den Klang herbeilaufen und seine Sache vortragen darf.

So verfährt man, wenn der Kaiser des Morgens ausreitet, nicht aber des Nachmittags. Der Grund ist unbekannt. Vermutungsweise möchte ich sagen, daß, da des Morgens die Volksmassen noch nüchtern sind, sich des Nachmittags aber meistens betrinken und zudringlich werden, man mit Recht nur in der Frühe in der angegebenen Weise die Trompeten ertönen läßt, nicht aber nachmittags, damit kein Betrunkener sich in ungezogener Weise an den Kaiser heranmacht.

---

[1]) Vgl. dazu S. 31, Z. 10.: . . . welche Tzangia heißen und an den Seiten in der Gegend der Waden und an den Absätzen Adler aus Edelsteinen und Perlen tragen; diese trägt der Kaiser auf Spazierritten und bei Prozessionen.